ACTITIS

Avifaunistische Mitteilungen
aus den Bezirken
Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Dresden

Heft 24/1985

Manuskripte sind zu richten an die jeweiligen Bezirksredakteure

Für den Bezirk Dresden:

Tilo Nadler, 8047 Dresden, Langobardenstraße 98
Dr. Rolf Steffens, Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz
8019 Dresden, Stübelallee 2

Für den Bezirk Karl-Marx-Stadt:

Dieter Saemann, 9382 Augustusburg, Museum für Jagdtier- und Vogelkunde des Erzgebirges
Willi Weise, 9113 Claußnitz, Untere Dorfstraße 23

Für den Bezirk Leipzig:

Kurt Größler, 7010 Leipzig, Perthesstraße 5
Klaus Tuchscherer, 7010 Leipzig, Waldstraße 13

Verantwortlicher Redakteur:

Günter Erdmann, 7030 Leipzig, Fichtestraße 52

Zu beziehen durch die Bezirksvorstände der Gesellschaft Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR
8053 Dresden, Goetheallee 37
9010 Karl-Marx-Stadt, Dr.-Otto-Nuschke-Straße 6, PSF 551
7010 Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 115

Unkostenbeitrag: DDR 4,00 M

ACTITIS

Avifaunistische Mitteilungen aus den Bezirken Leipzig – Karl-Marx-Stadt – Dresden

Herausgegeben durch die
Bezirksvorstände der Gesellschaft Natur und Umwelt
Bezirksfachausschüsse Ornithologie und Vogelschutz
im Kulturbund der DDR
der Bezirke: Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden
Heft 24

INHALT

Seite

ERNST, St./THOSS, M.:
Zehnjährige Beringung von Rauhfußkäuzen im Vogtland u. Westerzgebirge 3

HABICHT, W:.
Der Bestan ddes Weißstorches, Ciconia ciconia, im Kreis Riesa 1974 und 1976 bis 1984 14

KOLBE, U.:
Bergpieper, Anthus sp. spinoletta, im oberen Erzgebirge 19

EHRING, R.:
Der Wespenbussard, Pernis apivorus (L., 1758), eine Artbearbeitung für den Bezirk Leipzig 21

SCHLÖGEL, N. †:
Zum Brüten des Flußuferläufers, Actitis hypoleucos, im Bezirk Leipzig 24

BÄSSLER, R./RAU, St.:
Nachtigall, Luscinia megarhynchos und Sprosser, Luscinia luscinia im Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden 28

KOPSCH, H.:
NORBERT SCHLÖGEL (23. 4. 1953 – 30. 3. 1985) 37

SCHLÖGEL, N. †:
Zum Vorkommen der Ohrenlerche, Eremophila alpestris, im Bezirk Leipzig bis 1979 39

FIEBIG, J. u. M. †:
Gimpel, Pyrrhula pyrrhula, brütete im Stadtgebiet Leipzigs 42

HOYER, F.:
Zur Problematik der Habitatsverluste durch den Abbau der Braunkohle um Leipzig 43

MELDE, M.:
Untersuchungen zum Brutbestand der Spechtarten in einem Teil des Kreises Kamenz 49

EHRING, R.:
Beobachtungen eines überwinternden immat. Steinadlers (Aquila chrysaetos) im Bezirk Leipzig 54

ERNST, St.:
Neue Literatur: Zum Birkenzeisig 56

Neue Literatur: Erster Brutnachweis des Fichtenkreuzschnabels im Bezirk Leipzig 58

FIEBIG, J.:
KLAUS PROCHNOW † 59

Berichtigungen 60

Zehnjährige Beringung von Rauhfußkäuzen im Vogtland und Westerzgebirge

STEPHAN ERNST
MICHAEL THOSS

Obwohl in den letzten Jahren auch in der DDR eine ganze Reihe guter und aufschlußreicher Publikationen über die noch bis vor kurzem wenig bekannte Biologie des Rauhfußkauzes erschienen sind (MÖCKEL 1983, RITTER et al. 1978, RUDAT et al. 1979, SAEMANN 1981), sollen nun auch – zur weiteren Ergänzung – die bisherigen Ergebnisse einer von 1973 bis 1982 im Vogtland und Westerzgebirge durchgeführten Beringungsaktion am Rauhfußkauz bekanntgegeben werden. In einem Terrain von ca. 300 km² wurden 46 Schwarzspechthöhlen und 21 Nistkästen unter fast jährlicher Kontrolle gehalten, in welchen im Verlauf von 10 Jahren 93 Bruten registriert, 152 pull. und 46 ad. Weibchen beringt sowie 5 Exemplare wiedergefangen werden konnten, worüber im folgenden berichtet werden soll.

Untersuchungsgebiet, Habitat, Brutplatz

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über die zusammenhängenden Nadelwaldgebiete der Kreise Auerbach, Klingenthal und des westlichen Teiles des Kr. Aue (vgl. auch MÖCKEL, 1983) von etwa 460 m (Unterlauterbach) bis etwa 960 m (Carlsfeld) über NN.

Nach MÖCKEL sind die Brutreviere nicht gleichmäßig über die Waldgebiete hin verteilt, sondern es wurden Verbreitungsinseln sichtbar, die vor allem von der Waldstruktur und dem damit verbundenen Höhlenangebot abhingen. Schwarzspechthöhlenreiche, eingesprengte Altbuchenhölzer inmitten von zusammenhängenden Fichtenforsten wurden deshalb gegenüber den reinen Fichtenwäldern bevorzugt und erreichten eine weit höhere Siedlungsdichte.

18 von 47 mindestens einmal vom Rauhfußkauz besetzten Bruthöhlen (etwa 38,3 %) befanden sich in 11 solchen kleinen Altbucheninseln von höchstens 5 ha Größe, 17 (etwa 36,2 %) in mit Kiefern, Lärchen oder Birken durchsetzten Fichtenalthölzern und nur 11 (etwa 23,4 %) im reinen Fichtenwald, wobei außerdem von den insgesamt 28 Nadelwaldbrutrevieren 16 auf Nistkastenansiedlungen zurückzuführen waren.
Eine Ausnahme bildete lediglich eine in den Jahren 1976 und 1977 südlich von Kottengrün, Kr. Auerbach, besetzte Bruthöhle, 3,50 m hoch in einem Straßenbaum (Eberesche), ca. 150 m vom nächsten Waldrand entfernt mitten in der Feldflur. Die Straße wurde mit Landwirtschaftsfahrzeugen befahren, und durch die 15 mal 10 cm große Höhlenöffnung war das brütende Weibchen gut zu sehen und zu greifen.
Die Bruthöhlen befanden sich zumeist in einer Höhe von 6 bis 10 m, wobei die sich in nur 3,50 m Höhe befindliche Bruthöhle in der Eberesche und zwei in ca. 15 m Höhe befindliche Bruthöhlen in Rotbuchen Randextreme waren – Nistkästen wurden nach Möglichkeiten nicht höher als 6 m aufgehängt, um die Einflugöffnung leicht mit dem Kescher erreichen zu können.

Neben den 16 besetzten Nistkästen, von denen 9 an Kiefern, 5 an Fichten, 1 an Lärche und 1 an Birke befestigt waren, befanden sich 18 von den restlichen 31 Bruthöhlen in Rotbuchen (etwa 58,1 %), 9 in Fichten (etwa 29 %), 2 in Kiefern und je 1 in Eberesche und in einem faulen Tannenstubben.

Höhlenbesatz

	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82
Kreis Auerbach										
1. Ellefeld, Breitenstein (Kasten, Kiefer, 640 m ü. NN)	1	c	c	c	c	c	c	c	c	c
2. Ellefeld, Kalter Brunnen (Kasten, Kiefer, 640 m ü. NN)	c	0	1	1	7	1	0	0	7	(1)
3. Ellefeld, Lohe (Kasten, Kiefer, 660 m ü. NN)	1	1	0	1	1	(1)	0	0	1	(1)
4. Ellefeld, Ziegelhütte (Kasten, Kiefer, 590 m ü. NN)	c	c	1	(1)	1	1	0	0	0	(1)
5. Ellefeld, Juchhöh (Kasten, Fichte, 700 m ü. NN)	c	c	c	c	c	c	c	c	c	1
6. Hammerbrücke, Floßbahnw. (Kasten, Kiefer, 690 m ü. NN)	c	1	1	0	(7)	1	1	0	1	(1)
7. Hammerbrücke, Mutloch (Höhle, Fichte, 700 m ü. NN)	1	c	c	c	c	c	c	c	c	c
8. Hammerbrücke, Mutloch (Kasten, Kiefer, 700 m ü. NN)	c	1	0	0	(7)	0	(7)	0	0	0
9. Hammerbrücke, Weiberteich (Kasten, Fichte, 700 m ü. NN)	(1)	(5)	1	0	1	(7)	1	0	(1)	(1)
10. Hammerbrücke, Jagdhausteich (Höhle, Fichte, 690 m ü. NN)	?	(1)	1	0	3	0	0	c	c	c
11. Hammerbrücke, Hoher Weg (Kasten, Fichte, 700 m ü. NN)	c	c	c	c	c	c	c	c	c	1
12. Hammerbrücke, Schwartenweg (Kasten, Fichte, 700 m ü. NN)	c	c	c	c	c	c	c	c	c	1
13. Hammerbrücke, Säure (Kasten, Kiefer, 680 m ü. NN)	1	(1)	(1)	8	0	0	c	c	c	c
14. Beerheide, Steinel (Kasten, Kiefer, 710 m ü. NN)	c	c	1	c	c	c	c	c	c	c
15. Beerheide, 6-Wege (Höhle, Fichte, 700 m ü. NN)	?	?	(1)	0	1	7	1	0	7	1
16. Beerheide, 6-Wege (Höhle, Kiefer, 710 m ü. NN)	c	c	c	3	3	1	0	0	1	0
17. Unterlauterbach, Knock (Kasten, Kiefer, 480 m ü. NN)	1	1	7	1	c	c	c	c	c	c
18. Unterlauterbach, Gr. Pöhl (Kasten, Birke, 480 m ü. NN)	c	c	c	c	1	1	1	1	c	c

	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82
19. Unterlauterbach, Gr. Pöhl (Höhle, Fichte, 460 m ü. NN)	1	1	c	c	c	c	c	c	c	c
20. Unterlauterbach, Gr. Pöhl (Kasten, Lärche, 460 m ü. NN)	c	c	1	1	1	1	7	0	0	0
21. Kottengrün (Höhle, Ebere., 600 m ü. NN)	?	?	?	1	1	0	0	?	?	?
22. Wildenau (Höhle, Buche, 600 m ü. NN)	?	?	?	?	?	?	1	0	0	0
Kreis Klingenthal										
23. Zeughaus/Morgenröthe (Höhle Tanne, 840 m ü. NN)	?	1	1	?	?	?	?	0	0	0
24. Morgenröthe, Buchengarten (Höhle, Buche, 740 m ü. NN)	?	R 2x	1	0	0	0	0	0	0	1
25. Morgenröthe, Buchengarten (Höhle, Buche, 740 m ü. NN)	?	0	0	0	1	1 2x	0	1	0	3
26. Morgenröthe, Buchengarten (Höhle, Buche, 740 m ü. NN)	?	0	3	3	3	3	3	0	0	1
27. Gottesberg, NSG Buchengarten (Höhle, Buche, 820 m ü. NN)	?	0	0	0	0	1	1	2	0	1
28. Gottesberg, NSG Buchengarten (Höhle, Buche, 820 m ü. NN)	?	1	0	0	1	1	6	0	0	0
29. Gottesberg, NSG Buchengarten	?	?	?	?	?	3	0	(1)	(1)	1
Kreis Aue										
30. Carlsfeld, NSG Gr. Kranichsee (Höhle, Fichte, 950 m ü. NN)	?	?	?	?	?	1	1	0	(1)	0
31. Carlsfeld, NSG Gr. Kranichsee (Kasten, Fichte, 940 m ü. NN)	c	?	1	c	c	c	c	c	c	c
32. Carlsfeld, Stangenhöhe (Höhle, Fichte, 960 m ü. NN)	?	1	0	c	c	c	c	c	c	c
33. Carlsfeld, Stangenhöhe (Höhle, Fichte, 960 m ü. NN)	?	?	?	?	?	?	1	1	c	c
34. Weitersglashütte (Höhle, Fichte, 880 m ü. NN)	?	?	?	?	?	1	0	?	?	c

	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82
35. Weitersglashütte (Höhle, Fichte, 920 m ü. NN)	?	?	?	?	?	1	1*	?	0	0
36. Johanngeorgenstadt, Steinbach (Höhle, Buche, 880 m ü. NN)	?	?	?	?	?	1	1*	?	?	1*
37. Eibenstock, NSG Riedert (Höhle, Buche, 865 m ü. NN)	?	?	?	?	1*	1	0	3	0	1
38. Eibenstock, NSG Riedert (Höhle, Buche, 830 m ü. NN)	?	?	?	?	3*	3	1	1	1*	0
39. Eibenstock, NSG Riedert (Höhle, Buche, 830 m ü. NN)	?	?	?	?	1*	1	(1)	0	0	0
40. Eibenstock, NSG Riedert (Höhle, Buche, 680 m ü. NN)	?	?	?	(1)*	2*	1	2[2x]*	0	2*	0
41. Eibenstock, NSG Riedert (Höhle, Buche, 700 m ü. NN)	?	?	?	0	1*	1	1, 2*	1	2*	4
42. Carlsfeld, Wolfsbächel (Höhle, Buche, 750 m ü. NN)	?	1	0	0	0	0	0	0	0	0
43. Carlsfeld, Buchenweg (Höhle, Buche, 760 m ü. NN)	?	1	0	0	1*	1	0	0	?	0
44. Carlsfeld, Buchenweg Höhle, Buche, 765 m ü. NN)	?	?	?	?	1	1	3	0	?	1
45. Carlsfeld, Buchenweg (Höhle, Buche, 770 m ü. NN)	?	?	?	?	0	1	0	0	?	2
46. Schneeberg, Hartmannsdorf Forst (Höhle, Buche, 600 m ü. NN)	?	?	?	?	1*	1	1*	2*	1*	2*
47. Stützengrün, Webersberg	?	?	?	?	7*	1	1*	0	1*	1*
Insgesamt (93 Bruten):	6	12	10	5	10	23	9	5	3	10
bzw. (108 Bruten)[1]:	6	12	10	5	15	23	14	5	6	12

1 = Rauhfußkauz, 2 = Hohltaube, 3 = Schwarzspecht, 4 = Waldkauz,
5 = Buntspecht, 6 = Kleiber, 7 = Meise, 8 = Eichhörnchen,
2x = zweimal besetzt, 0 = unbesetzt, ? = nicht kontrolliert, c = nicht existent,
( ) = besetzt, aber ohne Brut, z. B. Nahrungsdebot,
* = von R. MÖCKEL kontrolliert

[1] Um diese mit der MÖCKELschen Auswertung nicht zu sehr zu überschneiden, wurden die Angaben, die wir von R. MÖCKEL, Calau, zur Ergänzung erhielten, nicht mit in die weiteren Berechnungen einbezogen, da dann auch noch weitere Bruthöhlen im Kreis Aue Berücksichtigung finden müßten. Allerdings fand ein guter Teil unserer Angaben über die Rauhfußkauzbruten 1978 im Kreis Aue bereits einmal Eingang in die Arbeit von MÖCKEL (1983).

Beringungsergebnisse

In einer Brutsaison wurden die Höhlen zumeist dreimal kontrolliert und die Jungen in einem Alter von etwa 14 Tagen an beringt. Brütende oder hudernde Weibchen fingen wir mit einem Kescher oder mit der Hand von der Höhlenöffnung weg und setzten sie nach der Beringung wieder in die Höhle zurück, versperrten den Eingang mit einem Sack und zogen diesen, erst wenn wir das Gebiet verließen, von unten an einer Schnur wieder aus der Höhlenöffnung heraus, woraufhin die Weibchen in der Regel in der Höhle verblieben und sich nicht einmal mehr im Höhleneingang zeigten. Die meisten, aber nicht alle, sahen schon beim Kratzen unten am Stamm und spätestens beim Ansetzen der Steigeisen aus der Höhle. Dann war vorsichtiges Weiterklettern mit längeren Pausen erforderlich, wobei uns einige Tiere entkamen, die jedoch meistens nach spätestens 15 Minuten die Höhle wieder anflogen. Dabei erlebten wir zweimal an derselben Höhle und in verschiedenen Jahren Angriffsflüge des Weibchens (desselben Weibchens?) auf den Kopf des Beringers, dem es Kratzwunden zufügte. – Die anderen Weibchen erreichten wir mit dem Kescher beim Abflug oder mit der Hand in der Höhle, in die sie, während der Kletterer höherstieg, zurückgekehrt waren.

Unseres Erachtens waren diese unterschiedlichen Verhaltensweisen brütender oder hudernder Weibchen nicht vom Grad der Bebrütung ihres Geleges oder vom Alter ihrer Jungen abhängig, sondern individuell bedingt.

Hudernde Weibchen wurden noch bei bis zu 20 Tagen alten Jungvögeln angetroffen und einmal sogar noch eins bei einem schon fast flüggen Jungtier, so daß vermutet werden darf, daß die Weibchen im Normalfall die Bruthöhle und die Jungen nur bei auftretendem Platzmangel verlassen.

	pull.	ad. Weibchen		pull.	ad. Weibchen
1973	7	–	1978	50	14
1974	29	4	1979	4	6
1975	10	4	1980	3	5
1976	3	3	1981	6	2
1977	22	3	1982	18	5
			insges.	152	46

37 adulte Weibchen besaßen Flügellängen von 1 x 162, 1 x 166, 1 x 167 3 x 168, 3 x 169, 7 x 170, 3 x 172, 1 x 173, 1 x 174, 4 x 175, 3 x 176, 1 x 177, 2 x 179, 1 x 180 und 1 x 181 mm; im Mittel 172,8 mm, welches unter den von GLUTZ & BAUER (1980) angegebenen Mittelwerten liegt. Die Schwanzlängen variierten von 95 bis 115 mm und betrugen im Mittel 108,6 mm ($n = 25$).

Innerhalb von 10 Jahren gelangen uns 8 Wiederfänge von 5 Ex. in der näheren Umgebung bis max. 13 km Entfernung vom Beringungsort. Das sind nur etwa 2,6 % von insgesamt 198 beringten Vögeln, was auf Abwanderung der Jungvögel sowie auf ein starkes Umherstreifen auch der adulten Weibchen schließen läßt.

Es fingen sich wieder

1 Ex. im gleichen Jahr,
2 Ex. nach 1 Jahr,
2 Ex. nach 2 Jahren,
1 Ex. nach 3 Jahren,
2 Ex. nach 4 Jahren und darunter

ein Vogel insgesamt dreimal.

Im einzelnen ergaben sich folgende Wiederfänge:

Expl. 1) 5044667
- o 2. 5. 1976 2 km N Oberlauterbach, Kr. Auerbach (460 m ü. NN), als brütendes Weibchen auf 3 Eiern, in Nistkasten/Lärche
- v 1. 5. 1977 ebenda, hudernd auf 5 pull.
- v 30. 6. 1977 2 km NE Oberlauterbach (480 m ü. NN), wieder brütend auf 4 Eiern (Zweitbrut!), in Nistkasten/Kiefer, ca. 1 km SE von BO

Expl. 2) 5044686 / 417929
- o 9. 5. 1975 1 km SE Ellefeld, Kr. Auerbach (590 m ü. NN), als pull., in Nistkasten/Kiefer
- v 24. 4. 1977 1 km SE Kottengrün, Kr. Auerbach (600 m ü. NN), als brütendes Weibchen auf 3 Eiern und 3 pull., in Höhle/Eberesche, ca. 10 km SW von BO – wegen geschwollener Zehe umberingt
- v 29. 4. 1978 3 km SW Eibenstock, Kr. Aue (680 m ü. NN), hudernd auf 5 pull., in Höhle/Rotbuche, ca. 20 km ENE von 1. FO und ca. 11 km ESE von BO
- v 23. 5. 1979 4 km S Eibenstock (830 m ü. NN), brütend auf 6 Eiern, in Höhle/Rotbuche, ca. 3 km SE von 2. FO und ca. 13 km ESE von BO

Expl. 3) 5044682
- o 9. 5. 1975 3 km SSE Falkenstein, Kr. Auerbach (690 m ü. NN), als brütendes Weibchen auf 5 Eiern, in Höhle/Fichte
- v 23. 7. 1977 3 km SE Morgenroethe, Kr. Klingenthal (740 m ü. NN), hudernd auf 4 pull., in Höhle/Rotbuche, ca. 12 km SE von BO

Expl. 4) 424718
- o 6. 5. 1978 2 km SE Beerheide, Kr. Auerbach (710 m ü. NN), als huderndes Weibchen auf 3 pull., in Höhle/Kiefer
- v 5. 5. 1979 1 km E Wildenau, Kr. Auerbach (600 m ü. NN), brütend, in Höhle/Rotbuche, ca. 10 km N von BO

Expl. 5) 424719
- o 18. 5. 1978 4 km S Eibenstock, Kr. Aue (865 m ü. NN), als pull., in Höhle/Rotbuche
- v 17. 5. 1982 1 km SE Gottesberg, Kr. Klingenthal (820 m ü. NN), als brütendes Weibchen auf 2 Eiern, in Höhle/Rotbuche, ca. 7 km SW von BO

Ex. 1 belegt ein Brüten im Folgejahr im gleichen Nistkasten sowie eine Zweitbrut 1 km entfernt offenbar mit einem zweiten Männchen. Die anderen wechselten ihre Höhlen, Brutbaumart, Biotop und Höhenlage ohne erkennbare Tendenz, so daß ein angeborener Mechanismus bei der Auswahl spezifischer Bruthöhlen nicht nachgewiesen werden konnte; ebensowenig eine bestimmte Migrationsrichtung (vgl. Abb. 1) sowie Bewegung von tieferen Lagen in höhere oder umgekehrt. Ex. 2 brütete im 2. Lebensjahr 10 km, im 3. 11 km, im 4. 13 km und Expl. 5 im 4. Lebensjahr 7 km vom Geburtsort entfernt.

Gelege- und Eigrößen

Aus 40 vollständigen Gelegen mit 2 x 2, 4 x 3, 12 x 4, 15 x 5, 6 x 6 und 1 x 7 Eiern wurden durchschnittlich 4,5 Eier pro Gelege ermittelt, was in den bisher bekannten Rahmen paßt.

32 Eier aus 11 Gelegen (teils verlassene Gelege, teils unbefruchtete Eier) maßen im Mittel 32,6 x 26,4; maximal 36,4 x 26,8 u. 33,2 x 28,0 mm u. minimal 28,6 x 23,3 (!) mm, wobei der Minimalwert die Werte bei MAKATSCH (1976) und GLUTZ & BAUER (1980) noch untertrifft.

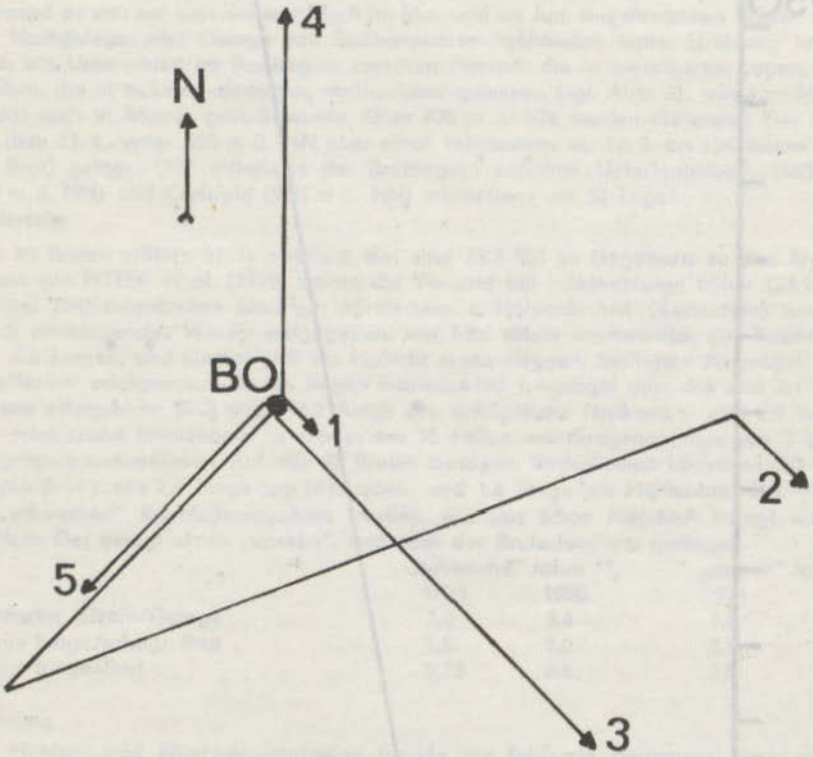


Abb. 1: Schematische Darstellung der Wiederfunde ($^1/_2$ cm = 1 km; BO = Beringungsort)

Brutbeginn

Unter Voraussetzung einer 26tägigen Brut- und 31tägigen Hockzeit ließ sich bei 64 Bruten der ungefähre Termin des Brutbeginns (Ablage des 1. Eies) ermitteln, was folgendes Bild ergab:

	März			April			Mai			Juni		
Dekaden	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
Anzahl der Bruten	–	7	11	11	7	8	5	5	6	1	2	1

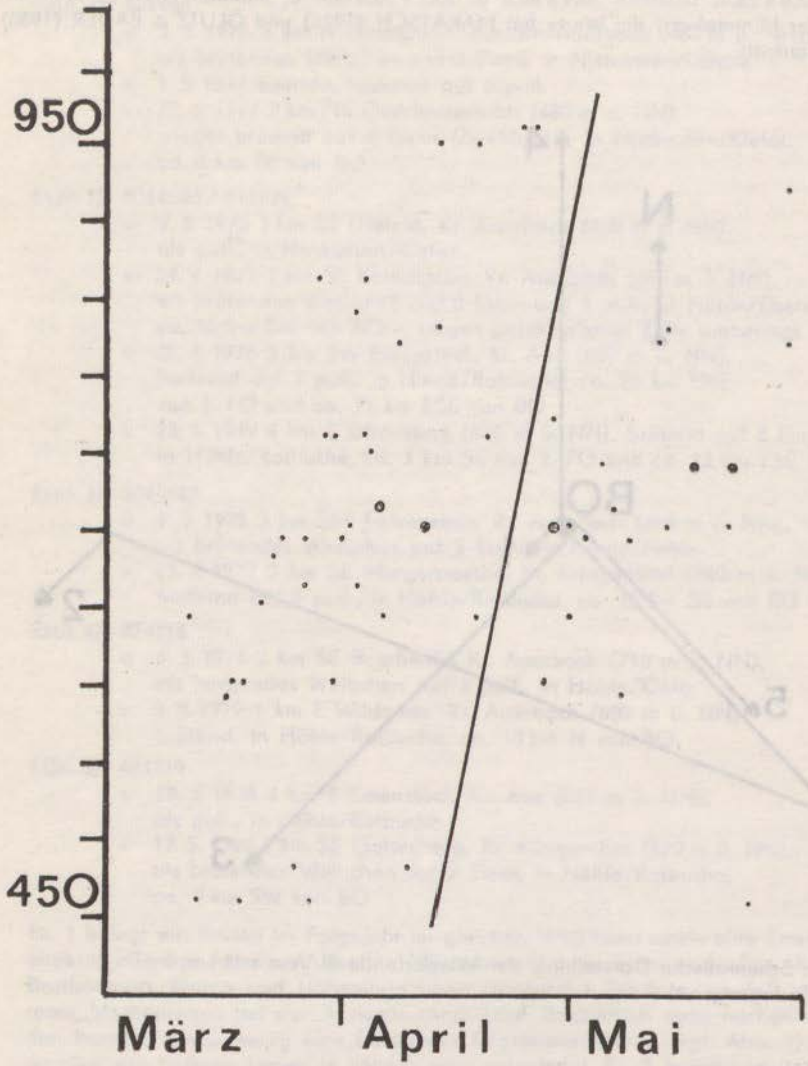


Abb. 2:

Der Brutbeginn (Ablage des 1 Eies) beim Rauhfußkauz im Vogtland und Westerzgebirge (1973 – 1982; n = 60, ohne Junidaten).

Es wurden die meisten Bruten also im Zeitraum von Mitte März bis Ende April gezeitigt (rund 69 %) und überwiegend in der letzten März- und ersten Aprildekade, was auch MÖCKEL (1983) konstatierte. Doch konnte nicht wie bei ihm ein zweiter Gipfel zu Ende April/Anfang Mai herausgestellt werden, sondern es fiel die Zahl der gezeitigten Gelege von Ende April bis Ende Juni ziemlich gleichmäßig ab. Bei der noch Ende Juni 27. 6.) begonnenen Brut handelte es sich eindeutig um eine Zweitbrut, während es sich bei den anderen noch im Mai und im Juni angefangenen Bruten wohl um Nachgelege oder Gelege von Spätverpaarern gehandelt hatte. Eindeutig ist jedoch ein Unterschied im Brutbeginn zwischen Paaren, die in niedrigeren Lagen, und solchen, die in höheren siedelten, nachweisbar gewesen (vgl. Abb. 2), was von MÄRZ (1968) noch in Abrede gestellt wurde. Über 900 m ü. NN wurden die ersten Eier nicht vor dem 13. 4., unter 500 m ü. NN aber schon mindestens ab 12. 3. bis spätestens 9. 4. (1. Brut) gelegt. 1974 differierte der Brutbeginn zwischen Unterlauterbach (460 bis 480 m ü. NN) und Carlsfeld (960 m ü. NN) mindestens um 32 Tage!

Bruterfolg

Von 93 Bruten erlitten 31 Totalverlust, das sind 33,3 %! Im Gegensatz zu den Ergebnissen von RITTER et al. (1978) waren die Verluste bei Höhlenbruten höher (38,2 %), als bei Nistkastenbruten (26,3 %). Mindestens 6 Höhlenbruten (Rotbuchen) wurden durch eindringendes Wasser aufgegeben, vier Mal tötete nachweislich der Baummarder die Jungen, und einmal griff ein Habicht einen flüggen, beringten Jungvogel. Aus 62 offenbar erfolgreichen Bruten flogen maximal 190 Jungvögel aus; das sind 3,1 Junge pro erfolgreiche Brut sowie 3,2 Junge pro erfolgreiche Nistkasten- und 2,9 Junge pro erfolgreiche Höhlenbrut. In mindestens 18 Fällen war Syngenophagie von 1 bis 3 Jungvögeln anzunehmen. Auf alle 93 Bruten bezogen, flogen somit höchstens 2,0 Junge pro Brut sowie 2,4 Junge pro Nistkasten- und 1,8 Junge pro Höhlenbrut aus.
In „schwachen" Rauhfußkauzjahren wurden, wie das schon mehrfach belegt wurde, weniger Eier gelegt als in „starken", und auch der Bruterfolg war geringer:

	„schwache" Jahre		„starke" Jahre	
	1976	1980	1974	1978
durchschn. Eizahl/Gelege	3,3	3,6	5,2	5,1
flügge Junge/erfolgr. Brut	1,5	1,0	3,6	3,7
flügge Junge/Brut	0,75	0,6	2,9	2,5

Nahrung

Bei Höhlen- und Nistkastenkontrollen fanden wir folgende Beutetiere (meist ohne Köpfe) neben dem Gelege oder neben den (kleinen) Jungvögeln:

Waldmaus, Apodemus sylvaticus	8
Rötelmaus, Clethrionomys glareolus	1
Große Wühlmaus, Arvicola terrestris	1
Kleinäugige Wühlmaus, Microtus subterraneus	3
Feldmaus, Microtus arvalis	1
Erdmaus, Microtus agrestis	2
Singdrossel, Turdus philomelos	2
Zilpzalp, Phylloscopus collybita	1
Goldhähnchen Regulus (spec.)	1
Buchfink, Fringilla coelebs	5
Grünfink, Chloris chloris	1

Einmal fanden wir 11 Mäuse (!) bei einem Dreiergelege, die alle „sorgfältig" um das Gelege „geschichtet" worden waren.

Zweitbrut und Nachgelege

1977 gelang uns der Nachweis einer weiteren, durch Beringung exakt belegten Zweitbrut, die den bisher von HAASE & SCHEPER (1972), KONDRATZKI & ALTMÜLLER (1976), HEIDRICH & RITTER (1979) und WIESNER et al. (1981) beschriebenen Zweitbruten hinzugefügt werden kann.

In einem Nistkasten bei Unterlauterbach, Kr. Auerbach (ca. 460 m ü. NN), fingen wir am 1. 5. 1977 ein adultes Weibchen, hudernd auf 5 ca. 4 bis 9 Tage alten Jungvögeln, wieder, welches wir bereits im Vorjahr im gleichen Nistkasten als brütendes Weibchen beringt hatten. Dieses kontrollierten wir darin noch einmal am 8. 5. 1977 auf 3 Jungen und am 30. 6. 1977 wiederum, brütend auf 4 Eiern und ca. 1 km SE in einem anderen Nistkasten, in dem wir noch am 8. 8. 3 Junge beringen konnten. Wird eine 26tägige Brutzeit und eine 31tägige Hockdauer angenommen, dann vollzog sich ungefähr folgender Ablauf:

Weibchen „H 5044667" brütet 1976 auf einem Dreiergelege, welches zerstört wird, in einem Nistkasten, den es trotzdem im Frühjahr 1977 wieder bezieht und darin etwa am 27. 3. mit der Eiablage beginnt, 5 Eier legt und 5 Junge erbrütet, deren erstes etwa am 22. 4. schlüpft und von denen 3 (2 fallen der Syngenophagie zum Opfer) etwa am 23. 5. ausfliegen, woraufhin das Weibchen ungefähr am 26. 6. in einem ca. 1 km entfernten anderen Nistkasten mit einer zweiten Brut beginnt (also etwa 4 Wochen nach dem Flüggewerden der 1. Brut) und 4 Eier legt, aus welchen 3 (oder 4?) Junge schlüpfen, die (3) etwa am 22. 8. den Kasten verlassen.

Da der Zeitpunkt des Selbständigwerdens der Jungen aber noch nicht hinreichend bekannt ist, muß offen bleiben, ob es sich um eine echte Zweitbrut oder Schachtelbrut gehandelt hatte.

In zwei Fällen wurde in derselben Höhle, in der ein Gelege durch Wassereinbruch verlassen worden war, nach Trockenlegung der Höhle ein zweites Gelege gezeitigt, welches vom gleichen Weibchen zu stammen und ein Nachgelege zu sein schien, was jedoch durch Beringung nicht exakt nachgewiesen werden konnte. Im ersten Fall hätte das Weibchen etwa 5 Tage (16. 5.) und im zweiten Fall etwa 9 Tage (21. 5.) nach Entfernung des alten Geleges neu zu brüten begonnen.

In einem anderen Fall wird vermutet, daß ein Weibchen den Rest seines Geleges in eine zweite Höhle legte, nachdem Wasser in die erste eingedrungen war. Beide Höhlen (in Rotbuchen) waren nur etwa 50 m voneinander entfernt, und es fanden sich am 17. 5. in der einen 3 noch nicht angebrütete, im Wasser liegende Eier und in der anderen ebenfalls zwei Eier, aus welchen 1 Jungvogel schlüpfte, der am 11. 7. (fast flügge) beringt werden konnte, so daß die beiden Eier also ebenfalls etwa um den 17. 5. herum gelegt worden waren.

Siedlungsdichte und Brutnachbarschaft

Auf einem Gesamtterritorium von ca. 300 km^2 wurden max. (1978) 23 Brutpaare erfaßt; das sind etwa 7,6 Brutpaare pro 100 km^2. Sicher erfaßten wir aber längst nicht den gesamten Bestand, wie zum Beispiel MÖCKEL, dessen Wert – auf 100 km^2 Wald bezogen – 1978 für den Kreis Aue höher lag (11,1), so daß sich die beiden Werte doch wieder einigermaßen entsprechen. Auch muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Kauz über größere Strecken hin völlig fehlt und andererseits auf Kleinstterritorien gehäuft auftritt. So betrug die Siedlungsdichte in dem ca. 25 km^2 großen Fichtenstammwaldgebiet zwischen Ellefeld und Hammerbrücke – überwiegend Nistkastenbruten! – O (1980) bis 24 (1975) Brutpaare pro 100 km^2 Wald. In den klei-

nen, höchstens 5 ha großen Altbucheninseln bei Gottesberg, Morgenröthe, Carlsfeld und Eibenstock brüteten sogar bis zu 3 Paare sowie zweimal 2 Paare nur ca. 40 m voneinander entfernt.
Zweimal brütete erfolgreich im gleichen Baum, nur 2 m unterhalb der vom Rauhfußkauz besetzten Schwarzspechthöhle, ein Kleiber und einmal, nur ca. 30 m von einer Rauhfußkauzbrut entfernt, ein Waldkauz (ebenfalls beide erfolgreich).

Schutz und offene Fragen

Da 38 von 108 Bruten (rund 35,2 %) in Nistkästen erfolgten und 45 (rund 41,7 %) in Altbucheninseln (davon 23 = 21,3 % in Naturschutzgebieten), soll noch einmal auf die Bedeutung von Nisthilfen in höhlenarmen Gebieten sowie auf die Erhaltung von Altbuchenrestbeständen hingewiesen werden.
Bei zukünftigen Beringungsarbeiten am Rauhfußkauz wäre es von besonderem Interesse, auch die adulten Männchen (evtl. mit der Bal-chatrie-Falle) zu fangen, um die Bewegung der Männchen innerhalb der Population und innerhalb des Territoriums zu beobachten.

Zusammenfassung

In den Jahren von 1973 bis 1982 wurden im Vogtland und Westerzgebirge 93 Rauhfußkauzbruten kontrolliert, 46 ad. Weibchen und 152 pull. beringt, von denen insgesamt 5 Ex. (2,6 %) in der näheren Umgebung bis max. 13 km Entfernung vom Beringungsort 1 bis 3mal wiedergefangen wurden. Dabei konnte eine Zweitbrut nachgewiesen werden. Durchschnittliche Gelegegröße: 4,5 Eier (n = 40). Brutbeginn frühestens am 12. 3., hauptsächlich Ende März / Anfang April und in den Kammlagen bis zu einem Monat später als im Vorland, bei einer Höhendifferenz von 500 Metern. Totalverluste: 33,3 %; 38,2 % bei Höhlen- und 26,3 % bei Nistkastenbruten. Nachwuchsrate: höchstens 3,1 Junge / erfolgreiche Brut und 2,0 Junge / Brut; bei Höhlenbruten ebenfalls niedriger, als bei Nistkastenbruten. Rund 35,2 % aller Bruten erfolgten in Nistkästen und 41,7 % in kleinen Altbuchenrestbeständen (davon 21,3 % in Naturschutzgebieten).

Nachtrag

Nach Abschluß der Arbeit gelang ein Fernfund
Hid. 421505 o 12. 5. 1982 Ellefeld, Kr. Auerbach, als brütendes Weibchen auf 4 Eiern
x 22. 10. 1983 Drognitz bei Saalfeld, 61 km W – Kollision mit Fahrzeug

Literatur

GLUTZ v. BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Wiesbaden.
HAASE, W. & W. SCHEPER (1972): Zweitbruten als Schachtelbruten beim Rauhfußkauz (Aegolius funereus/L./). Vogelkundl. Ber. Nieders. **4**, 65–68
HEIDRICH, M. & F. RITTER (1979): Nachweise weiterer Zweitbruten des Rauhfußkauzes, Aegolius funereus (L.). Thür. Orn. Mitt. **25**, 45–46
KONDRATZKI, B. & R. ALTMÜLLER (1976): Bigynie beim Rauhfußkauz (Aegolius funereus). Vogelw. **97**, 146–149
MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 2. Leipzig – Radebeul.
MÄRZ, R. (1968): Der Rauhfußkauz. Die Neue Brehm-Bücherei. Heft 394. Wittenberg Lutherstadt.
MÖCKEL, R. (1983): Zur Verbreitung und Brutökologie des Rauhfußkauzes (Aegolius funereus/L./) im Westerzgebirge. Beitr. Vogelk. **29**, 137–151
RITTER, F., M. HEIDRICH & W. ZIENERT (1978): Statistische Daten zur Brutbiologie Thüringer Rauhfußkäuze, Aegolius funereus (L.). Thür. Orn. Mitt. **24**, 37–45
RUDAT, V., D. KÜHLKE, W. MEYER & J. WIESNER (1979): Zur Nistökologie von Schwarzspecht (Dryocopus martius/L./), Rauhfußkauz (Aegolius funereus/L./) und Hohltaube (Columba oenas L.). Zool. Jb. Syst. **106**, 295–310

SAEMANN, D. (1981): Rauhfußkauz und Sperlingskauz in Sachsen.
Naturschutzarb. u. naturkundl. Heimatf. in Sachsen **23**, 2–18
WIESNER, J., V. RUDAT & F. RITTER (1981): Zum Nachweis von Zweitbruten beim Rauhfußkauz (Aegolius funereus). Orn. Jber. Mus. Hein. **5/6**, 65–69

Stephan Ernst, 9653 Klingenthal 3, Aschbergstraße 24, 20–23
Michael Thoß, 9700 Auerbach, Ellefelder Weg 2, 88–02

Der Bestand des Weißstorches, Ciconia ciconia, im Kreis Riesa 1974 und 1976 bis 1984

WERNER HABICHT

Mit einer Unterbrechung von knapp 20 Jahren soll hier die von GÜNTHER (1960) zusammengestellte Chronik des Storchenbestandes für den Kreis Riesa weitergeführt werden. GÜNTHER weist für den Zeitraum von 1945–1954 10 Horste für das Kreisgebiet nach, von denen 1954 8 besetzt waren. In all denen bei GÜNTHER genannten Orten bestehen auch gegenwärtig Storchenhorste, z. T. an neuen Standorten.

Seit dieser Zeit hat sich der Brutbestand im gleichen Gebiet etwa verdoppelt (siehe Tabelle 1). Diese Zunahme in dem von Industrie geprägtem Kreis mag überraschen, findet jedoch in den angrenzenden Gebieten der Bezirke Leipzig, Cottbus und Halle eine Bestätigung.

Es bestehen im Kreis zwei Konzentrationsräume. Der nordöstliche Teil des Kreises mit 13 Paaren auf 89 km^2 weist eine Storchendichte (STD) von 15,6 Paare/100 km^2 auf, die sich nach SCHILDMACHER (1975) mit den am stärksten besiedelten Gebieten der DDR durchaus messen kann. Hier um Gröditz liegen zahlreiche Fischzuchtteiche, die von landwirtschaftlichen Nutzflächen umgeben sind, so daß eine vielseitige Nahrungsgrundlage für den Weißstorch gegeben ist.

Der zweite Konzentrationsraum befindet sich in der Elbaue, wo 1981 auf einer Strecke von 25 km 5 Paare und ein Ansiedlungsversuch registriert wurden. Auffallend ist, daß sich die Paare mit einer Regelmäßigkeit von 3–4 km Abstand ansiedelten.

Ansiedlungsversuche auf Leitungsmasten und Schornsteinen zeigten, daß zeitweise ein Populationsdruck zu verzeichnen war. Das Schaffen von Nisthilfen, auf die der Storch auf Grund fehlender natürlicher Nistplätze angewiesen ist, trägt zur Erhöhung der Storchendichte bei. So sind in den letzten Jahren 7 eigenständige Ansiedlungsversuche erfolgt, von denen 2 erfolgreich blieben (Gohlis und Tiefenau jeweils auf stillgelegten Schornsteinen), 2 Paare nahmen angebotene künstliche Ausweichhorste in unmittelbarer Nähe an, (Boritz: Umsiedlung von Leitungsmast auf Eiche, Forberge: Umsiedlung von Wäschereischornstein auf Eiche).

In 3 Fällen wurden geschaffenen Horstunterlagen (Riesa auf Schornstein, Wülknitz auf Mast, Leutewitz auf Eiche) vom Storch bezogen.

Weitere Brutmöglichkeiten wurden im März 1982 in Riesa und Seerhausen auf stillgelegten Schornsteinen geschaffen. In Riesa handelte es sich um einen Ausweichhorst auf der früher bereits vom Storch benutzten Gaswerkesse, da ein in etwa 1 km Entfernung horsttragender Schornstein der ehemaligen Schmiede Kaufenstein wieder in Betrieb genommen wurde. Der Horstaufbau in Seerhausen erfolgte, um den sich 1981 in der Umgebung aufhaltenden Störchen eine Brutmöglichkeit anzubieten. Erwähnenswert war das Verhalten der Riesaer Störche. Zunächst wurde der alte Horst-

standort auf der „Kaufenstein-Esse" angeflogen und emsig bebaut. Da der Storch trotz Befeuerung der Esse hartnäckig an seinem alten Horststandort verharrte, mußte angenommen werden, daß der auf der Gaswerkesse errichtete Ausweichhorst in etwa 1 km Entfernung nicht gefunden wurde. Deshalb wurde in Sichtweite etwa 100 m entfernt ein Kunsthorst auf einem Baum errichtet, der 2 Tage später angenommen und ausgebaut wurde. Eine Woche später wurde dieser Horst wieder verlassen und nun der erste Ausweichhorst besetzt und ausgebaut. Dort verblieb das Paar bis zum Wegzug. Auch die in Seerhausen angebotene Horstunterlage wurde im gleichen Jahr angenommen und ausgebaut. Während in Seerhausen bereits 1983 4 Junge ausflogen, wurden in Riesa 1984 ebenfalls 4 Junge am neuen Horststandort aufgezogen. Ein weiterer Horst wurde 1983 den Störchen in Kreinitz auf einem Mast aufgestellt, der 1984 von 2 Altstörchen beflogen wurde.
Von der Fachgruppe Riesa errichtete Nisthilfen für den Storch waren mit Reisig beflochtene Wagenräder, die je nach Standort mit Hilfsmitteln wie Bauklammern und starken Kupferdraht gut befestigt und so gegen Absturz durch Windeinfluß gesichert wurden. Nach der Befestigung wurden sie mit Grassoden ausgelegt und mit Kalkmilch oder weißem Latex bespritzt, um einen besetzten Horst vozutäuschen. Die prompte Annahme der Horstunterlagen zeigt, daß mit dieser Verfahrensweise der „Geschmack" der Störche getroffen wurde.
Eine wichtige Maßnahme bei Baumhorsten ist das Ausästen, damit der An- und Abflug stets ungehindert möglich ist. Zu hoch ausgebaute Horste sollten abgetragen werden, um ein Abstürzen zu verhindern.
Neben der Neubesiedlung wurden in den letzten Jahren verschiedene Horste aufgegeben (Goltzscha, Radewitz, Streumen und Spansberg/Mühle).

Zusammenfassung

Von den 22 Horsten wurden 20 auf künstlich geschaffenen Unterlagen aufgebaut.

Es entfallen auf:

Bäume	11 Horste	(9x Eiche, 1x Pappel, 1x Esche)
Schornsteine	5 Horste	(Davon 2 ohne Horstunterlage)
Dächer	3 Horste	
Masten	3 Horste	(keine E-Masten, sondern mit Wagenrad aufgestellte Masten)

Die Bestandsentwicklung und Brutergebnisse sind den Tabellen zu entnehmen.

Tabelle 1
Vorkommen und Brutnachweis des Weißstorches im Kreis Riesa von 1976 bis 1984

Lfd. Nr.	Ort	Neststandort	1976	77	78	79	80	81	82	83	84
1	Boritz (Elbwiese)	Eiche m HU	HPo	HPo	HPo	HPo	HPo	HPo	HPo	–	–
2	Colmitz	Esche m HU	HPm3	HPm2	HPm4	HPm2	HPm4	HPm3	HPm4	HPm4	HPm3
3	Riesa-Gröba (Wäscherei)	Schornstein o HU	HPo	–	–	–	–	–	–	–	–
	1977 nach Forberge umgesetzt	Eiche m HU	–	HPo	HPm2	HPo	–	–	–	–	–
4	Frauenhain	Eiche m HU	HPo	HPm2	HPo	HPo	HPo	HPm2	HPm3	HPo	HPm4
5	Koselitz	Eiche m HU	HPm4	HPm3	HPm5	HPm3	HPo	HPm4	HPo	HPm5	HPm4
6	Lichtensee	Scheune m HU	HPm2	HPo	HPo	HPo	HPo	HPm3	HPm1	HPo	–
7	Nauwalde	Scheune m HU	HPm3	HPm3	HPm3	HPm4	HPm3	HPm4	HPo	–	HPo
8	Nieska	Pappel m HU	HPm4	HPo	HPm4	HPo	HPm1	HPo	–	–	–
9	Gröditz-Reppis	Eiche m HU	HPm3	HPo	HPm4	HPm4	HPo	HPm5	HPm2	HPm2	HPm4
10	Pulsen	Mast m HU	HPm2	HPo	HPm4	HPm2	HPo	HPm5	HPo	HPm2	HPo
11	Riesa	Schornstein m HU (Gaswerk)	HPm1	–	–	–	–	–	HPo	HPo	HPm4
	Riesa[1)]	Schornstein m HU (Kaufenstein)	–	–	HPo	HPo	HPm3	HPm5	–	–	–
12	Schweinfurth	Scheune m HU	HPm3	HPm2	HPm3	HPm3	HPm4	HPm4	HPm4	HPm4	HPm3
13	Spansberg Mühle	Eiche m HU	HPo	HPm2	HPm4	–	–	–	–	–	–

Lfd. Nr.	Ort	Neststandort	1976	77	78	79	80	81	82	83	84
14	Spansberg (Linge)	Eiche m HU	HPm2	HPm3	HPm3	HPo	HPm2	HPm4	HPm2	HPm2	HPm4
15	Tiefenau (Teichgebiet)	Eiche m HU	HPm4	HPm4	HPm4	HPm2	HPm3	HPm3	HPo	–	–
16	Strehla	Schornstein m HU	HPm2	HPm1	HPm3	HPm2	HPm3	HPm3	HPm3	HPm3	HPm2
17	Tiefenau seit 1978	Schornstein o HU	–	–	HPm1	HPm2	HPm1	HPm5	HPo	HPm2	HPm2
18	Leutewitz (Elbwiese) seit 1979	Eiche m HU	–	–	–	HPo	HPm2	HPo	–	–	–
19[2]	Gohlis seit 1980	Schornstein o HU	–	–	–	–	HPm3	HPm3	HPm3	HPm3	HPm2
20	Wülknitz seit 1980	Mast in Eiche m HU	–	–	–	–	HPm3	HPm3	HPm1	HPm2	HPm3
21[3]	Kreinitz	Schornstein	–	–	–	–	–	AV	–	–	–
	Kreinitz	auf Kirchend. o HU					–	–	–	–	HPo
22	Seerhausen (seit 1982)	Mast mit Schornstein	HU –	–	–	–	–	–	HPo	HPm4	HPm2

Fußnoten zu Tabelle I

1) Horst mußte wegen Inbetriebnahme des Schornsteines entfernt werden und wurde auf den bis 1976 besetzten Schornstein des Gaswerkes, von dem der Horst ohne Unterlage im Herbst 1976 durch Sturmeinwirkung abgestürzt war umgesetzt.

2) Bei diesem Paar handelt es sich wahrscheinlich um das von Forberge, das sich am gegenüberliegenden Elbufer ansiedelte.

3) Bei dem auf dem Schornstein zusammengetragenen Nistmaterial konnte noch nicht von einem Horst gesprochen werden.

Tabelle II

Zusammenfassung von Tabelle I

	1974	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984
HPa	16	16	15	17	17	18	18	17	16	15
HPo	4	4	6	4	8	6	3	8	5	3
HPm	12	12	9	13	9	12	15	9	11	12
JZG	34	33	22	44	24	32	56	23	33	35
STD	4,35	4,35	4,08	4,62	4,62	4,89	4,89	4,62	4,35	4,08
JZa	2,1	2,1	1,5	2,6	1,4	1,7	2,8	1,2	2,1	2,3
JZm	2,8	2,8	2,4	3,4	2,7	2,7	3,7	2,6	3,0	2,9

Tabelle II wurde mit den 1974 bei der internationalen Storchenzählung ermittelten Nachwuchszahlen ergänzt.

Tabelle III

Anzahl der Bruten und Häufigkeit der ausgeflogenen Jungen

Jahr	Bruten	0	1	2	3	4	5	JZG
1976	13	1	1	4	4	3	–	33
1977	14	5	1	4	3	1	–	22
1978	15	2	1	1	4	6	1	44
1979	13	4	–	5	2	2	–	24
1980	14	2	2	2	6	2	–	32
1981	16	1	–	1	6	4	4	56
1982	10	1	2	2	3	2	–	23
1983	12	1	–	5	2	3	1	33
1984	13	1	–	5	3	4	–	35

Literatur

Günther, M. (1960): Die Nester des Weißstorches, Ciconia ciconia, in den Kreisen Riesa und Großenhain und angrenzende Gebiete. Beitr. Vogelk. 7; 92–118

Schildmacher, H. (1975): Der Bestand des Weißstorches in der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1974. Falke 22; 366–371

Schütz, E. (1952): Zur Methode der Storchenforschung. Beitr. Vogelk. 2; 287–298

WERNER HABICHT, 2822 Lübtheen, Neue Straße 22

Bergpieper, Anthus sp. spinoletta, im oberen Osterzgebirge

UDO KOLBE

Heimzugbeobachtungen des Wasserpiepers (Anthus spinoletta) aus Sachsen reichen nur selten bis in die ersten Maitage hinein. Obwohl GRÖSSLER u. TUCHSCHERER (1975) die Art als seltenen Frühjahrsdurchzügler im Bezirk Leipzig von April bis Mai bezeichnen, lassen sich in der Literaur auch für tiefere Lagen nur sehr wenige Daten aus dem ersten Drittel des letztgenannten Monats finden (z. B. GRÖSSLER u. a. 1972). Für das Erzgebirge sind Nachweise überhaupt sehr spärlich (vgl. HEYDER 1952, Beobachtungsberichte in ACTITIS) und nur aus den unteren Bereichen, z. B. Großhartmannsdorfer Teichgebiet (FISCHER u. HÄDECKE 1977, 1978, GRÖSSLER u. a. 1971), bekannt. Außerdem ist der Heimzug so unauffällig, daß dafür für den Bezirk Karl-Marx-Stadt nach FRITSCHE u. a. (1983) nur 7 Beobachtungen dokumentiert sind. Ganz ähnlich zeigen sich die Verhältnisse im böhmischen Teil des Erzgebirges, wo näher datierte Feststellungen allein aus den Wintermonaten stammen (FLASAR u. FLASAROVA 1975). Um so erstaunlicher ist der Nachweis eines Bergpiepers am 18 .Mai 1984 bei Deutscheinsiedel (Kr. Marienberg). In den frühen Morgenstunden kurz nach Sonnenaufgang flog ein Pieper inmitten einer der großen, neu entstandenen Waldfreiflächen (vgl. KOLBE 84) von einer quelligen Wasserstelle auf, um sich für kurze Zeit auf einem Bäumchen niederzulassen und dann in Richtung Süd abzufliegen. Es handelte sich um ein Männchen im Brutkleid, welches durch Größe, ungestreiften Bauch, dunkle Beine und eine rötlich überflogene Forderseite ausgezeichnet war. Der Bergpieper ist Verfasser aus den Gebirgen der ČSSR bekannt, so daß bei guten Beobachtungsbedingungen (Entfernung, Lichtverhältnisse) eine Determination sofort möglich war. Bei einem weiteren Pieper, der kurz darauf nur für Augenblicke aus größerer Entfernung gesehen wurde, lassen die Umstände keine sichere Artdiagnose zu, doch kann es sich dabei auch um einen Wasserpieper gehandelt haben; auf keinen Fall hatte dieser jedoch eine rötliche Brust (was aber nicht zwingend auf ein Weibchen hingewiesen hätte, vgl. PÄTZOLD 1984). Nachsuche, auch an den beiden folgenden Tagen, und Kontrolle der Beinfarbe vieler Pieper im großen Umkreis blieben ohne Erfolg. Leider konnte das Gebiet nach dem 20. 5. 1984 im gesamten Sommerhalbjahr nicht mehr aufgesucht werden.

Der Beobachtungsraum liegt ca. 1 km östlich des Ortes Deutscheinsiedel in einer Höhe von 720 m NN. Es wechseln hier offene, in Vergrasung begriffene Kahlschlagflächen mit Restgehölzen, Laubholzaufwuchs und Neuanpflanzungen. Ein nahe liegendes Hochmoor ist größtenteils mit Birken und Koniferen bewachsen. Feuchte Stellen, Wasserlachen und quellige Bodenbereiche sind häufig; steiniges Gelände oder Fels fehlen weitgehend.

Für Mitteleuropa sind späte Mai- und auch Sommerbeobachtungen durchaus bekannt. Oft handelt es sich dabei um Feststellungen am Fuße der Brutgebirge, wohin die Bergpieper bei späten Schneeinbrüchen ausweichen (GLUTZ 1964, SCHUSTER u. a. 1983). Selten sind dagegen Daten aus übrigen, nicht besiedelten Bereichen (z. B. BRUCH u. a. 1978), die neben der Subspecies spinoletta auch littoralis betreffen können (vgl. KÖNIGSTEDT u. MÜLLER 1983).

Der gegenwärtige Status der Art nördlich der Alpen läßt auch nach der Möglichkeit einer Brut fragen. HEYDER (1952) u. HOLUPIREK (1970) haben ältere Hinweise auf Erzgebirgsbruten (besonders aus dem Raume Annaberg) infolge unzureichender Beweiskraft nicht gelten lassen können, zumal Erfolge bei Nachprüfungen und neue Hinweise völlig ausblieben. Erinnert sei jedoch an die ständigen Vorkommen in Mittel-

gebirgen wie Schwarzwald (HÖLZINGER u. a. 1970), Bayrischer Wald (BEZZEL u. a. 1980), Rhön, Hoher Meißner (BAUER u. THIELCKE 1982), im Riesengebirge, dem Jesenik-Gebirge oder in den Beskiden (HUDEC 1983). Hier werden z. T. schon Höhenlagen ab 600–800 m NN als Bruthabitate genutzt, sofern sie den ökologischen Ansprüchen der Art genügen. In aller Regel sind diese Mittelgebirgsbrutgebiete vergleichbar mit denen aus traditionellen Hochgebirgsräumen: kurzrasige Weiden mit Fels und Stein, in tieferen Lagen schattige Hänge mit Stellen höherer Feuchtigkeit (z. B. BAUER u. THIELCKE 1982, HUDEC 1983, LÜPS u. a. 1978, SCHIFFERLI u. a. 1980).

Für die weiteren Mittelgebirge nördlich der Alpen sind jedoch das Fehlen oder nur sehr sporadische Brüten des Bergpiepers typisch (RINGLEBEN 1968). So werden alle bisherigen Brutmeldungen aus dem Thüringer Wald angezewifelt (HILDEBRANDT 1975) und für den Harz ist nach Feststellungen um die Jahrhundertwende (vgl. BRINKMANN 1933, RINGLEBEN 1968) 1964 wieder ein Brutnachweis gelungen (WALTHER 1972). Die Habitatbeschreibung bei letzterem weicht vom üblichen Bild etwas ab, läßt sich aber durchaus vergleichen mit jener für den Ort der Feststellung bei Deutscheinsiedel (siehe oben).

Die geschilderte Beobachtung sowie die Tatsachen der Verbreitung und des Auftretens mögen Anlaß sein, im Erzgebirge auch nach dem Bergpieper Ausschau zu halten, zumal nächstgelegene Brutgebiete kaum 150 km entfernt im Riesengebirge liegen.

Literatur

Bauer, S. u. Thielcke, G. (1982): Gefährdete Brutvogelarten in der Bundesrepublik Deutschland und im Land Berlin. Vogelwarte **31**, 183–391.

Bezzel, E., Lechner, F. u. Ranftl, H. (1980): Arbeitsatlas der Brutvögel Bayerns. Themen der Zeit Nr. 4. Greven.

Brinkmann, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim.

Bruch, A., Elvers, H., Pohl, Ch., Westphal, D. u. Witt, K. (1978): Die Vögel in Berlin (West). Eine Übersicht Orn. Ber. Berlin (West) **3**, Sonderheft.

Flasar, I. u. Flasarová, M. (1975): Die Wirbeltierfauna Nordwestböhmens. Zool. Abh. Staatl. Mus. Tierk. Dresden **33**, Suppl 1–150

Fischer, J. u. Hädecke, K. (1977): Avifauna des Kreises Freiberg und der Freiberger Bergwerksteiche. 1. Jbr., Mskr.

Fischer, J. u. Hädecke, K. (1978): Avifauna des Kreises Freiberg und der Freiberger Bergwerksteiche. 2. Jbr., Mskr.

Fritsche, H., Meyer, H. u. Oertel, St. (1983): Jahresbericht 1978/79 und 1980 der AG Avifaunistik im Bezirk Karl-Marx-Stadt. ACTITIS **22**, 31–44.

Glutz von Blotzheim, U. N. (1964): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.

Größler, K., Tuchscherer, K., Saemann, D. u. Weise, W. (1971): Beobachtungsbericht 1967, Teil II (Hühner – Sperlingsvögel). ACTITIS **5**, 1–68.

Größler, K., Tuchscherer, K., Saemann, D. u. Weise, W. (1972): Beobachtungsbericht 1968. ACTITIS **6**, 1–128.

Größler, K. u. Tuchscherer, K. (1975): Prodromus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. **10**, 1–113.

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.

Hildebrandt, H. (1975): Ornis Thüringens. Teil 1 Passeriformes. Thür. Orn. Rundbrief, Sonderheft 2.

Holupirek, H. (1970): Die Vögel des hohen Mittelerzgebirges. Beitr. Vogelk. **15**, 105–182.

Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B. u. Westermann, K. (1970): Die Vögel Baden-Württembergs – eine Übersicht. Anz. Orn. Ges. Bayern **9**, Sonderheft.

Hudec, K. (1983, Herausg.): Fauna CSSR. Ptáci – Aves. Dil III/1. Praha.

Königstedt, D. u. Müller, H. E. J. (1983): Zur Unterscheidung von Bergpieper (Anthus spinoletta spinoletta) und Felsenpieper (Anthus sp. littoralis). Beitr. Vogelk. **29**, 77–88

Kolbe, U. (1984): Zur Situation der Brutvogelfauna des oberen Osterzgebirges. Falke **31**, 421–426

Lüps, P., Hauri, R., Herren, H., Märki, H. u. Ryser, R. (1978): Die Vogelwelt des Kantons Bern. Orn. Beob. Beih. zu Bd. **75**.

Ringleben, H. (1968): „Gebirgsvögel" und andere Vogelarten im Harz. Naturkdl. Jbr. Mus. Heinеanum III, 28–46.

Schifferli, A., Géroudet, P. u. Winkler, R. (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Sempach.

Schuster, S., Blum, V., Jacoby, H., Knötzsch, G., Leuzinger, H., Schneider, M., Seitz, E. u. Willi, P. (1983): Die Vögel des Bodenseegebietes. Konstanz.

Walther, H. J. (1972): Erster Nachweis einer Brut des Wasserpiepers (Anthus s. spinoletta L.)) im Harz. Beitr. Vogelk. 18, 455–456.

Witt, K. (1982) Der Bergpieper (Anthus sp. spinoletta) als Gast im nördlichen Mitteleuropa. Vogelwelt 103:90–111.

UDO KOLBE, 9052 Karl-Marx-Stadt, Friedrich-Viertel-Straße 5

Der Wespenbussard, Pernis apivorus (L., 1758), eine Artbearbeitung für den Bezirk Leipzig

ROLAND EHRING

Mit der Artbearbeitung des Wespenbussard für den Bezirk Leipzig, als Teilmanuskript für die Avifauna Sachsens, wurden alle bekannten Brutdaten und -reviere der Jahre 1960 bis 1984 aufgearbeitet sowie Beobachtungsmaterial zur Brutbiologie und zum Zuggeschehen zusammengefaßt. Damit wurde der Versuch unternommen, eine weitgehende Aussage zum Vorkommen des Wespenbussard im Bezirk Leipzig zu treffen und einen Beitrag zur Artkenntnis zu leisten sowie gleichzeitig einen Ausgangspunkt für weitere Erhebungen auf Bezirksebene zu schaffen.

Trotz intensiver Beobachtungstätigkeit kann jedoch gerade bei dieser Art kein Anspruch auf Vollzähligkeit aller Brutpaare erhoben werden. Ein besonderer Dank gilt Herrn H. KOPSCH, Falkenhain, der sich selbst vor allem im Kr. Wurzen seit Jahren um den Wespenbussard bemüht und von dem ein großer Teil an Beobachtungsmaterial enthalten ist. Weiteres Datenmaterial übergaben bereitwillig die Herren S. MÜLLER, Colditz – F. ROST, Borna und R. STEINBACH, Windischleuba sowie weitere Beobachter, die ihre Meldungen in die Bezirkskartei Leipzig gaben.

Status: Brutvogel, Durchzügler

Verbreitung: Ist in den meisten Gebieten vertreten, fehlt jedoch in Gegenden ohne entsprechende Waldanteile und geringem Nahrungsangebot.

Habitat: Die Art bevorzugt reich gegliederte Landschaften. Dabei werden vorrangig stark strukturierte Waldgebiete, Auwälder sowie parkähnliche Hochwälder und Feldgehölze (ab 10 ha) mit entsprechenden Altholzanteilen besiedelt. Vorwiegend werden in den Randzonen eigene Horste errichtet oder aber freie Horste anderer Greifvögel und Krähen übernommen und ausgebaut, die nur selten über mehrere Jahre benutzt werden. Ausgedehnte Waldgebiete werden auch im Inneren angenommen, wenn größere Auflockerungen durch Lichtungen, Schonungen, Feuchtstellen oder Gewässer vorhanden sind und damit wiederum Randeffekte entstehen.

Durch den Mäusebussard besteht überall starke Horstkonkurrenz. Traditionelle Reviere werden regelmäßig aufgesucht und auch nach längerem Fernbleiben wiederbesiedelt. Hierbei kann von Optimalhabitaten gesprochen werden, wobei stets die Hauptnah-

rung (Wespenlarven) eine entscheidende Rolle spielt. Als Horstbäume wurden bei 89 Bruten der Häufigkeit nach Eiche (46), Buche (16), Fichte (10), Kiefer (8), Erle (6), Lärche (2) und Birke (1) festgestellt.

Bestand und Bestandsphänologie: Die späte Ankunft aus dem Überwinterungsgebiet veranlaßt den W. stets aufs neue sowohl nahrungsreiche Gebiete aufzusuchen, als auch frei gebliebene Horste und Reviere anzunehmen und zu besiedeln. Der dadurch hervorgerufene, häufige Horstplatzwechsel und der späte Horstbau bei fortgeschrittener Belaubung wirken sich ebenso erschwerend auf die Erfaßbarkeit aus wie das unauffällige Verhalten und die Ähnlichkeit zum Mäusebussard. Diese Merkmale verliehen ihm wohl auch oft den Status eines seltenen, vereinzelt und verstreut auftretenden Brutvogels. Die Anwesenheit in traditionellen Revieren einer scheinbar gefestigten Population veranlaßte HESSE (1911) zu der Annahme, daß der Bestand an BP jetzt im Leipziger Gebiet ungefähr dem des Mäusebussard gleich ist. Im übrigen finden sich in früherer Literatur zumeist nur Einzelangaben (MEYER & HELM, 1887, 1889; E. HESSE, 1908, 1909, 1910; H. HILDEBRANDT, 1919, 1976).
HEYDER (1952) schätzt ein, daß der W. nirgendwo in Sachsen fehlt und neben dem Elbtal besonders die Leipziger Bucht bevorzugt. Nach 1951 bis zu Beginn der 80er Jahre wurden im Bezirk Leipzig (vor allem durch Horstfunde und wiederholte Beobachtungen in „traditionellen Brutrevieren") Brutpaare an 81 Nistplätzen bemerkt (HÖSER, 1969, 1975; KÖCHER & KOPSCH, 1980; Kartei Leipzig).
Insgesamt wurden an diesen Nistplätzen zwischen 1960 und 1984 480 Bruten festgestellt.
Unter Beachtung der Differenz zur wirklichen Brüterzahl (etwa 20 %) und der unterschiedlichen Anzahl der jährlich erfaßten Bruten (Beobachtungsintensität) sowie den Schwankungen in der Brutpopulation, kann die Brutpaarzahl im Bezirk Leipzig auf etwa 35–40 Paare festgelegt werden. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Brutpaardichte von 0,7–0,8 BP/100 km² Gesamtfläche.
Bei 96 Bruten wurden insgesamt 146 Junge notiert. Dabei wurden 47 x 1 juv., 48 x 2 juv. und 1 x 3 juv (WEISBACH) ausgezählt, was einer Nachwuchsrate von 1,5 juv./BP entspricht. 12 Bruten wurden vorzeitig verlassen.
KÖCHER & KOPSCH (1980) stellten bei 42 BP 54 juv. fest. Hier wurden 14 x 1 und 20 x 2 juv. beobachtet. Daraus ergibt sich eine Nachwuchsrate von 1,28 juv. / BP. HÖSER (1969) errechnet für den Altenburger Raum 1937–68 nur 1,0 juv./BP. Als ein Gebiet mit hoher Brutpaardichte gilt eine etwa 175 km² große Fläche um Falkenhain, Kr. Wurzen, auf der jährlich 8–12 Paare brüten, das sind 15–22 km²/BP. Am schwächsten sind die Kreise Delitzsch, Borna, Döbeln und Schmölln besiedelt.

Brutbiologische Daten: Die Horstanlage ist insofern variabel, da sie ebenso in Gabelungen als auch auf Seitenästen errichtet wird. Die Höhe liegt meist zwischen 9 m und 18 m. Der Horst ähnelt sehr dem des Mäusebussard. Obwohl wegen der späten Ankunft des W. im Brutgebiet erst bei fortgeschrittener Belaubung mit dem eigenen Horstbau oder dem Ausbessern freier Horste begonnen wird, sind diese stets als solche am frischen Laub und später durch Nahrungsreste (Waben) unter dem Horst zu erkennen. Der Häufigkeit nach stehen Laubbäume vor Nadelhölzern, was jedoch an der Verteilung im Brutgebiet liegt.
Dennoch scheiden einige Baumarten wie Esche, Linde, Ahorn und Pappel fast völlig aus. In der Entfernung zu anderen Greifvogelbruten legt er sich nicht sonderlich fest. Gelegentlich wurden dabei 200 m unterschritten. Zu arteigenen Bruten betrug der Abstand mitunter nur etwa 3 km (KOPSCH). Die Besiedlung der Brutreviere erfolgt in

der zweiten und dritten Mai-Dekade. Da beide Geschlechter gleichzeitig eintreffen, ist die Zeit der Reviernahme sehr kurz und verläuft im Vergleich zu anderen Greifvögeln unauffällig. Das Vollgelege besteht aus 2 Eiern. Gelege mit 3 Eiern sind außerordentlich selten. Es findet nur eine Brut statt. Nachgelege wurden nicht beobachtet. Die ersten Gelege werden zwischen dem 20. und 30. 5. gefunden. Die Brutdauer beläuft sich auf etwa 35-38 Tage, so daß mit dem ersten Schlupf um den 5. Juli zu rechnen ist. Die Nestlingsdauer erstreckt sich über eine Zeitspanne von etwa 38–40 Tagen. KÖCHER & KOPSCH (1980) beobachteten noch Jungvögel zwischen dem 20. und 27. 8. in Horstnähe.

Zuggeschehen: Die Rückkehr aus dem Überwinterungsgebiet erfolgt in den letzten Apriltagen bis in die erste Mai-Dekade. So wurden als frühe Ankunftsdaten der 27. 4. 1970 (STEINBACH) und 26. 4. 1977 (ERDMANN) notiert.
Der Wegzug erfolgt Ende August/Anfang September. Die Phase des Sammelns und des eigentlichen Abzuges geht rasch ineinander über. Der Hauptzug konzentriert sich auf einige wenige Tage. Bis 15. 9. werden noch regelmäßig 1–4 Ex. (Familienverband) ziehend beobachtet. Aber auch Flüge von 67 Ex. (WEISS am 6. 9. 1970), 20 und 180 Ex. (STEINBACH/KÄMPFER am 8. 9. 1979) 82 Ex. (STEINBACH am 31. 8. 1978) und 32 Ex. (STEINBACH am 2. 9. 1978) zogen meist in Gemeinschaft mit Mäusebussarden in südwestliche Richtung. Als spätes Datum wird 1 Ex. am 16. 10. 1966 bei Stolpen von KOPSCH beobachtet. Die südwestliche Zugrichtung wird durch einen Wiederfund belegt:
o Hi 302358 nj. 25. 7. 66 Heyda, Kr. Wurzen; + erlegt 29. 9. 66 Lichtenfels (Oberfranken). Eine weitere Rückmeldung zeigt die südliche Verlagerung des Brutgebietes von etwa 175 km: o RaC 23163 flügge 31. 7. 63 Sachsendorf, Kr. Wurzen; + erlegt 28. 7. 67 Lany, 50.07 N, 13.57 E, Bez. Rakovnik (CSSR).
Während die Brutpaare des Bezirkes Leipzig in südwestlicher Richtung ziehen, können östlichere Paare bereits die südöstliche Zugrichtung einschlagen (Zugscheide).

Literatur:

Anonym: Protokoll des Orn. Vereines in Leipzig. Orn. Mschr., **25.**, Jg. 1900
Frieling, F./Feilotter, H.: Orn. Beob.-Berichte aus dem Frohburger-Eschefelder Teichgebiet (NSG) 1967–1980
Gerber, R. (1949): Zum Brutverhalten des Wespenbussards, Pernis a. apivorus (L.) Vogelwelt, **70**: 71–74
Hesse, E. (1908): Beob. u. Aufz. von Leipzig im Jahre 1906. Journal f. Orn., **56**:47
Hesse, E. (1909): Beob. u. Aufz. von Leipzig im Jahre 1908. Ebenda **57**: 340 ff
Hesse, E. (1910): Beob. u. Aufz. von Leipzig im Jahre 1909. Ebenda **58**: 505 ff
Hesse, E. (1911): Beob. u. Aufz. während des Jahres 1910. Ebenda **59**: 361 ff
Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen, Leipzig.
Hildebrand, H. (1919): Beitrag zur Ornis Ostthüringens. Sonderdruck Nr. 7 – Mitteilungen aus dem Osterlande, N. F., **16**
Hildebrand, H. (1976): Ornis Thüringens. Sonderdruck-Nr. **3** – Thür. Orn. Rundbrief 1976 – Aus dem Nachlaß für den Druck bearb. von W. Semmler.
Holfter, B. et al.: Aquila. Heft **4**/1975, **7**/1976, **9**/1977
Höser, N. (1967): Das Vorkommen der Greifvögel (Accipitridae, u. Falconidae) im Kr. Altenburg. Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum" Altenburg **5**:337–338
Höser, N. (1969): Brutbestand 1967/68 u. Populationsdynamik 1928–1968 der Greifvögel (Accipitridae, Falconidae) im thüringisch-sächsischen Grenzgebiet. Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum" Altenburg, **6**: 163–186
Höser, N. (1975): Der Brutbestand der Greifvögel u. Eulen im Altenburger Gebiet. Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum" Altenburg, **9**: 31
Höser, N. (1979) et al.: Der Brutbestand der Greifvögel und Eulen im Altenburger Gebiet. Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum" Altenburg **10**: 274–275

Köcher, W. u. Kopsch, H. (1980): Die Vogelwelt der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen, Teil II: 104
Meyer u. Helm (1887): III. Jahresber. der orn. Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen.
Meyer u. Helm (1889): V. Jahresber. der orn. Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen: 15
Schlegel, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestl. Sachsenlandes, 1925
Schlegel, R. (1931): Jubiläumsschrift des Orn. Vereins zu Leipzig
Schnellnachrichten des Bez. Leipzig, Heft 10/1962, 12/1962
Bezirks-Kartei des BFA Ornithologie und Vogelschutz Leipzig des Kulturbundes der DDR
Beringungskartei des Bez. Leipzig

R. EHRING, 7010 Leipzig, Elsterstraße 8

Zum Brüten des Flußuferläufers, Actitis hypoleucos, im Bezirk Leipzig

NORBERT SCHLÖGEL †

Ziel dieser Arbeit ist es, das Brutvorkommen des Flußuferläufers (im folgenden mit F. abgekürzt) im Bez. Leipzig darzustellen, Wissenslücken aufzuzeigen und zur Beschäftigung mit dieser Art anzuregen. Die vorliegenden Angaben weden, soweit dies möglich ist und als notwendig erachtet wurde, kritisch gewertet.

Vorkommen

1. Mulde bei Grimma:

Nach HÖPFNER (SCHLEGEL 1925) brüteten Ende des vorigen Jahrhunderts jährlich einzelne Paare bei Grimma an der Mulde. HEYDER stellte 1916 fest, daß der F. an der Mulde oberhalb Nerchaus kaum noch brüten dürfte. Im letzen Jahrzehnt wurde für dieses Gebiet mehrfach Brutverdacht ausgesprochen, so G. FEHSE für 1969 und 1972 bei Golzern, nachdem er dort am 5. 7. 1969 2 Ex. und am 2. 6. 1972 1 Ex. feststellen konnte.
Weiterhin sah FEHSE am 13. 8. 1972 in der Muldenaue bei Dorna einen Familienverband mit 2 ad. und 3 juv. F. und vermutet, daß die juv. dort, oder aber in unmittelbarer Nähe erbrütet wurden (KÖCHER u. FEHSE 1974).* Für 1973 meldete KÖCHER Brutverdacht für die Muldeinseln bei Grimma (GST) (FEHSE u. KÖCHER 1975).
An der Vereinigten Mulde bei Kössern vermutet KÖCHER 1974 das Brüten eines Paares (FEHSE u. KÖCHER 1976). Am 25. 5. 1975 wurde 1 intensiv balzender F. an der Mulde unterhalb der Schiffsmühle Höfgen festgestellt und für das gleiche Jahr nennt KÖCHER 1–2 Brutpaare an den Muldeinseln oberhalb der Hängebrücke Grimma, wo auch juv. F. beobachtet wurden (HOLFTER u. KÖCHER 1977).
Diese Angaben, ebenso wie die Feststellungen aus dem vorigen Jahrhundert, wurden leider nicht in „Die Vogelwelt der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen" (KÖCHER & KOPSCH 1980) eingearbeitet. Nachfragen beim erstgenannten Autor ergaben, daß diese Feststellungen im Nachtrag zur Vogelwelt der drei Kreise berücksichtigt werden sollen.

* Anmerkung der Redaktion:
Der Herbstzug des F. setzt um die Mitte Juli ein, so daß die Beobachtung eines Familienverbandes am 13. 8. nicht als Brutnachweis in der näheren Umgebung gewertet werden sollte.

2. Mulde bei Wurzen:

Nach HEYM (MEYER u. HELM 1887) war der F. bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Brutvogel bei Wurzen. Auch HÜLSMANN (1910) nennt ihn für diese Zeit sowie für Anfang unseres Jahrhunderts als Brutvogel an der Wurzener Mulde.
HEYDER (1952) zweifelt diese Angaben an und glaubt an eine Verwechslung mit dem Flußregenpfeifer. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Angabe HEYM's „28. Juni 1. Brut, Eier auf dem Sande (!) der Mulde" (zitiert nach SCHLEGEL 1925) um ein Nest von Charadrius dubius, doch dürfte es kaum zutreffend sein, daß sich auch HÜLSMANN geirrt hat. Des weiteren fand auch HAGELWEID während dieser Zeit an der Mulde ein Gelege (SCHLEGEL 1925), ebenso PÖNITZ am 17. 5. 1908 bei Grubnitz, (HEYDER 1952) so daß das Brüten für diesen Zeitraum erwiesen ist. Später fand HAGELWEID „trotz Mühe" kein Nest mehr (SCHLEGEL 1925).
In den 40er Jahren beobachtete ZIESCHANG an der Mulde ein Paar bei „eifrig betriebener Balz". Die zu erwartende Brut wurde jedoch durch Hochwasser verhindert (HEYDER 1952). Jahrzehntelang wurde dann kein Brutpaar mehr festgestellt, wobei die Frage offen bleibt, ob die Art tatsächlich fehlte oder ob sie nur übersehen wurde.
1967 war LINDNER vom Brüten eines Paares am Bobritzer Damm bei Kollau überzeugt (KÖCHER & KOPSCH 1980). VERSTÄNDIG beobachtete 1969 bei Kollau ein Paar bei Balzflügen. 1970 erbrachte er erstmalig einen Brutnachweis, er fand bei Kollau 1 Nest mit Eiern und konnte auch den Schlupf der Jungen feststellen. Ebenda fand er 1971 2 Gelege. 1972 wiederum 1 BP und äußerte für ein weiteres Paar Brutverdacht.
Im gleichen Jahr sah auch LEHNERT bei Groitzsch 1 BP mit Jungen (GRÖSSLER & TUCHSCHERER 1977). 1974 fand VERSTÄNDIG bei Kollau ein Gelege. Für 1975 äußerte MÜNCH bei Grubnitz und VERSTÄNDIG bei Kollau für je 1 Paar Brutverdacht. 1976 stellten die Mitglieder der FG Falkenhain bei Canitz 1 ad. fest, welches verleitete und Rundflüge unternahm und äußern deshalb Brutverdacht.
An der Schmölener Lache vermerkte BAUCH von April – Juli 1978 9mal die Art und glaubt deshalb an ein Brüten. VERSTÄNDIG sah Ende Mai 1978 bei Canitz 2 balzende Ex., eben dort fanden LEISCHNIG u. SCHLÖGEL 1979 1 BP mit Jungen. Außerdem äußert LEISCHNIG für das Gebiet bei Grubnitz Brutverdacht (Brut durch Hochwasser verhindert). MÜNCH sah am 15. 7. 79 4 Ex. und nimmt an, daß er einen Familienverband vor sich hatte (KÖCHER & KOPSCH 1980). Da nicht feststeht, ob es sich dabei tatsächlich um 2 juv. gehandelt hat und zu diesem Zeitpunkt auch Zuzug aus anderen Gegenden zu erwarten ist, kann diese Beobachtung m. E. nicht als Brutnachweis gewertet werden. 1980 1 BP mit juv. bei Canitz (SCHLÖGEL). Bei Nischwitz äußert BAUCH Brutverdacht. Münch sah Mitte Juli bei Wurzen 1 ad. und 3 juv., die ihrem Alter nach in der Nähe erbrütet sein könnten, während es sich bei der Feststellung von BAUCH, der am 3. 8. 1980 1 ad. und 1 juv. sah, sicher um Durchzug handelte.
1981 stellte SCHLÖGEL bei Canitz und bei Grubnitz je 1 BP mit juv. fest. Bei Grubnitz konnte er 1982 und 1983 abermals je 1 Paar mit Jungen nachweisen. Außerdem äußert BAUCH 1982 für die Mulde oberhalb von Wurzen Brutverdacht für 1 Paar.

3. Mulde zwischen Eilenburg und Bad Düben:

WADEWITZ (HEYDER 1952) fand 1939 bei Gruna 1 Gelege. Von 1949– 1951 stellte er am Muldenlauf zwischen Eilenburg und Bad Düben jährlich bis 7 BP fest, deren Anzahl in den folgenden Jahren abnahm.
Nachdem 1954 keine Brut bestätigt wurde, konnte er 1955 und 1956 wieder je 1 BP feststellen (WADEWITZ 1952, 1957 und 1964). Seitdem konnte er keine Brut mehr nachweisen (WADEWITZ 1974). SCHLÖGEL beobachtete dort 1982 2 BP mit Jungen.

4. Torgau:
Von der Elbe liegen bisher keine Hinweise auf evtl. Brüten vor. Nur LEHMANN äußert 1965 für die Tongrube Torgau Brutverdacht, nachdem er am 2. 6. 3 Ex. und am 26. 6. 1 Ex. antraf.

5. Sonstige Gebiete:
HILDEBRANDT (1916) reihte ihn als „nicht seltenen Brutvogel" um Altenburg ein, was jedoch von HEYDER (1952) angezweifelt wird. WICHTRICH vermutete den F. als Brutvogel im Frohburg-Eschefelder Gebiet und an den Wermsdorfer Teichen.
Gegen diese Annahme wenden sich jedoch HEYDER und FRIELING (HEYDER 1952). Wogegen bereits HELM (SCHLEGEL 1925) die Art bei Frohburg von Mai–September als „nicht selten" einstufte, ohne vom Brüten zu sprechen. Für das Wermsdorfer Teichgebiet liegen noch 2 weitere Angaben vor, nach denen 1975 für je 1 Paar am Göttwitzsee und am Kirchenteich Brutverdacht geäußert wurde (FEHSE u. KÖCHER 1976). Nach meinen Erfahrungen und nach den Feststellungen von WADEWITZ (1964) dürften diese Örtlichkeiten kaum als Brutplätze in Frage kommen. In KÖCHER & KOPSCH (1980) werden diese Angaben nicht genannt. HESSE (SCHLEGEL 1925, HEYDER 1952) spricht für Gundorf Brutverdacht aus, nachdem er den F. dort vom 3. bis 20. 5. regelmäßig antraf, dann bis zum 5. 7. sein Fehlen konstatierte und ihn schließlich bis 17. 9. wieder häufig feststellen konnte. Diese Feststellungen dürften nichts mit Brüten zu tun haben, sondern es sind normale Zugzeitfeststellungen. Weiterhin war WICHTRICH vom Brüten am ELSTERSTAUSEE überzeugt, wo er bereits früher an der Elster gebrütet haben soll (HEYDER 1952). WADEWITZ (1964) bezeichnet diese Mitteilung als nicht verwertbar. SCHLEGEL nennt auch die Luppensümpfe als Brutort, da NESTLER dort ad. und juv. zusammen antraf. Allerdings hatten die juv. bereits ein Alter erreicht, daß Zuwanderung wahrscheinlich werden läßt (HEYDER 1952).
SCHLEGEL (1925) nennt weiterhin noch die Elster und Pleiße bei Gaschwitz, Deuben, Eythra und Lützschena, an denen während der Brutzeit ebenfalls F. angetroffen wurden.

Zum Habitat

Alle Brutnachweise wurden bisher an der Mulde erbracht. Danach benötigt der F. zur Brut ruhige, abgeschiedene Stellen. Gegen Unruhe und Störungen aller Art ist er sehr empfindlich. Die Brutplätze selbst befanden sich an / auf Kies- und Schotterbänken bzw. -inseln, seltener an Schlammbänken, die z. T. mit dichter Bodenvegetation bewachsen sind (verschiedene Gräser, Beifuß, Seifenkraut, Mauerpfeffer, Stiefmütterchen und Natternkopf), an die sich fast immer Weidendickichte anschließen (WADEWITZ 1964). Das Vorhandensein von schlammigen Uferstellen oder wenigstens eines Steinsaumes ist ebenfalls Voraussetzung.

Zur Brutbiologie und Brutphänologie

Das Nest wird stets am Erdboden im Pflanzenwuchs angelegt, durch welchen es überdacht wird. Fast immer werden dafür trockene, erhöhte Stellen ausgesucht (Schutz vor Hochwasser!). **Brutzeit:** Ab der 1. Maiwoche können Vollgelege gefunden werden, meistens jedoch erst in der 2. Maidekade. Häufig werden diese auch noch bis Ende Mai und vereinzelt sogar bis zum 10. 6. gefunden (WADEWITZ 1964). Der Schlupf der Jungen erfolgt hauptsächlich Ende Mai bis Mitte Juni. VERSTÄNDIG fand z. B. 1970 bei Kollau, Kr. Wurzen, am 24. 5. ein Gelege mit 4 Eiern, am 15. 6. waren die juv. geschlüpft und am 4. 7. waren sie flügge.
Der F. zeitigt eine Jahresbrut, mehrfach wurden Nachgelege gefunden. Das Vollge-

lege besteht aus 4 Eiern (6x). Von 11 Brutpaaren wurde die Anzahl der Jungvögel ermittelt (ohne die Angaben von WADEWITZ). Danach wurden 2 x 4, 5 x 3, 2 x 2 und 2 x 1 juv. festgestellt (x = 2,6 juv. je BP).

Anregungen und Schutzmaßnahmen

Der F. gehört nach wie vor zu den seltensten Brutvögeln des Bez. Leipzig und ist zudem noch durch eine Reihe von Faktoren in besonderem Maße gefährdet. Deshalb sollte es ein erstrebenswertes Ziel sein, die wenigen Brutgebiete unter Kontrolle zu halten und auch alle weiteren evtl. in Frage kommenden Örtlichkeiten nach dieser Art abzusuchen. Für Kontrollmaßnahmen kommen vor allem die Gebiete entlang der Mulde zwischen Grubnitz und Kollau sowie zwischen Eilenburg und Bad Düben in Frage, doch sollten auch Abschnitte des Muldenlaufes im Kr. Grimma nicht außer acht gelassen werden. Inwieweit ein Brüten in der Elbaue möglich ist, müssen Untersuchungen, besonders an Altwässern, erst noch ergeben. Doch ist die Wahrscheinlichkeit gering, da die Uferabschnitte der Elbe gänzlich anderer Art sind, als das an der Mulde der Fall ist. Verstärkt sollten auch die Tagebaurestseen in die Kontrolllen mit einbezogen werden, da hier neue Habitate entstanden bzw. im Entstehen begriffen sind, die durchaus den Ansprüchen des Uferläufers genügen können, wie das auch aus anderen Gebieten bekannt ist (KRÜGER et. al. 1972; RUTSCHKE 1983). Sporadisch auftretende BP an anderen Gewässern sind ebenfalls nicht auszuschließen.

Da der F. jedoch bisher nur vereinzelt an der Mulde angetroffen wurde, ist er eine besondere schutzwürdige Art. Auf diesen Umstand verweist bereits WADEWITZ (1964 u. 1974), der als Ursachen seines Rückgangs vor allem Störungen durch Weidevieh, hauptsächlich Rinderherden, und zeltende Wassersportler angibt, sowie durch Zunahme der Bodenvegetation durch die fehlenden Hochwasser. Besonders die Weidewirtschaft konnte auch ich als äußerst störend für den F. feststellen, da die Rinder oft bis auf die Schotterbänke gelassen werden und dort alles zertrampeln. Diese Art der Bewirtschaftung sollte unterbleiben, noch dazu, wo die Nutzung der Kiesbänke nur einen geringen ökonomischen Nutzen bringt und der Mehraufwand durch das Aufstellen der elektrischen Weidezäune äußerst gering ist. Zahlreiche LPG gehen bereits diesen für die Erhaltung unserer Naturreichtümer richtigen Weg, so daß es an der Zeit ist, daß die Nachzügler ihnen folgen.

Die Beunruhigung durch Personen (Wassersportler, Kinder, Angler usw.) spielt eben falls eine Rolle. 1982 wurde das BP bei Canitz offensichtlich durch spielende Kinder und Angler vertrieben.

Eine größere Gefahr ergibt sich neuerdings durch die Befestigung und Begradigung der Muldeufer, weil dadurch die wenigen noch vorhandenen Habitate beseitigt bzw. verändert werden und durch die Bauarbeiten über Jahre hinweg Unruhe herrscht, die dem F. ein Brüten unmöglich macht.

Schutz der Habitate, die zugleich auch Brutmöglichkeiten für zahlreiche andere Arten beinhalten, sollte deshalb an erster Stelle stehen, um den Flußuferläufer auch in Zukunft zur heimischen Fauna zählen zu können.

Literatur

FEHSE, G., u. KÖCHER, W. (1975): Beobachtungsbericht – 1973, AQUILA **4**, Sozialistische Landeskultur und Naturschutzarbeit im Kreis Grimma – Arbeitsmaterial, 47–60.

FEHSE, G., u. KÖCHER, W. (1976): Ornithologischer Beobachtungsbericht des Jahres – 1974, Ebenda **7**, 13–19.

FEHSE, G., u. KÖCHER, W. (1976): Übersicht der Brutverbreitung im Beobachtungsgebiet des

Arbeitskreises „Wermsdorfer Teiche"
– 1975, **6.** Bericht des Arbeitskreises „Wermsdorfer Teiche", vervielfältigtes Manuskript.
GRÖSSLER, K., u. TUCHSCHERER, K. (1977): Beobachtungsbericht für die Jahre 1969–1972 Teil II, ACTITIS **13,** 72–73.
HÜLSMANN, H. (1910): Die Vogelwelt Wurzens und seiner Umgebung, Mitt. d. Wurzener Geschichts- und Altertumsvereins **I.** Bd., 1. Heft, 14–34.
HILDEBRANDT, H. (1919): Beitrag zur Ornis Ostthüringens, Mitt. a. d. Osterlande, NF 16 316.
HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen, Leipzig, 374–376.
HOLFTER, B., u. KÖCHER, W. (1977): Ornithologischer Jahresbericht des Jahres 1975 – Kreis Grimma, AQUILA **9,** 4–18.
KRÜGER, S. et. al. (1972): Die Limicolen in der Oberlausitz Teil I, Abh. u. Ber. des Naturkundemuseums Görlitz, **47,** Nr. 12, 32–37.
KÖCHER, W., u. FEHSE, G. (1974): Beobachtungsbericht der Jahre 1970 bis 1972, AQUILA **1,** 12–43.
KÖCHER, W., & KOPSCH, H. (1980): Die Vogelwelt der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen, Teil II, 166–168.
MEYER, A. B., u. HELM, F. (1887): III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen, Berlin.
RUTSCHKE, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs, Jena.
SCHLEGEL, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes, Leipzig.
WADEWITZ, O. (1952): Ein Beitrag zur Biologie des Flußuferläufers, Actitis hypoleucos (L.), Beitr. Vogelk. **3,** 1–20.
WADEWITZ, O. (1957): Weitere Beobachtungsergebnisse am Flußuferläufer, Actitis hypoleucos (L.), Beitr. Vogelk. **6,** 2–10.
WADEWITZ, O. (1964): Der Flußuferläufer als Brutvogel im Bezirk Leipzig, Zool. Abh. u. Ber. aus dem Staatl. Museum f. Tierkunde in Dresden, **26,** 331–333.
WADEWITZ, O. (1974): Veränderungen des Brutvogelbestandes einer mitteldeutschen Flußlandschaft innerhalb von 20 Jahren, Beitr. Vogelk. **20,** 176–180.
WADEWITZ, O. (1955): Dort wo der Triel ruft. Wittenberg.

NORBERT SCHLÖGEL

Nachtigall, Luscinia megarhynchos und Sprosser, Luscinia luscinia, im Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden

RUDOLF BÄSSLER und STEFFEN RAU

Das Vorkommen der Nachtigall ist in den zurückliegenden Jahrzehnten im Untersuchungsgebiet durch stärkere Schwankungen der Häufigkeit gekennzeichnet (vgl. CREUTZ 1980, HEYDER 1952, MEYER & HELM 1888). Die vorliegende Arbeit will zur Erweiterung der Kenntnisse über diese Vorgänge beitragen, wobei auch soweit wie möglich quantitative Ergebnisse angegeben werden.

Das Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden umfaßt die Kr. Dresden-Stadt und -Land, den Ostteil des Kr. Großenhain sowie den Ostrand des Kr. Meißen. Eine ausführliche Beschreibung des Gebietes geben GLEINICH & HUMMITZSCH (1977).

Für Vergleichszwecke wurden Daten aus der Stadt Großenhain und deren Umgebung sowie aus Teilen des Kr. Meißen ausgewertet. Die Bestandsermittlungen zur Nachtigall erfolgten im Rahmen allgemeiner avifaunistischer Untersuchungen; nur in einzelnen Fällen sind sie das Ergebnis von Singvogelerfassungen in Testgebieten. Im Mai 1980 organisierte die Fachgruppe Radebeul außerdem eine Zeitungsumfrage zu Nachtigallbeobachtungen, worauf zahlreiche verwertbare Angaben eingingen.

Die verfügbaren Beobachtungsdaten gestatten mitteilungswerte Aussagen zum territorialen und zeitlichen Vorkommen der genannten Arten.

Für die Bereitstellung ihrer Angaben möchten wir folgenden Beobachtern recht herzlich danken:
H. Bieber, R. Dietze, H. Donner, G. Drechsel, H. Drechsler, C. Fehse, P. Frommhold, W. Gleinich, J. Hennersdorf, G. Herschel, A. Hippner, G. Hoffmann, K. Hoyer, P. Hummitzsch, U. Ihle, G. Jäger, H. Jokisch †, W. Kabisch, B. Katzer, D. Keller, G. Markert, R. Kittan, H. Klunker, H.-J. Kuhne, G. Leonhardt †, U. Leonhardt, A. Maume †, G. Mittelstedt, T. Nadler, W. Neumann, R. Pätzold, P. Pfandke, R. Reinelt †, D. Rost, H. Schönheinz, M. Schrack, S. Schubert, K. Steinberg, J. Ulbricht, L. Vogel, W. Weger, W. Werner, A. Wolf, D. Zenker.
Weiterhin soll auch an dieser Stelle all denen Dank gesagt werden, die auf die erwähnte Zeitungsumfrage hin ergänzendes Material einsandten.

Bestand und Bestandsentwicklung
Nachweise bis 1959

HEYDER (1952) erwähnte BUCHER's Bemerkung in der „Sachsen-Landes Natur-Historie" (Dresden 1723, S. 10), wonach es zu dieser Zeit in Dresden „im Frühjahr zu den täglichen Annehmlichkeiten gehörte, Nachtigallengesang zu hören". Den „Jahresberichten" von MEYER & HELM entnahm er für die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Angaben zum Brüten der Art um Großenhain, Meißen und Dresden.

HOFFMANN (1918) verzeichnete sie Ende der 1890er Jahre für Oberloschwitz, „ein paar Jahre darauf" für den Bereich um eine kleine Waldquelle „hinter" dem „Weißen Hirsch" (Dresden-Bühlau), sowie 1916 „einen Sänger" am „Wilden Mann". Um 1900 scheint ein allgemeiner, allmählicher Rückgang des Auftretens von Nachtigallen aufgefallen zu sein, dem man mancherorts, so auch in Dresden und Meißen, durch Aussetzungsversuche in Parks (z. B. Großer Garten Dresden) zu begegnen suchte. HOFFMANN (1918), und KOEPERT (1904) äußerten sich hierzu, sowie zu den Bemühungen um Bestandshebungen, die letztlich aber alle fehlschlugen.

Aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts liegen weiterhin nur sehr wenige Mitteilungen für Luscinia megarhynchos im Elbe-Röder-Gebiet vor (HEYDER 1952, HILPRECHT 1965). In Berichten von ZIMMERMANN (1919) über das Elbe-Gebiet bei Niederwartha aus den Jahren 1915–16, sowie von MAYHOFF (1920) 1915–16 und BERNHARDT (1923 und 1938) aus den Jahren 1919–21 bzw. 1937 über die Moritzburger Teichlandschaft fehlt die Art. Nach FROMMHOLD (mdl. Mitt.) war jedoch das Elbtal auch zu dieser Zeit besiedelt, ohne daß indes eine Einschätzung der Bestandsgröße möglich ist. Für den Zeitraum bis 1959 gelangen die unten aufgeführten Nachweise (sM steht für singendes Männchen):

Ende Mai 1926	4 sM	Dresden entlang der Elbe	Tagebuch Fasanenschlößchen Moritzburg (TFM)
16. 5. 1943	1 sM	Moritzburg Schloßpark	REINELT
1945 und folgende Jahre	1 sM	Zschonergrund bei Dresden	WEGER
1950	Brut	Dresden-Trachau	TFM
6. 6. 1950	2 sM	Radebeul	TFM

12. und 26. 5. 1950	1 sM Moritzburg Schloßpark	TFM
1954	1 sM Radebeul	R. BÄSSLER
13. 6. 1958	1 sM Moritzburg Großteich	HUMMITZSCH
„Fünfziger Jahre"	Nestfunde Moritzburg, Fasanenschlößchen (Hainbuchenhecke)	FEILER 1975, W. BURK (mdl. Mitt.)

CREUTZ (1956) berichtet über Beobachtungen auf dem St.-Pauli-Friedhof Dresden „in den letzten Jahren" sowie von „gelegentlichen Bruten" auf den Elbinseln bei Gauernitz und Pillnitz. Am letztgenannten Ort konnte jedoch HIEBSCH (1960) bei 16 Exkursionen in den Jahren 1955 und 1956 keinen Nachweis erbringen. Die Pillnitzer Insel mit ihrem unterholzreichen Auwald erfüllt vom Habitat her alle Anforderungen der Nachtigall, doch liegt hier offenbar ein Beispiel für unregelmäßiges Auftreten über mehrere Jahre hinweg vor.

Nachweise für Gegenden, die an das Untersuchungsgebiet angrenzen, sollen den Überblick für den o. g. Zeitraum vervollständigen:

9. 6. 1941	„einige" sM Zadeler Elbhänge b. Meißen	FROMMHOLD
6. 6. 1950	1 sM Bosel bei Meißen	TFM
17. 5. 1953	2 sM Polenz bei Meißen	R. BÄSSLER
1956–1959	1 sM Meißen-Siebeneichen	KLUNKER
17. 5. 1959	1 sM Rostig bei Großenhain	DIETZE

Unter Beachtung der Problematik Zuggeschehen – Brutvorkommen (HEYDER 1952) HILBRECHT 1965, SAEMANN 1972) wurde das Material ausgewertet und in Abb. 1 dargestellt:

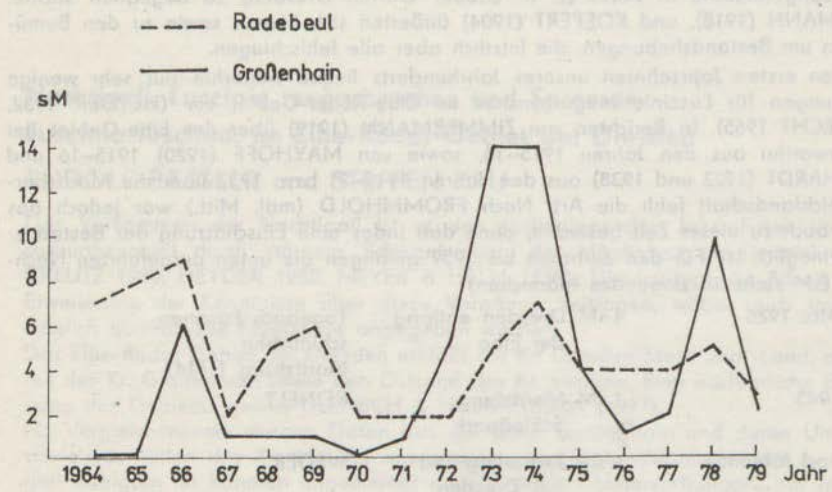


Abb. 2: Das Vorkommen der Nachtigall in den Stadtgebieten von Radebeul und Großenhain

Nachweise von 1960 bis 1981

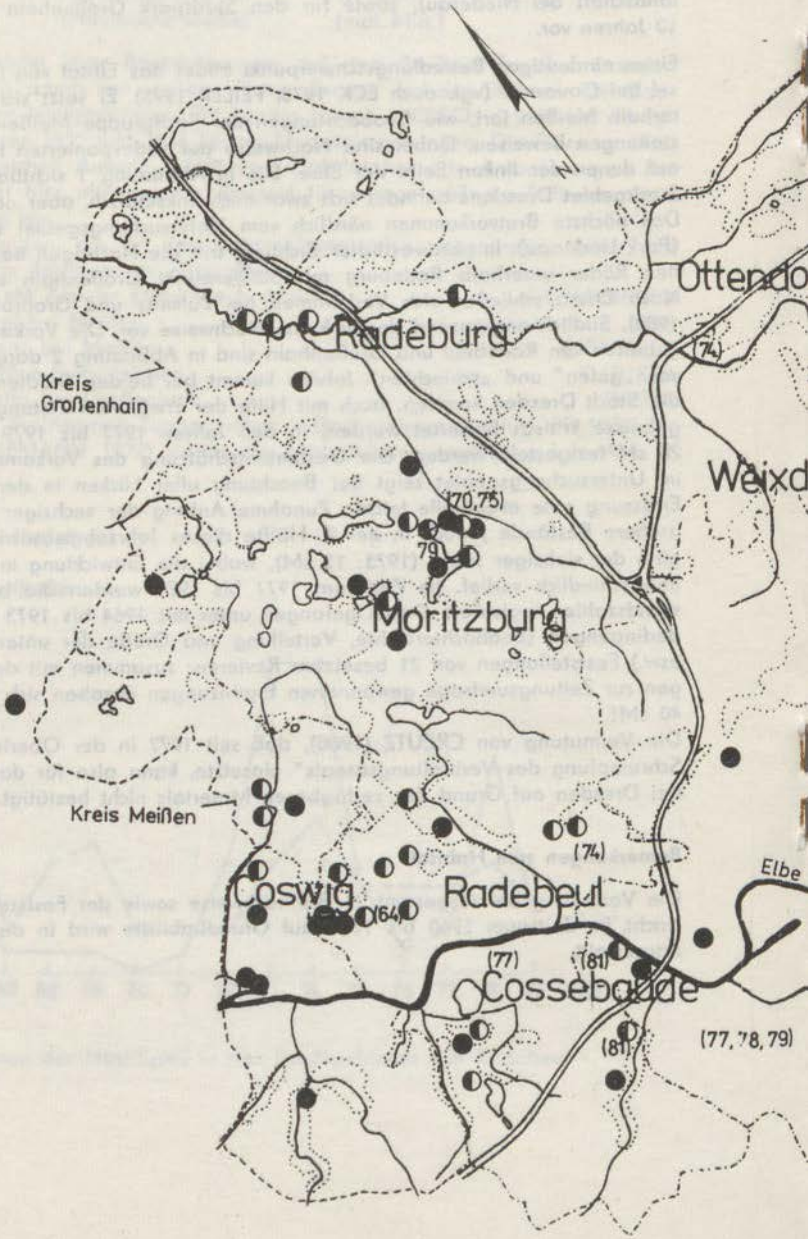
Die Abbildung 1 enthält die Nachweise in den Jahren 1960 bis 1981, wobei die einzelne Angabe in den meisten Fällen nicht für den gesamten Zeitraum gilt, sondern die Beobachtung aus einem, in der Mehrzahl jedoch aus mehreren Jahren darstellt. An 2 Örtlichkeiten in Radebeul gelang der Nachweis in 11 Jahren, an einer Stelle in Dresden während ca. 15 Jahren, für Moritzburg in 13 bzw. 9 Jahren. Außerhalb des Untersuchungsgebietes liegen für den Ziegenbusch (ein Restgehölz inmitten der Ackerlandschaft bei Niederau), sowie für den Stadtpark Großenhain Beobachtungen von 10 Jahren vor.

Einen eindeutigen Besiedlungsschwerpunkt bildet das Elbtal von Pillnitz bis zur Elbinsel bei Gauernitz (vgl. auch ECK 1975, FEILER 1975). Er setzt sich elbabwärts bis unterhalb Meißen fort, wie Beobachtungen der Fachgruppe Meißen sowie eigene Feststellungen beweisen. Dabei sind Nachweise auf südexponierten Hängen häufiger als auf denen der linken Seite der Elbe. Die in Abbildung 1 sichtbare Konzentration im Stadtgebiet Dresdens befindet sich zwar auch linkselbisch, aber noch auf der Talsohle. Das nächste Brutvorkommen nördlich vom Untersuchungsgebiet existiert bei Ortrand (Park Lindenau). In nordwestlicher Richtung tritt die Nachtigall besonders an der Großen Röder unterhalb Radeburg mit Schwerpunkt Großenhain und Umgebung auf. Nach Osten schließen sich Vorkommen bei Pulsnitz und Großröhrsdorf an (CREUTZ 1980). Südlich angrenzend liegen keine Nachweise vor. Die Vorkommen in den Stadtgebieten von Radebeul und Großenhain sind in Abbildung 2 dargestellt. Der Wechsel von „guten" und „schlechten" Jahren kommt bei beiden Städten zum Ausdruck. Für die Stadt Dresden konnten, auch mit Hilfe der erwähnten Zeitungsumfrage, deren Ergebnisse kritisch bewertet wurden, in den Jahren 1977 bis 1979 jeweils 27, 31 und 28 sM festgestellt werden. Die Gesamteinschätzung des Vorkommens der Nachtigall im Untersuchungsgebiet zeigt bei Beachtung aller Lücken in der Vollständigkeit der Erfassung eine eventuelle leichte Zunahme Anfang der sechziger Jahre (1964: 9 sM), größere Bestände jedoch in der 2. Hälfte dieses Jahrzehnts sowie besonders zu Beginn der siebziger Jahre (1973: 15 sM), wobei die Entwicklung in einzelnen Gebieten unterschiedlich verlief. Im Zeitraum 1977 bis 1979 wurden die bislang höchsten Bestandszahlen registriert. Dabei gelangen unter mit 1964 bis 1973 etwa vergleichbaren Bedingungen (Beobachterdichte, Verteilung und Größe der untersuchten Gebietsteile usw.) Feststellungen von 21 besetzten Revieren; zusammen mit den aus den Meldungen zur Zeitungsumfrage gewonnenen Ergänzungen ergaben sich in allen drei Jahren 40 sM!
Die Vermutung von CREUTZ (1980), daß seit 1977 in der Oberlausitz „eine erneute Schrumpfung des Verbreitungsareals" einsetzte, kann also für das Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden auf Grund des verfügbaren Materials nicht bestätigt werden.

Bemerkungen zum Habitat

Die Verteilung der insgesamt 21 Brutnachweise sowie der Feststellungen mit Brutverdacht im Zeitraum 1960 bis 1981 auf Grundhabitate wird in der folgenden Tabelle dargestellt.

Abb. 1: Brutvorkommen der Nachtigall im Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden in den Jahren 1960 – 1981



(75) Brutnachweis und Brutjahr

■ Wahrscheinliche Brut
(Gesang, sowie Beobachtungen von Weibchen oder Warnrufe im (Mai) Juni in einem, überwiegend jedoch in mehreren Jahren)

□ Vermutliche Brut
(Gesang in der zweiten Maihälfte in einem oder zwei Jahren, teilweise wenig kontrollierte Orte).

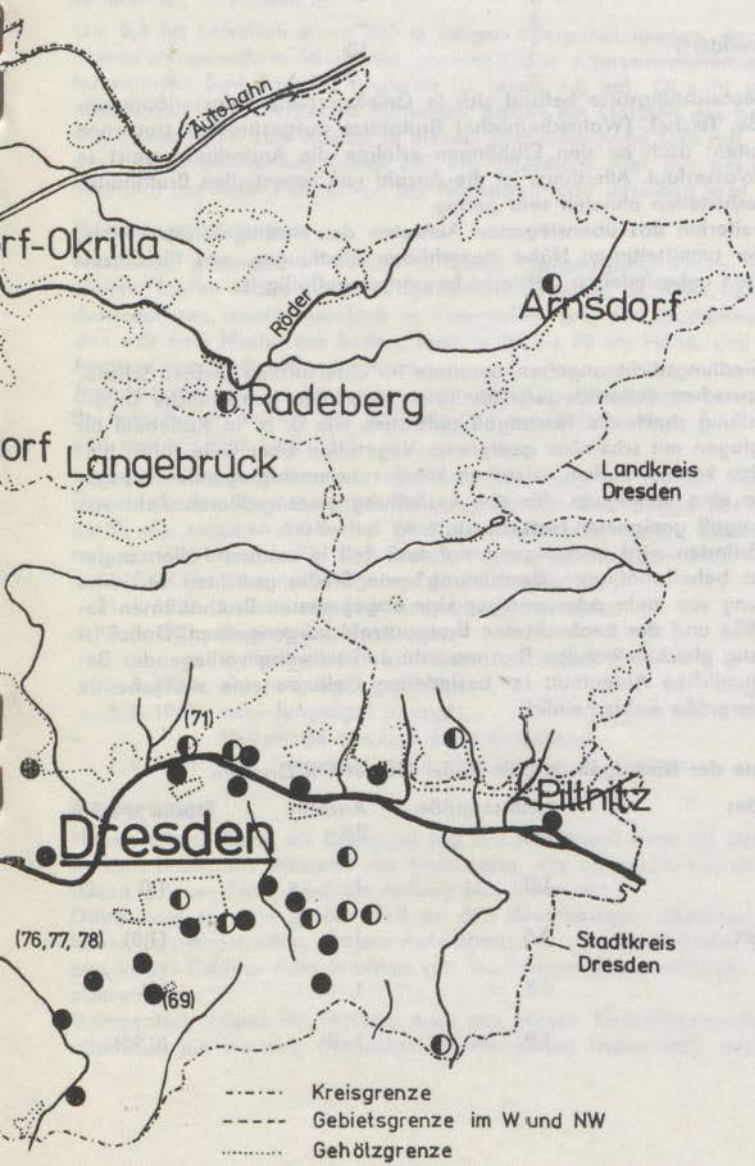


Tabelle 1: Vorkommen der Nachtigall in Abhängigkeit vom Habitat (1960 bis 1981)

Habitat	Brutnachweise	wahrscheinliche Bruten	vermutliche Bruten
Laubwald (unterholzreich, gewässernah)	5	12	13
Feldgehölz	–	3	2
Park	6	15	3
Friedhof	3	–	1
Baumschule	2	–	–
Garten (teilweise verwildert)	5	10	5
Ruderalfläche	–	3	2

Die Mehrzahl der Beobachtungsorte befand sich in Gewässernähe (Wasserläufe unterschiedlichster Größe, Teiche). (Wahrscheinliche) Brutplätze ausgesprochen trockenen Charakters waren selten; auch an den Elbhängen erfolgte die Ansiedlung meist in einem Seitental mit Wasserlauf. Allerdings ist die Anzahl von potentiellen Bruthabitaten ohne jegliche Feuchtstellen ohnehin sehr gering.
Bemerkenswert ist weiterhin das überwiegende Auftreten der Nachtigall (über 90 % des Bestandes) in der unmittelbaren Nähe menschlicher Siedlungen, was für Einzelgrundstücke in größeren unbesiedelten Gebieten besonders auffällig ist.

Siedlungsdichte

Die Ermittlung von Siedlungsdichteangaben bereitete im untersuchten Gebiet Schwierigkeiten, da selbst zwischen äußerlich sehr ähnlichen Habitaten beträchtliche Unterschiede in der Besiedlung durch die Nachtigall auftraten, wie u. a. in Radebeul an südexponierten Hanglagen mit scheinbar geeigneter Vegetation über viele Jahre hinweg festgestellt werden konnte. Zudem existieren keine zusammenhängenden, ausgedehnten Gebiete, die eine homogene, für die Ansiedlung einer größeren Zahl von Brutpaaren der Nachtigall geeigneter Naturausstattung aufweisen.
Aus verschiedenen Gründen wird nachfolgend auf zum Teil in solchen Fällen angewandte Praktiken der behelfsmäßigen „Berechnung" von Siedlungsdichten verzichtet und nur eine Auflistung von mehr oder weniger klar abgegrenzten Bruthabitaten sowie deren Flächengröße und der beobachteten Brutpaarzahl vorgenommen. Dabei ist aufgrund der langfristig gleichbleibenden Brutpaarzahl und teilweise vorliegender Beobachtungen zum räumlichen Aufenthalt im besiedelten Gelände eine weitgehende Identität mit der Reviergröße wahrscheinlich.

Tabelle 2: Bruthabitate der Nachtigall im Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden

Nr.	Bezeichnung des Bruthabitates	Habitatgröße ha	Anzahl BP	Fläche je 1 BP ha
1	Radebeul Park Kynast	1,0	1	1,0
2	Radebeul Zechsteingebiet	3,6	1–3	(1,8)
3	Radebeul Barkengasse	0,8	1	0,8
4	Radebeul Kroatengrund	1,9	1–3	(0,95)

5	Radebeul Rietzschkegrund	1,0	1	1,0
6	Moritzburg Unterer Großteich (Ost-Seite)	0,8	1	0,8
7	Moritzburg Unterer Großteich (Nordost-Seite)	0,4 (+ 1,0) s. Anmerkung	2–3	0,5

Anmerkung zu Tabelle 2:

Die 0,4 ha betreffen einen 300 m langen Ufergehölzstreifen, der aber wiederum von abwechslungsreichem Mischwald uneinheitlicher Alterszusammensetzung und stark differenzierten Schlußgrades begleitet ist (etwa 1,0 ha). Obwohl sich die Nachtigallen hauptsächlich im Ufergehölz aufhalten, gehört ein Großteil des beschriebenen Umlandes offenbar mit zum Revier. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß die Fortsetzung des Ufergehölzstreifens (etwa 230 m), allerdings hier mit anschließender landwirtschaftlich genutzter Fläche, von der Nachtigall nicht besiedelt wird.

Brutbiologische Daten

Nestfunde gelangen je einmal in einem Johannisbeerstrauch, einem Gebüsch und einem Haufen locker zusammengeworfenen Reisigs, in allen Fällen von Brennesseln durchwachsen, sowie mehrfach in Efeuranken und Hainbuchenhecken. Davon befanden sich zwei Nester am Boden, zwei in 20 bis 25 cm Höhe, und einmal wurden 2 m Abstand vom Erdboden gemessen.

Jeweils aus fünf Eiern bestanden drei vollzählige Erstgelege.

Bei vier Bruten konnte der Schlupferfolg ermittelt werden: Einmal zwei, einmal vier und zweimal fünf Jungvögel.

Weiterhin sind Angaben zum effektiven Bruterfolg mitzuteilen: Aus zehn erfolgreichen Bruten wurden durchschnittlich 2,9 Jungvögel je Brut flügge (2 x 1; 3 x 2; 1 x 3; 2 x 4; 2 x 5), die zwischen 14. 6 und 29. 6. zu beobachten waren. Zwei Nester sind zerstört aufgefunden worden. Für drei Bruten liegen phänologische Einzelheiten vor:

– 15. 5. 1977 Nest mit Vollgelege (5 Eier) gefunden,
21. 5. 1977 bereits alle fünf Jungvögel geschlüpft;
– 10. 5. 1981 Beginn des Nestbaues,
Vollgelege aus fünf Eiern bestehend,
31. 5. 1981 ein Jungvogel geschlüpft,
5. 6. 1981 zwei Jungvögel beringt;
– Vollgelege aus fünf Eiern bestehend,
7. 6. 1981 fünf Jungvögel, etwa eine Woche alt, beringt.

Zuggeschehen

Neben ihrem Status als Brutvogel tritt die Nachtigall auch als Durchzügler auf; nachweisbar besonders während des Heimzuges, wie zahlreiche kurzzeitige Beobachtungen (Gesang!) von Ende April bis Anfang Mai beweisen.

Dabei wird sie zum großen Teil an den Bruthabitaten ähnlichen Stellen bzw. überhaupt dort angetroffen. Andere Aufenthaltsorte sind Waldränder, kleine Gebüschgruppen in der Feldflur oder inmitten von Siedlungen, Ruderalflächen (Ränder von Schuttplätzen) usw.

Gelegentlich ertönt ihr Gesang auch aus reinen Kiefernbeständen. So sangen z. B. alljährlich ein bis zwei Männchen in den ersten Tagen nach der Wiederkehr in das

Brutgebiet am Unteren Großteich Moritzburg nicht im zu dieser Zeit meist noch recht kahlen Bruthabitat (Laubgehölzstreifen), sondern in einer nahegelegenen Kiefernaufwuchsfläche.

Der erste Gesang wurde im Mittel von siebzehn Jahren (1964 bis 1980) in der dritten Aprildekade festgestellt, was mit der Ermittlung von Creutz (1980) übereinstimmt. In den Jahren 1965 und 1980 gelangen für das Untersuchungsgebiet keine Aprilnachweise; dabei war der 8. 5. 1965 der späteste Termin des Erstauftretens.

SCHLEGEL (1925) fand für das nordwestliche Sachsenland im Rahmen einer „langen Beobachtungsreihe" den 22. April (15. 4. bis 28. 4.) als mittleren Termin der Ankunft. BRUNS & NOCKE (1959) geben für Holleben (Sachsen-Anhalt) im zehnjährigen Mittel (1948 bis 1957) den 24. April (15. 4. bis 2. 5.) an, wobei bei allen Autoren offen bleibt, ob es sich dabei um den ersten Gesang handelte.

Die Problematik der Ermittlung von Erstbeobachtungen bei Vorliegen methodisch uneinheitlich ermittelter Daten wird z. B. auch aus folgenden Angaben sichtbar: Während CREUTZ (1980) u. a. 1979 als ein Jahr angibt, in dem Aprildaten fehlen, gelang im Elbe-Röder-Gebiet am 15. April 1979 der überhaupt früheste Nachweis (linkselbischer Talgrund bei Coswig). Mitte Juni ist der Gesang im wesentlichen beendet. Für das letzte Junidrittel liegen sechs Feststellungen vor; einmal wurde der Gesang noch am 20. Juli vernommen. Der späteste Termin ist der 19. August 1979 (Unterer Großteich Moritzburg). Das sind gleichzeitig die letzten Beobachtungsdaten; spätere Sichtnachweise erfolgten nicht.

Sprosser

Der Sprosser ist für das Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden als seltener Durchzügler zu bezeichnen. Neben Hinweisen auf einige wenige Vorkommen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „bei Dresden", die HEYDER (1952) erwähnte, wobei die von ihm benutzten Quellen keine genauen Zeit- und Ortsangaben enthalten, verweisen ECK & FEILER (1977) auf einen in den Sammlungen des Dresdener Tierkundemuseums befindlichen Balg eines Vertreters dieser Art (C 20025). Der Vogel wurde in der Umgebung Dresdens gefangen und offenbar einige Zeit gekäfigt. Schließlich gelangte er am 9. 3. 1901 (Etikett) in die Sammlung HANTZSCH. Nachfolgend sind alle weiteren bekanntgewordenen Beobachtungen aus dem betrachteten Raum und unmittelbar angrenzenden Bereichen aufgelistet (vgl. auch CREUTZ, 1980):

1. 5. 1964	1 sM	Großteich Moritzburg	FROMMHOLD
5. 5. 1968	1 M	Buschmühlenteich Bretnig (Fängling)	SCHÖLZEL
6. 5. 1975	1 sM	Großenhain (Garten am Stadtrand)	DIETZE
11. 5. 1975	1 sM	Röderaue zwischen Großdittmannsdorf u. Medingen (Habitat: Erlen- und Holundergebüsch, von Brennessel durchwachsen)	SCHRACK
18. 5. 1969	1 sM	Zschorna bei Radeburg	FROMMHOLD u. HOYER
24. 5. 1981	1 sM	Fuchsteich Stölpchen (Habitat: Röhrichtzone mit Weidenbüschen, Teichrand und angrenzende Sumpfwiese)	DIETZE
29. 6. 1970	1 sM	NW Radeburg – Beobachtung nicht völlig gesichert!	ULBRICHT

Literatur

BERNHARDT, P. (1923): Ornithologische Beobachtungen aus dem Moritzburger Teichgebiet (1919 bis 1921). – Mitt. Ver. sächs. Ornith. 1: 37–47

BERNHARDT, P. (1938): Beobachtungen im Moritzburger Teichgebiet im Jahre 1937. – Ebenda 5: 197–200

BRUNS, H., u. NOCKE, H. (1959): Die Erstankunft der Nachtigall in Deutschland 1948–1957. – Orn. Mitt. **11**: 81–86
CREUTZ, G. (1956): Die Vogelwelt Dresdens und seiner Umgebung. – Heimatkdl. Bl. Sachsens H. 12/13: 22–33
CREUTZ, G. (1980): Nachtigall, Sprosser und Blaukehlchen in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **53**, Nr. 7: 1–14
ECK, S. (1975): Die Brutvögel Dresdens (Liste). – Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden **33**: 177
ECK, S., u. FEILER, A. (1977): Anmerkungen zu den Listen der Vogelarten Dresdens und Moritzburgs. – Faun. Abh. Mus. Tierk. Dresden **6**: 332
FEILER, A. (1975): Kommentierte Artenliste der Brutvögel, Gäste und Durchzügler des Moritzburger Gebietes. – Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden **33**: 209
GLEINICH, W., u. HUMMITZSCH, P. (1977): Zum Brutvorkommen der Eulen im mittleren Oberelbe-Röder-Gebiet. – Faun. Abh. Mus. Tierk. Dresden **6**: 237–262
HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig: 223–226
HIEBSCH, H. (1960): Das Naturschutzgebiet „Pillnitzer Elbinsel". – Naturschutzarbeit u. naturkdl. Heimatforschg. Sachsen **2**: 71–81
HILPRECHT, A. (1965): Nachtigall und Sprosser. – 2. Aufl., Die Neue Brehm-Bücherei, H. 143 Wittenberg-Lutherstadt
HOFFMANN, B. (1918): Einige Bemerkungen und Ergänzungen zu Heyders „Ornis Saxonica". – J. Orn. **66**: 324
KOEPERT, O. (1904): Über die Ansiedlung von Nachtigallen (Erithacus luscinia (L.)). – Orn. Mschr. **29**: 102–105
MAYHOFF, H. (1920): Von den Brutvögeln des Moritzburger Teichgebietes. – Verh. Orn. Ges. Bayern **14**, Sonderheft: 3–63
MEYER, A. B., u. HELM, F. (1888): III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. – Berlin
SAEMANN, D. (1972): Die Nachtigall, Luscinia megarhynchos, als Brutvogel im Erzgebirgsvorland. – Veröff. Mus. Naturk. K.-M.-Stadt, H. **7**: 93–97
SCHLEGEL, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. – Leipzig
ZIMMERMANN, R. (1919): Auf Bahnschutzwache in Niederwartha. – Orn. Mschr. **44**: 145–158

RUDOLF BÄSSLER, 8122 Radebeul, Mittlere Bergstraße 29
STEFFEN RAU, 8270 Coswig, Johannesstraße 10

NORBERD SCHLÖGEL (23. 4. 1953 – 30. 3. 1985)

Es war Mitte der sechziger Jahre. Ich leitete ein kleines, biologisches Praktikum in einem Sommerferienlager im Planitzwald bei Bennewitz, Kr. Wurzen. Da fiel mir ein ruhiger, intelligenter und aufmerksamer Junge auf. Sein Wissen in faunistischen Dingen war für sein Alter beachtlich. Ich erkundigte mich nach ihm und es stellte sich heraus: NORBERT SCHLÖGEL aus Thammenhain.

Später, als er Schüler unserer Oberschule in Falkenhain war, wirkte er ganz folgerichtig in der Schülerarbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen" mit. Zuverlässigkeit, Ausdauer und Fleiß waren schon damals bei ihm ausgeprägte Tugenden. Gleiche Ansichten und Neigungen führten in der Folge zu immer stärkeren persönlichen Bindungen und regelmäßigem Gedankenaustausch zwischen ihm und mir.

Nach der Schulzeit erlernte er den Beruf eines Isolierers und leistete dann einen dreijährigen Ehrendienst bei der NVA. Auch in dieser Zeit, er war längst ein profiliertes Mitglied unserer FG „Ornithologie und Herpetologie" Falkenhain, hat er uns stets die Treue gehalten und im Rahmen seiner Möglichkeiten vor allem viele schriftliche Arbeiten ausgeführt, u. a. führte er die Fachgruppenkartei sehr gewissenhaft. Bereits als

zwanzigjähriger übernahm er als Initiator die Schriftleitung unserer kleinen Fachgruppenschrift, in der er bereits mit gehaltvollen Arbeiten als Autor in Erscheinung trat. Norberts rasche Entwicklung zu einem „richtigen" Ornithologen ist erstaunlich und für mich ohne Beispiel.

Schon als junger Mensch beschaffte er sich, ohne Ausgaben zu scheuen, vor allem ornithologische Literatur und, was das wichtigste ist, er studierte sie auch. Die Angaben in der Literatur verglich er immer mit seinen eigenen Beobachtungen. Er schenkte in seinen Artikeln, die im „ACTITIS", „Aquila" oder „Falken" erschienen sind, anderen Beobachtern und älteren Angaben die gebührende Beachtung.

Natürlich hat unsere kleine Fachgruppe seinen Weggang nach Berlin, der aus familiären und beruflichen Bedingungen notwendig wurde, bedauert. Aber Norbert hat weiter fleißig mit uns korrespondiert. Jeden Besuch in seinem Heimatdorf nutzte er zu Beobachtungsgängen vor allem in die Muldenaue unterhalb Wurzens. Der Flußuferläufer war zu seinem „Lieblingsvogel" geworden. Alle seine Beobachtungen meldete er peinlich genau in unsere Fachgruppenkartei.

Die letzten Gedankenaustausche, die ich mit ihm führte, waren natürlich schon überschattet von seiner schweren, unheilbaren Krankheit. Er hatte sich noch so viel vorgenommen und auch die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Der Tod hat ihm buchstäblich die Feder aus der Hand gerissen. Unsere Fachgruppe hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Wir werden unserem Norbert ein ehrendes Andenken bewahren. Den nachnachfolgenden Artikel hat er noch kurz vor seinem Tode abgeschlossen.

Veröffentlichungen NORBERT SCHLÖGEL's:

1976 Zum Vorkommen des Raubwürgers im Krs. Wurzen
Inf. Schrift FG Falkenhain **1** : 2
Zum Verhalten einiger bei uns durchziehender und überwinternder Arten Ebenda **1** : 13–16
Nachweis des Mornells Ebenda **1** : 19
Beobachtungsbericht 1974/75 Ebenda **2** : 1–29

1977 Nachweis des Mornell Falke **24** : 320
Tod junger Fitislaubsänger durch ausgerenkte Beine Ebenda **24** : 175
Der Graureiher Brutvogel im Beobachtungsgebiet Inf. Schrift FG Falkenhain **3** : 21
Eine weitere Kolkrabenbeobachtung Ebenda **3** : 20–21
Beobachtungsbericht 1976 Ebenda **4** : 1–20
Hat der Fichtenkreuzschnabel 1977 bei Falkenhain einen Brutversuch unternommen? Ebenda **4** : 21–22
Beobachtung eines Zwergstrandläufers Ebenda **4** : 23

1978 Brütendes Buchfinkenmännchen Ebenda **5** : 19
Vorschlag für die „Rote Liste", des Krs. Wurzen Ebenda **5** : 7–9
Zum Vorkommen der Weidenmeise – Parus montanus – im Krs. Wurzen Ebenda **5** : 9–15

1979 Das Vorkommen der Weidenmeise – Parus montanus – im Krs. Wurzen ACTITIS **16** : 77–86

1980 Hat der Fichtenkreuzschnabel, Loxia curvirostra, 1977 im Kr. Wurzen einen Brutversuch unternommen? ACTITIS **18** : 17–18
Der Raubwürger im Krs. Wurzen Rundblick **27** Heft 1 : 68–69

1982 Der Herbstdurchzug des Kranichs – Grus grus 1981 im Kreis Wurzen und ein kurzer Vergleich mit dem Zuggeschehen im Kreis Grimma Aquila **14** : 68–71

1984 Zum Schlafverhalten des Flußuferläufers ACTITIS **23** : 70–71

1985 Zum Brüten der Weidenmeise im Bezirk Leipzig Falke **32** : 84–87
Zum Brüten des Flußuferläufers, Actitis hypoleucos, im Bezirk Leipzig ACTITIS **24**
Zum Vorkommen der Ohrenlerche, Eremophila alpestris, im Bezirk Leipzig bis 1979 ACTITIS **24**
Amsel-Männchen imitiert Star Falke **32** : 392
Buchfink verfolgt Aaskrähe Falke **32** : 392

HARTMUT KOPSCH

Zum Vorkommen der Ohrenlerche, Eremophila alpestris, im Bezirk Leipzig bis 1979

NORBERT SCHLÖGEL †

In kurzer Form soll hier der Kenntnisstand zum Vorkommen der Art im Bezirk Leipzig dargestellt werden.

Früher war die O. allem Anschein nach ein sehr seltener Gast. So erlegte THIENEMANN (1878) wahrscheinlich im März 1823 in der Nähe Altenburgs 1,1 Expl. Das blieb im vergangenen Jahrhundert die einzige bekannt gewordene Feststellung. Auch wenn das Beobachternetz dazumal sehr großmaschig war, und die optische Ausrüstung sehr dürftig, wodurch sicherlich manches Vorkommen unbemerkt blieb, so dürften bei evtl. häufigerem Auftreten der Art doch einige Nachweise mehr bekannt geworden sein, als das der Fall ist. Deshalb dürfte die Einschätzung „ehemals seltener Gast" durchaus gerechtfertigt sein. Die nächste Fesstellung gelang erst 1924. HEYDER (1952) erwähnt eine im Februar bei Leipzig gefangene O., die nach längerer Gefangenschaft in die Chemnitzer (Karl-Marx-Städter) naturwissenschaftliche Sammlung gelangte. Erst 1954 konnten 3 weitere Nachweise erbracht werden. So fand KALBE (1956) am 13. 2. eine Rupfung nördlich Eilenburgs und GRÖSSLER (1956) am 14. 3. eine bei Pomßen, Kr. Grimma. GRUMMT (1956) beobachtete am 22. 11. 3 Ex. bei Mölkau, Kr. Leipzig. Zwei weitere Beobachtungen gelangen 1956. Am 12. 2. sah OELER bei Altenburg 2 Ex., und SCHMIDT stellte am 20. 2. 3 Ex. bei Papitz, Kr. Leipzig-Land, fest. 1958 wurden 8 Nachweise erbracht, davon 7 im Februar mit insgesamt 159 Ex. und 1 im März mit 19 Ex. (FÖRSTER; GRÖSSLER, GERBER; KRAUSE; KRETZSCHMAR; TUCHSCHERER; WAGNER). Im Januar 1959 beobachtete KRETZSCHMAR abermals O. Seit dem Winter 1962/63 wird sie alljährlich in unterschiedlicher Zahl festgestellt. Dabei hat sowohl die Anzahl der Nachweise zugenommen, als auch die Größe der Tupps, so daß man sie als regelmäßigen Durchzügler und Wintergast bezeichnen kann. Insgesamt liegen seit 1954 381 Beobachtungen mit mind. 9170 Ex. vor. Diese im Gegensatz zu früher, regelmäßige und recht „häufige" Auftreten der Art deutet darauf hin, daß die O. während der letzten zwei, drei Jahrzehnte ihr Winterquartier verlagert hat, ähnlich wie das auch bei anderen Arten der Fall zu sein scheint. ERDMANN (1981) nimmt bei der Schneeammer als Ursache die Veränderung der Landwirtschaft (Großflächenwirtschaft) und damit eine mögliche Verbesserung des Nahrungsangebotes an. Dies ist auch bei der O. als begünstigender Faktor mit in Betracht zu ziehen, aber sicherlich nicht die einzige Ursache der Winterquartierverlagerung. Auffallend ist jedenfalls, daß sie ebenso wie die Schneeammer parallel mit der Klimaveränderung in Europa in Erscheinung trat. Die Nachweise wurden zahlreicher, je weiter die etwa 1950 deutlich werdende Abkühlung und teilweise Kontinentalisierung Europas voranschritt. Die zeitliche Übereinstimmung des Auftretens beider Arten ist deutlich sichtbar, so traten die ersten O. ebenso wie die ersten Schneeammern Mitte der 50er Jahre auf (1954 bzw. 1956), Mitte/Ende der fünfziger Jahre nahmen die Feststellungen rapide zu und steigen ab 1962/63 bei beiden Arten fast explosionsartig an, was sicherlich noch durch den strengen Winter begünstigt wurde. Nebenbei sei bemerkt, daß diese zeitliche Übereinstimmung auch bei einigen Brutvögeln vorhanden ist, die sich während dieser Zeit ausbreiteten, so z. B. beim Karmingimpel (JUNG 1983) und der Weidenmeise (SCHLÖGEL, im Druck). Das die Verlagerung des Winterquartiers mit der Klimaveränderung zusammenfällt, läßt sich auch an historischen Beispielen verfolgen. So besiedelte die O. erst Anfang des vorigen Jahrhunderts Nordeuropa, wobei sie 1837 auch die skandinavischen Länder erreichte, also zu einer Zeit, als Europa unter kontinentalem Klimaeinfluß lag.

Während dieses Zeitraumes wurde sie auch erstmalig im Binnenland festgestellt, allerdings überall nur in geringer Zahl. Ende des Jahrhunderts, etwa um 1890, begann eine Erwärmung des Klimas (Atlantisierung), die bis etwa 1930 anhielt (WILLIAMSON 1975), für die gesamte Nordhalbkugel nach BÖHME (1979) sogar bis 1950. Auffallend ist, daß mit Auslaufen der Atlantisierung auch die Ohrenlerchenfeststellungen in den 1920er Jahren im Binnenland zunahmen (SCHMIDT in RUTSCHKE 1983), die auch für unseren Raum die zweite Feststellung brachten. Erst als die Klimaverschlechterung (Kontinentalisierung) sich durchsetzte, begann Anfang/Mitte der 1950er Jahre überall im Binnenland ein explosionsartiges Ansteigen der Nachweise.

Ende Oktober, vereinzelt auch schon früher, meistens jedoch erst im November, erscheinen die ersten O. (Erstbeobachtungen: 21. 10. 1973 1 Ex. bei Windischleuba, Kr. Altenburg, (FRIELING u. HÖSER 1975); 24. 10. 1970 1 Rupfung bei Göbschelwitz, Kr. Leipzig, GRÖSSLER (1974). Ab Ende November nimmt die Zahl zu und steigt Mitte Dezember erneut an. In der III. Dekade des Dezember nimmt die Zahl enorm zu, vergrößert sich Anfang Januar noch und erreicht Mitte Januar den absoluten Höhepunkt. Danach sinken die Zahlen bis Anfang Februar wieder ab. In der II. Februardekade häufen sich die Beobachtungen wieder, was auf beginnenden Heimzug hindeutet, der stetig schwächer werdend bis in die dritte Märzdekade hinein anhält. Letztbeobachtungen: 23. 3. 1958 19 Ex. bei Radefeld, Kr. Delitzsch, KRETZSCHMAR und 19 Ex. bei Lindenthal, Kr. Leipzig-Land, GERBER (beide Nachweise betreffen sicher den gleichen Trupp); 31. 3. 1979 1 frischtotes Ex. bei Großbardau, Kr. Grimma, HOLFTER (KOCHER u. KOPSCH 1981).

Die 381 Feststellungen verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Tab. I

	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
I	–	3	12	48	21	22
II	–	5	15	79	40	15
III	2	13	37	33	34	2

Meist begegnet man kleinen Trupps bis zu 50 Ex. Schwärme zwischen 100–300 Ex. werden seit 1969 des öfteren festgestellt, seit Mitte der 70er Jahre wurden noch größere Truppstärken vermerkt.

Als größte Trupps wurden notiert:

02. 02. 1965	ca. 80	Hohburg	FISCHER
05. 02. 1967	80	Krippehna	BARTH
18. 02. 1969	ca. 100	Rötha	FÖRSTER
23. 12. 1970	278	Speicherbecken Windischleuba	STEINBACH
14. 01. 1971	80	Speicherbecken Windischleuba	STEINBACH
04. 03. 1971	142	Speicherbecken Windischleuba	STEINBACH
Anf. Jan. 1972	100	?	ACTITIS 14
Anf. Febr. 1972	100	?	ACTITIS 14
Mitte Febr. 72	100	?	ACTITIS 14
09. – 13. 02. 1972	100–150	Langenleube/O.	SITTEL
Ende Nov. 1972	84	?	ACTITIS 14
29. 12. 1972	ca. 100	Kossa-Authausen	BEER
21. 1. 1973	80	Langenleuba/O.	SITTEL

28. 12. 1973	ca. 100	Langenleuba/O.	SITTEL
07. 02. 1976	über 300	westlich Bach	BAUCH
14. 02. 1976	100	westlich Bach	MÜNCH
07. 01. 1979	ca. 500	Brandis	KERMES
14. 01. 1979	ca. 300	Bennewitz	ZIEGER
14. 01. 1979	ca. 120	Salbitz	SCHÖNN
20. 01. 1979	ca. 200	Burghausen	SCHMIDT
17./18. 02. 1979	ca. 100	Rötha	ZIMMERMANN

Einzelvögel werden auffallend wenig beobachtet. Die Rastdauer ist meist kurz, oft nur wenige Sunden bzw. einige Tage. Doch verweilen die O. bei günstigem Nahrungsangebot gelegentlich auch länger in einem Gebiet. So stellte WEBER vom 3. 1. 65 bis zum 4. 3. 65 bei Hohendorf, Kr. Borna, 10–70 Ex. fest sowie LEISCHNIG und SCHLÖGEL vom 31. 1. bis 21. 2. 76 bei Thammenhain, Kr. Wurzen, einen Trupp, dessen Stärke ständig zwischen 7 und 75 schwankte. Dies spricht für eine starke Fluktuation. Als Rastgebiete nutzt sie vor allem die offene Feldflur, hauptsächlich umgebrochene oder angesäte Ackerflächen, Kleefelder, Stoppelfelder, Felder mit junger Saat sowie Ruderalflächen, seltener Wiesen. Besonders dort, wo Fruchtstände von Ackerunkräutern, meist Melde, aber auch von Gräsern, aus dem Schnee herausragen sowie auf frisch gejauchten bzw. mit Mist bestreuten Flächen.

Oft besteht mit überwinternden Feldlerchen, aber auch mit Berghänflingen, Feldsperlingen, Rohrammern und Schneeammern ein loser Zusammenhalt (ERDMANN 1981; KÖCHER u. KOPSCH 1981).

Mein Dank gilt allen Ornithologen, die diese Arbeit durch Überlassung ihrer Beobachtungsergebnisse ermöglichten, besonders Herrn G. ERDMANN für die Übersendung umfangreicher Materialien.

Literatur

BÖHME, W., u. HOFFMANN, U. (1979): Ein schwingungsfähiges System, Spectrum, H. **8**, 22–25.

ERDMANN, G. (1981): Zum Vorkommen der Schneeammer, Plectrophenax nivalis, im Bezirk Leipzig, ACTITIS **20**, 25–29.

FRIELING, F., u. Höser, N. (1975): Besonderheiten am Windischleubaer Stausee 1973, Beitr. Vogelk. **21**, 447–451.

GRÖSSLER, K. (1956): Ohrenlerche, Eremophila alpestris, in Nordwestsachsen, Beitr. Vogelk. **4**, 317–318.

GRÖSSLER, K. (1974): Die Rupfungsfunde der Jahre 1970–1972, ACTITIS **8**, 50–59.

GRUMMT, W. (1956): Ohrenlerche, Eremophila alpestris, in Nordwestsachsen, Beitr. Vogelk. **4**, 317–318.

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen, Leipzig.

JUNG, N. (1983): Struktur und Faktoren der Expansion des Karmingimpels, Carpodacus erythrinus, in Europa und Kleinasien, Beitr. Vogelk. **29**, 249–273.

KALBE, L. (1956): Ohrenlerche, Eremophila alpestris, in Nordwestsachsen, Beitr. Vogelk. **4**, 317–318.

KÖCHER, W., u. Kopsch, H. (1981): Die Vogelwelt der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen, Teil III, Sonderheft der Schriftenreihe „AQUILA" – Sozialistische Landeskultur und Naturschutzarbeit im Kreis Grimma.

RUTSCHKE, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs, Jena.

SCHLÖGEL, N. (im Druck): Zum Vorkommen der Weidenmeise – Parus montanus salicarius C. L. Brehm – im Bezirk Leipzig sowie zu einigen mit ihrer Ausbreitung zusammenhängenden Problemen.

SITTEL, A. (1982): Die Vogelwelt der Gemeinde Langenleuba-Oberhain und ihrer Umgebung Abh. Ber. Naturk. Mus. „Mauritianum" Altenburg **11** : 82.

THIENEMANN, G. (1878): Zwei seltene Wintergäste, Orn. Monatsschrift **3**, 93–94.

WILLIAMSON, K. (1975): Birds and Climatic Change, Bird Study **22**, 143–164.

NORBERT SCHLÖGEL

Gimpel, Pyrrhula pyrrhula, brütete im Stadtgebiet Leipzigs

JOHANNES und MARTIN FIEBIG †

Im April 1967 verhörte M. F. in der näheren Umgebung seiner Wohnung in Leipzig-Mockau, Bochumer Straße, öfters Gimpel, ohne sie zu Gesicht zu bekommen. Die Straße wird zu beiden Seiten von Ein- und Mehrfamilienhäusern bestanden. Zu jedem Haus gehört ein Hausgarten von 500 bis 1000 m^2 Größe. Das Gelände erhielt seine jetzige Anlage in den Jahren von 1905 bis 1935.

An der Südseite zieht sich ein Eisenbahndamm entlang, auf dessen anderen Seite befinden sich Kleingärten. Im Westen stehen Häuserzeilen auf eine Entfernung von ca. 400 m, dann schließt sich ein längeres offenes Gelände an. Im Norden wird die Bochumer Straße durch einen Neubaukomplex abgeschlossen. Im Osten grenzt die Straße an ein parkähnliches Gelände, welches weiterhin in offenes Feldgelände übergeht. Die Hausgärten selbst sind meist dicht mit Obst-, Laub- und Nadelbäumen, Beeren- und Ziersträucher bestanden.

Vom 25. 4. bis zum 3. 6. 1967 war M. F. von Leipzig abwesend.
Sogleich nach seiner Rückkehr stellte er wieder die Gimpelrufe fest. Wiederholte Nachsuche in der näheren Umgebung blieben zunächst erfolglos. Endlich, Anfang August, setzte sich ein ad. Weibchen in der nahegelegenen Essener Straße dicht vor ihm auf einen Gartenzaun.

Einige Tage darauf erwähnte Frau Lieselotte Schäfer, Bochumer Straße 15, daß im Juli ein Pärchen Gimpel in ihrem Grundstück gebrütet habe. Sie übergab das Nest. Dieses befindet sich jetzt im Naturwissenschaftlichen Museum zu Leipzg.

Die Beschreibung der Brutvögel durch die Hausbewohner war eindeutig. Das Brutnest konnte mit Sicherheit als der Art zugehörig bestimmt werden.

Herr Reinl, Mitarbeiter am Naturwissenschaftlichen Museum zu Leipzig, analysierte dieses Nest wie folgt:

1. Äußerer Umfang: 100 x 150 mm, die ovale Form ist sicherlich standortbedingt.
2. Umfang der Nestmulde: Läßt sich nicht mehr rekonstruieren, die gegenwärtige Form entspricht der des Unterbaues.
3. Gesamte Nesthöhe: 60 mm.
4. Tiefe der noch angedeuteten Nestmulde 19 mm (aber bereits heruntergetreten).
5. Zusammensetzung des Nestmaterials
   Das Nest läßt sich in drei Teile zerkleinern.
   1. Unterbau (Nestbasis):
      Locker zusammengefügt aus Zweigen von Birke und Schneebeere, dazwischen befinden sich Wurzeln. Die Durchmesser der Zweige und Wurzeln bewegen sich zwischen 0,5 und 1,5 mm. Diese Schicht ist etwa 20 mm stark.
   2. Mittlerer Nestteil:
      Dieser etwa 20 mm starke Nestteil besteht nur aus feinen Wurzeln zwischen 0,1 und 0,2 mm Stärke.
   3. Auskleidung der Nestmulde:
      Diese sehr dünne, im gegenwärtigen Zustand nicht mehr meßbare Schicht besteht aus weißen, 70–100 langen weichen Tierhaaren."

Das Nest befand sich 2 m hoch an der Südseite des genannten Wohnhauses im Kreuzungswinkel zweier Latten des Weinspaliers.

Nach den Angaben der Hausbewohner fütterten beide Elternteile. Die Vögel bedienten sich als Zwischensitzgelegenheit vor dem eigentlichen Anfliegen des Nestes einer unmittelbar in der Nähe des Nestes festgemachten Wäscheleine, insbesondere dann, wenn bereits ein Elternteil sich auf dem Nest befand.
Aus Fürsorge um die Tiere wurden leider seitens der Hausbewohner weitergehende Beobachtungen, wie Brutbeginn, Eizahl, Jungenzahl, Zeitpunkt des Ausfliegens, unterlassen. Auch die verspätete Meldung an den sachverständigen Nachbar ist bedauerlich.

Nach dem Ausfliegen wurden in der Nähe des Nestplatezs einmal 1,0 und 2 weibchenfarbige Vögel beobachtet. Hier dürfte es sich um einen Familienverband gehandelt haben. An der erfolgreich durchgeführten Brut ist nicht zu weifeln. Sie bedeutet den ersten sicheren Fall des Brütens im bebauten Stadtgebiet von Leipzig.

Bedauerlich ist, daß Riedel (1950) nur vom Finden von Nestern mit stark bebrüteten Eiern berichtet und das weitere Schicksal dieser Bruten unerwähnt läßt, obwohl er ein überaus eifriger Feldornithologe war.

Literatur

MEYER, A. B. u. HELM, F. (1889) IV. Jahresbericht (1888) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. Dresden. : 7.

HENNICKE, C. R. (1894) Ein Beitrag zur Avifauna der Umgebung von Leipzig. Orn. Jahrb. 5 : 189.

SCHLEGEL, R. (1925) Von weißen Nachtigallen und einem Brutversuch des Gimpels in der nordwestlichen sächsischen Flachlandsbucht. Mitt. VsO 1 : 143.

RIEDEL, J., (1950) Einige seltene Brutnachweise aus Nordwestsachsen. Beitr. Vogelk. 2 : 191.

JOHANNES FIEBIG, 7024 Leipzig, Taubestraße 31

Zur Problematik der Habitatsverluste durch den Abbau der Braunkohle um Leipzig

FRANK HOYER

Die großräumige Veränderung der Landschaft durch den Abbau der Braunkohle um Leipzig, süd- und südöstlich der Stadt, bedingt auch eine völlige Veränderung der Lebensräume der Pflanzen und Tiere. 1971 begann ich damit, in einem willkürlich ausgesuchten Waldstück den Brutbestand über 5 Jahre zu registrieren. 10 Jahre später bestand dieses Gebiet in seiner ursprünglichen Form nicht mehr. So erscheint es interessant, den Bestand der dort ermittelten Brutvögel einmal unter diesem Aspekt zu betrachten. Da es sich mit etwa 70 Hektar nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem in Betracht kommenden Gebiet handelt, ist auch der Wert dieser Aussage begrenzt. Hochrechnungen auf die Gesamtfläche der „Umgestaltung" sind, mit Vorbehalten, möglich und können diskutiert werden. Aber auch der relativ kleine Ausschnitt kann uns schon einen Einblick in die Ausmaße der Landschafts- und damit Lebensraumveränderung geben. Es soll hier nicht gegeneinander aufgerechnet werden, was war – was ist – was wird sein. Ich will nicht abwägen oder eine emotionale Betrachtungsweise anstellen. Vielmehr sollte es uns zu Überlegungen anregen, wie wir dennoch eine naturnahe Umwelt erhalten oder wieder herstellen können.

Beobachtungsgebiet

Die ausgesuchte Kontrollfläche lag südlich von Leipzig, im Dreieck Markkleeberg/Lauer – M./Zöbigker und M./Cospuden.

Es trug die Bezeichnung „Das obere Holz" und war Bestandteil eines Auwaldstreifens, der von Süden her Leipzig erreichte und sich weiter bis fast zum Stadtzentrum erstreckt. Das Gebiet war sehr feucht und mit kleinen Wasserläufen durchzogen. Im Süden bestand eine Lache („Illingslache") mit einer größeren Wasserfläche. Der Waldaufbau entsprach dem Auwaldcharakter mit Eiche, Esche, Weisbuche und Ahorn. An feuchten Stellen auch Ulme, Erle und Pappel. Überall war reichlich Unterholz, bestehend aus Wurzelausschlägen, Holunder, Haselnuß, Traubenkirsche, Hartriegel usw. vorhanden. Auch machten Brennessel- und Brombeergestrüpp manche Stellen fast undurchdringlich. Hinzu kamen drei Wiesenflächen, von denen ein Teil durch Rinder beweidet wurde. Im Frühjahr war der Boden mit fast allen hier vorkommenden Frühjahrsblühern bedeckt.

Beobachtungsmethode

Das Gebiet wurde 1971–75 von Anfang März bis Mitte Juli, mit wenigen Ausnahmen, wöchentlich mindestens einmal, sehr oft aber mehrmals kontrolliert. So machte ich 1971 26; 1972 32; 1973 27; 1974 27 und 1975 24 Kontrollgänge, zu unterschiedlichen Tageszeiten, die Mehrzahl jedoch in den frühen Morgenstunden bis Mittag. Im Durchschnitt der 5 Jahre ergeben sich so 27,2 Beobachtungsgänge im Untersuchungsgebiet. Ich notierte in jedem Jahr vom Anfang an alle singenden Männchen. Zahlreiche gefundene Nester wurden registriert und auch weiter kontrolliert. Gezielt wurde nicht nach Nestern gesucht. Die Höhlenbrüter, besonders Spechte, Meisen, Stare, wurden beim Füttern der Jungen durch die Altvögel erfaßt. Die Horstbäume und Horste wurden von unten beobachtet, nicht erstiegen.

Brutvogelarten und ihr Bestand

Im Beobachtungszeitraum konnten 52 Arten als Brutvögel nachgewiesen werden. Der überwiegende Teil davon, 38 Arten, in allen 5 Jahren. 4 Arten waren nur in einem, 5 in drei, 3 in zwei Jahren und 2 Arten nur einmal anwesend. Der Eichelhäher, der oft beobachtet werden konnte, wird von mir nicht berücksichtigt, da es nicht gelang, einen begründeten Brutverdacht zu erbringen.

TABELLE 1

Anwesenheit und Brutvogelbestand

		Anwesenheit					Paarbestand				
Art / Jahr		71	72	73	74	75	71	72	73	74	75
1	Stockente	x	x	x	–	x	3	3	2	–	1
2	Mäusebussard	x	x	x	x	x	1	1	1	2	1
3	Schwarzmilan	x	x	x	x	x	1	1	1	1	1
4	Rotmilan	–	x	x	–	–	–	1	1	–	–
5	Habicht	x	–	–	x	x	1	–	–	1	1
6	Teichralle	–	–	–	–	x	–	–	–	–	1
7	Bleßralle	x	x	x	–	–	2	1	1	–	–

8	Ringeltaube	x	x	x	x	x	2	2	1	2	1
9	Kuckuck	x	x	x	x	x	1	1	1	1	1
10	Waldkauz	x	x	x	x	x	1	1	1	1	1
11	Grünspecht	x	–	–	x	x	1	–	–	1	1
12	Buntspecht	x	x	x	x	x	7	5	3	2	2
13	Mittelspecht	–	–	x	–	–	–	–	1	–	–
14	Kleinspecht	x	x	x	x	x	1	1	1	1	1
15	Pirol	x	x	x	x	x	3	2	2	2	2
16	Rabenkrähe	x	–	–	–	x	1	–	–	–	1
17	Kohlmeise	x	x	x	x	x	13	9	12	12	9
18	Blaumeise	x	x	x	x	x	6	5	12	10	8
19	Sumpfmeise	x	x	x	x	x	1	1	2	2	1
20	Schwanzmeise	x	x	x	x	x	1	2	2	3	1
21	Waldbaumläufer	x	x	x	x	x	2	2	2	1	1
22	Gartenbaumläufer	x	x	x	x	x	4	3	3	2	3
23	Kleiber	x	x	x	x	x	14	10	12	7	8
24	Zaunkönig	x	x	x	x	x	7	12	11	12	10
25	Singdrossel	x	x	x	x	x	8	10	11	9	8
26	Amsel	x	x	x	x	x	10	11	10	12	10
27	Gartenrotschwanz	x	x	x	–	x	1	1	2	–	1
28	Nachtigall	x	x	x	x	x	2	7	5	5	4
29	Rotkehlchen	x	x	x	x	x	10	11	19	23	21
30	Sumpfrohrsänger	–	–	–	x	x	–	–	–	1	2
31	Gelbspötter	x	x	x	x	x	8	7	7	7	6
32	Gartengrasmücke	x	x	x	x	x	11	8	8	7	6
33	Mönchsgrasmücke	x	x	x	x	x	11	18	12	21	18
34	Dorngrasmücke	x	x	x	x	x	5	2	2	1	1
35	Zaungrasmücke	x	x	x	x	x	3	2	1	1	1
36	Weidenlaubsänger	x	x	x	x	x	16	19	18	22	18
37	Fitislaubsänger	x	x	x	x	x	8	11	7	14	10
38	Waldlaubsänger	x	x	x	x	x	2	2	1	1	1
39	Grauschnäpper	x	x	x	x	x	2	6	4	4	3
40	Trauerschnäpper	x	x	x	x	x	4	7	5	5	4
41	Heckenbraunelle	x	x	x	x	x	2	1	2	1	1
42	Baumpieper	x	x	x	x	x	7	9	6	7	8
43	Bachstelze	x	x	–	x	–	1	1	–	1	–
44	Neuntöter	x	x	x	–	–	1	1	1	–	–
45	Star	x	x	x	x	x	45	72	82	107	103
46	Kernbeißer	x	x	x	x	–	2	1	1	1	–
47	Grünfink	x	x	x	x	x	2	4	5	2	3

48	Stieglitz	x	x	x	x	x	2	6	5	4	5
49	Buchfink	x	x	x	x	x	17	21	19	26	19
50	Goldammer	x	x	x	x	x	7	6	12	12	14
51	Haussperling	–	x	x	x	x	–	1	8	12	16
52	Feldsperling	x	x	x	x	x	10	15	18	32	29
				Gesamt:			270	323	343	401	368

TABELLE II

Abundanz (A) Paar/ha.
Dominanz (D) % des Gesamtbestandes.

Jahr	1971		1972		1973		1974		1975	
Art	A	D	A	D	A	D	A	D	A	D
1 Stockente	0,04	1,1	0,04	0,9	0,03	0,7	–	–	0,01	0,3
2 Mäusebussard	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	0,03	0,5	0,01	0,3
3 Schwarzmilan	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
4 Rotmilan	–	–	0,01	0,3	0,01	0,3	–	–	–	–
5 Habicht	0,01	0,4	–	–	–	–	0,01	0,2	0,01	0,3
6 Teichralle	–	–	–	–	–	–	–	–	0,01	0,3
7 Bleßralle	0,03	0,7	0,01	0,3	0,01	0,3	–	–	–	–
8 Ringeltaube	0,03	0,7	0,03	0,7	0,01	0,3	0,03	0,5	0,01	0,3
9 Kuckuck	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
10 Waldkauz	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
11 Grünspecht	0,01	0,4	–	–	–	–	0,01	0,2	0,01	0,3
12 Buntspecht	0,10	2,6	0,07	1,5	0,04	1,0	0,03	0,5	0,03	0,5
13 Mittelspecht	–	–	–	–	0,01	0,3	–	–	–	–
14 Kleinspecht	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
15 Pirol	0,04	1,1	0,03	0,7	0,03	0,7	0,03	0,5	0,03	0,3
16 Rabenkrähe	0,01	0,4	–	–	–	–	–	–	0,01	0,3
17 Kohlmeise	0,18	5,0	0,13	2,8	0,17	3,9	0,17	3,0	0,13	2,4
18 Blaumeise	0,08	2,2	0,07	1,5	0,17	3,9	0,14	2,5	0,11	2,2
19 Sumpfmeise	0,01	0,4	0,01	0,3	0,03	0,7	0,03	0,5	0,01	0,3
20 Schwanzmilan	0,01	0,4	0,03	0,7	0,03	0,7	0,04	0,7	0,01	0,3
21 Waldbauml.	0,03	0,7	0,03	0,7	0,03	0,7	0,01	0,2	0,01	0,3
22 Gartenbauml.	0,06	1,5	0,04	0,9	0,04	1,0	0,03	0,5	0,04	0,8
23 Kleiber	0,20	5,2	0,14	3,1	0,17	3,9	0,10	1,7	0,11	2,2
24 Zaunkönig	0,10	2,6	0,17	4,0	0,15	3,6	0,17	3,0	0,14	2,7
25 Singdrossel	0,11	3,0	0,14	3,1	0,15	3,6	0,13	2,2	0,11	2,2
26 Amsel	0,14	3,3	0,15	3,4	0,14	3,0	0,17	3,0	0,14	2,7
27 Gartenrotsch.	0,01	0,4	0,01	0,3	0,03	0,7	–	–	0,01	0,3
28 Nachtigall	0,03	0,7	0,10	2,2	0,07	1,5	0,07	1,2	0,06	1,0
29 Rotkehlchen	0,14	3,3	0,15	3,4	0,26	5,5	0,32	5,7	0,30	5,9

30 Sumpfrohrs.	–	–	–	–	–	–	0,01	0,2	0,03	0,5
31 Gelbspötter	0,11	3,0	0,10	2,2	0,10	2,0	0,10	1,7	0,08	1,6
32 Gartengrasm.	0,15	4,1	0,11	2,5	0,11	2,3	0,10	1,7	0,08	1,6
33 Mönchsgrasm.	0,15	4,1	0,25	5,9	0,17	3,9	0,30	5,2	0,25	4,6
34 Dorngrasm.	0,07	1,5	0,03	0,7	0,03	0,7	0,01	0,2	0,01	0,3
35 Zaungrasm.	0,04	1,1	0,03	0,7	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
36 Weidenlaubs.	0,22	6,0	0,26	6,2	0,25	5,2	0,31	5,5	0,25	4,6
37 Fitis.	0,11	3,0	0,15	3,4	0,10	2,0	0,20	3,5	0,14	2,7
38 Waldlaubsänger	0,03	0,7	0,03	0,7	0,01	0,3	0,01	0,2	0,01	0,3
39 Grauschnäpper	0,03	0,7	0,08	2,0	0,06	1,0	0,06	1,0	0,04	0,8
40 Trauerschnäpper	0,06	1,5	0,10	2,2	0,07	1,5	0,07	1,2	0,06	1,0
41 Heckenbraun.	0,03	0,7	0,01	0,3	0,03	0,7	0,01	0,2	0,01	0,3
42 Baumpieper	0,10	2,6	0,13	2,8	0,08	1,7	0,10	1,7	0,11	2,2
43 Bachstelze	0,01	0,4	0,01	0,3	–	–	0,01	0,2	–	–
44 Neuntöter	0,01	0,4	0,01	0,3	0,01	0,3	–	–	–	–
45 Star	0,64	16,7	1,02	22,3	1,17	24,0	1,53	26,7	1,47	28,0
46 Kernbeißer	0,03	0,7	0,01	0,3	0,01	0,3	0,01	0,2	–	–
47 Grünfink	0,03	0,7	0,06	1,2	0,07	1,5	0,03	0,5	0,04	0,8
48 Stieglitz	0,03	0,7	0,08	2,0	0,07	1,5	0,06	1,0	0,07	1,4
49 Buchfink	0,24	6,3	0,30	7,0	0,26	5,5	0,37	6,5	0,26	5,0
50 Goldammer	0,10	2,6	0,08	2,0	0,17	3,9	0,17	3,0	0,20	3,2
51 Haussperling	–	–	0,01	0,3	0,11	2,3	0,17	3,0	0,22	3,8
52 Feldsperling	0,14	3,3	0,21	4,7	0,25	5,2	0,46	8,0	0,41	7,8

Wenn auch die Besiedlungsdichte bei den meisten Brutvogelarten relativ konstant war, so zeigten doch einige im Bestand Schwankungen, die nicht immer eindeutig zu klären waren.

Der Rückgang der Buntspechte ist nach meiner Ansicht mit dem rapiden Ansteigen der Starenpopulation zu erklären. So konnte ich z. B. beobachten, wie ein Spechtpaar seine neu gezimmerte Höhle gegen Stare verteidigen mußte. Auch die Reduzierung der Kleiberbruten, fast um die die Hälfte, war sicher eine Folge davon. Eine Zunahme der Stare wurde in diesen Jahren auch in anderen Gebieten beobachtet. Das starke Ansteigen im Kontrollgebiet führte ich jedoch mit darauf zurück, daß südlich und südöstlich in geringer Entfernung nicht nur Wald, sondern auch Dörfer und dazugehörige Gartenanlagen verschwanden. Die Vögel suchen wahrscheinlich erst in der unmittelbaren Nähe nach Nistmöglichkeiten. Genau Beobachten konnte ich dieses bei dem „Einzug" der Haussperlinge. Sie tauchten 1973 im Revier auf. Es handelte sich sicher um die Sperlinge der abgebrochenen Orte. Alle „zugezogenen" Haussperlinge hielten sich nur im Gebiet der „Illingslache", also am Südrand, auf. Ein weiteres Vordringen ins Waldinnere fand nicht statt, so daß ein größerer Teil der Vögel keinen Brutplatz fand. Es wurden immer mehr Haussperlinge beobachtet, als die aufgelisteten Paare ergeben. Zur Nahrungssuche flogen sie noch in ihre alten Reviere, oft direkt in die schon abgebrochenen Gehöfte, besonders jene Vögel, die nicht zur Brut geschritten waren. Die weitere Entwicklung dieser Haussperlingspopulation zu verfolgen wäre interessant

gewesen. Leider fiel gerade dieser Teil des Untersuchungsgebietes als erstes dem Holzeinschlag zum Opfer.

Im letzten Berichtsjahr brüteten auch wieder Mäusebussard und Schwarzmilan. Beide gaben aber wegen der zunehmenden Störungen im Vorfeld des heranrückenden Tagebaues ihre Horste auf.

Es konnten in diesem Auwaldstück in 5 Jahren mindestens 1705 Paare in 52 verschiedenen Arten festgestellt werden. Das ergibt einen Jahresdurchschnitt von 341 Paaren oder die Gesamtabundanz von 4,8 pro/ha. Daß diese Zahlen nicht absolut sein können versteht sich von selbst. Jedoch dürften sie den tatsächlichen recht nahe kommen. Bei weiterführenden Überlegungen, etwa auf das Gesamtgebiet, muß jedoch davon ausgegangen werden, daß die Struktur, auch eines geschlossenen Auwaldes, sich ändert. Gewässer, Naßstellen, eingestreute Nadelholzbestände u. a. bedingen schon einen veränderten Artenbesatz und Brutdichte. Auch konnte festgestellt werden, daß die Paardichte zum Inneren des Waldes merklich abnimmt. Vor allem wenn keine Schneisen, Wege oder Gräben vorhanden sind. Gleiches registrierte auch BEER (1965) in seiner Auwald-Brutvogeluntersuchung und spricht von einer „Saumwirkung". Er stellte 1958/59 in einem etwa gleichgroßen Gebiet 36 Brutvogelarten fest. Hier zeigt sich schon die Problematik von etwaigen Hochrechnungen! Obwohl fast zum gleichen Areal gehörig (weniger als 3 km Luftlinie vom behandelten Gebiet entfernt), besteht doch ein beträchtlicher Unterschied im Artenspektrum. Der Verfasser kommt aber 1958 auf den gleichen Gesamtabundanzwert (4,8 pro/ha) wie ich im Fünfjahresmittel. Als subjektive Ursachen der größeren Artenvielfalt können z. B. die Randzonen und die sich anschließenden Landschaftsteile (Nahrungsbiotope) in Frage kommen. Aber auch der Unterschied der Beobachtungsjahre (1958/59 und 1971–75) könnte eine Rolle spielen. In einigen Fällen hat sich sicher der Verlust alter Brutgebiete in der weiteren und dann schon näheren Umgebung bemerkbar gemacht, wie es beim Haussperling zweifelsfrei, wahrscheinlich aber auch beim Feldsperling zu beobachten war.

Diskussion

Zwar hypothetisch nur zu berechnen, zeichnet sich doch für den etwas genaueren Beobachter ein Bild von dem Habitatsverlust ab, nicht nur für die Vogelwelt. Gehen wir davon aus, daß die ausgekohlten Reviere baldmöglichst wieder rekultiviert werden, so ist dennoch das ursprüngliche Artenspektrum nicht zu erreichen. Erfreulich können wir in diesem Raum das Wachsen und Gedeihen der neuen „Harth" beobachten. Aber gerade dort sehen wir, wie langsam dieser Prozeß verläuft. Natürlich ziehen in die Tagebaufolgelandschaften eine Vielzahl, und wie aus den Arbeiten von BEER (1964), DORSCH (1979), KALBE (1957 u. 61) u. a. zu ersehen ist, für den Ornithologen interessante Vogelarten ein. Durch die Schaffung völlig neuer Landschaftsräume siedeln sich, oft jedoch nur vorübergehend, Vogelarten an, die vor der Auskohlung im Gebiet nicht heimisch waren. Es entstehen Rast- und Rückzugsgebiete für eine ganze Reihe von Arten. Besonders die Restgewässer sind von großer Bedeutung für viele von ihnen. Tatsache ist jedoch, daß die „alte" und sich über einen langen Zeitraum entwickelte Fauna und Flora für diesen Teil unseres Gebietes verschwunden ist – der Auwald!

Nutzen wir die uns zur Verfügung stehenden Mittel, daran mitzuwirken, die neuen Gebiete für Pflanzen, Tiere und Menschen wieder zu einem Lebensraum werden zu lassen, der vielfältig in Gestaltung und abwechslungsreich in Fauna und Flora ist.

Literatur

AUTORENKOLLEKTIV (1981) Der Wald. Urania Verlag

BEER, W.-D. (1964) Die Vogelwelt des Braunkohlebergbaugeländes im Süden von Leipzig Zool. Abh. 26

BEER, W.-D. (1965) Die Brutvogelgesellschaft des Naturschutzgeb. „Elster u. Pleißeauwald" im Kr. Leipzig. Naturschutzarbeit in Sachsen 7,H.3

DORSCH. H. u. I. (1979) Die Vogelwelt natürlich bewachsener Braunkohlentagebaue Beitr. Vogelk. 25

FRIELING, F. (1957) Zur Vogelwelt alter Braunkohlentagebaue Beitr. Vogelk. 3

FROMMELT, K. H./STEINBACH, R. (1979) Die Thränaer Lachen, ein Gebiet der Bergbaufolgelandschaft als Lebensstätte für die Vogelwelt. ACTITIS Heft 16

KALBE, L. (1961) Die Vogelwelt stillgelegter Braunkohlengruben in der Oberlausitzer Niederung Falke 8

KALBE, L. (1978) Ökologie der Wasservögel. Neue Brehm Bücherei Nr. 518

WEISSBACH, K. (1966) Untersuchungen des Brutvogelbestandes im Waldschutzgebiet des Reviers Burgaue in den Jahren 1964–66
Avifaun. Mitteilungen aus dem Bez. Leipzig (ACTITIS) Heft 1

FRANK HOYER, 7043 Leipzig, Straße des Komsomol 437

Untersuchungen zum Brutbestand der Spechtarten in einem Teil des Kr. Kamenz

MANFRED MELDE

1. Gebietsbeschreibung

Untersucht wurde im Zeitraum von 1946 bis 1982 ein Gebiet von 60 km² der Gemeinden Biehla und Weißig im Kr. Kamenz. Davon können etwa 26 km² Felder, Wiesen und Weiden, sowie Unland und 2 km² Teiche (Wasserfläche) von den besprochenen Arten nicht besiedelt werden. Auch die rund 2 km² Siedlungsfläche werden lediglich von Grünspecht und Kleinspecht bewohnt, da alte, ungepflegte Obstbäume – die jedoch immer seltener werden – ihren Ansprüchen genügen. Doch bereits die alten Gutsparks am Rande der Ortschaften (Biehla und Weißig) mit ihren alten Buchen-, Linden- und Eichenbeständen sagen im Grunde allen hier vorkommenden Spechtarten zu. Der restlichen Gebietsteil von 30 km² besteht aus mehr oder weniger geschlossenen Waldteilen. Etwa 20 km² werden von der Kiefer in den verschiedensten Altersklassen bestockt, in die Horste oder Gruppen, aber auch Einzelbäume von Birke, Eiche und Erle, gelegentlich noch Zitterpappel, eingesprengt sind. Während im Gebiet trockener Sandboden vorherrscht, bestehen die Böden in der Teichniederung aus oft stark vernäßtem Sand oder humosem Boden mit Niedermoorcharakter. Dieser Teil des Kontrollgebietes ist oft sehr unwegsam und daher forstlich nicht immer den heutigen Erfordernissen entsprechend bewirtschaftet. Den Spechten jedoch wird hier ein Dorado geboten!

Spezieller Teil

Grünspecht (Picus viridis)

Die Art trat in den 40er Jahren spärlich auf. Ab 1951 war eine deutliche Zunahme zu verzeichnen, die 1957 ihren Höhepunkt erreichte. In diesem Jahr brüteten allein auf der Gemeindeflur Biehla 4, im gesamten Kontrollgebiet 10 Paare. Ab 1961 setzte ein spürbarer Rückgang ein, der im Frühjahr 1963 (nach dem Kältewinter 1962/63) mit dem fast völligen Fehlen der Art im Kontrollgebiet seinen Tiefpunkt erreichte. Ab 1965 wurden wieder einzelne Grünspechte, aber keine Brutpaare gesichtet. Danach hob sich der Bestand wieder langsam, und 1975 brüteten wieder 3 Paare im Gebiet. Seither hält sich dieser Bestand auf gleicher Höhe. Die Nisthöhlen wurden in folgenden Baumarten angelegt:

Eiche (Quercus spec.)	8
Rotbuche (Fagus silvatica)	2
Erle (Alnus spec.)	5
Linde (Tilia spec.)	2
Götterbaum (Ailanthus glandulosa)	2
Esche (Fraxinus excelsior)	2
Pappel (Populus spec.)	1
Apfel (Malus domestica)	2

Die ersten Balzrufe wurden gehört am:

17. 2. 1949	3. 2. 1957	19. 3. 1965	11. 2. 1976
6. 2. 1951	9. 3. 1958	26. 1. 1969	3. 3. 1977
28. 2. 1952	28. 1. 1959	19. 3. 1970	6. 3. 1978
2. 2. 1953	28. 2. 1960	16. 2. 1972	16. 3. 1979
2. 3. 1954	3. 1. 1961	3. 3. 1973	9. 2. 1980
22. 2. 1955	26. 1. 1962	2. 3. 1974	9. 2. 1981
18. 3. 1956	29. 3. 1963	15. 2. 1975	4. 2. 1982

Die Nisthöhlen wurden in folgenden Höhen angelegt:
1 x 1,4 m, 2 x 1,6 m, 2 x 1,9 m, 1 x 2,4 m,
1 x 2,6 m, 1 x 3 m, 1 x 3,5 m, 2 x 5 m,
1 x 6 m, 2 x 8 m, 1 x 11 m

Die Richtung der Fluglöcher verteilt sich nahezu gleichmäßig auf alle Himmelsrichtungen, es wird keine sichtlich bevorzugt.

Das Ausfliegen von Jungen beobachtete ich am 21. 6. 1960, 21. 6. 1969 und am 10. 6. 1980.

Grauspecht (Picus canus)

Dem Grauspecht begegnete ich erstmalig 1956 im Beobachtungsgebiet (eigene Tagebuchführung seit 1946). Ein Paar zimmerte ab 25. 4. 1956 in Cunnersdorf – außerhalb des Kontrollgebietes – eine Höhle in einem Götterbaum. Weitere nisthöhlenbauende Paare notierte ich am 22. 5. 1961 (Erle 2,5 m hoch) sowie am 17. 5. 1970 (Birke 10 m hoch), ohne jedoch eine erfolgreiche Brut nachweisen zu können. 1961, 1970 und 1977 beobachtete ich ebenfalls Paare, die das Gebiet jedoch nur durchstreiften; sie waren jeweils nur wenige Tage im Kontrollgebiet festzustellen. Einzeltiere beobachtete ich längere oder kürzere Zeit 1963, 1967, 1968, 1969, 1971, 1972, 1973, 1976, 1978, 1980 und 1982.

Buntspecht (Dendrocopos major)

Der Buntspecht besiedelt das gesamte Gebiet, wenn er auch in den reinen Kiefernwäldern, die auf Sandboden stocken, zurücktritt. Der Bestand hält sich wie ich es in Erinnerung habe, seit Beobachtungsbeginn etwa gleich. Die 1982 durchgeführte Bestandserfassung erbrachte den Nachweis von 63 Brutpaaren. Doch ist mit weiteren Paaren (etwa 10) zu rechnen, da manche Teilgebiete sehr schwierig oder gar nicht zu begehen sind. Die Siedlungsdichte steigt vor allem in den bodenfeuchten Mischwäldern in der Nähe der Teichgebiete. Am Südhang des Weißiger Doberberges brüteten in einem 4 ha großen Kiefernbestand mit Fichten- und Birkenunterwuchs 4 Paare. Die geringste Entfernung zweier mit Jungen besetzten Höhlen betrug nur 47 m.

Die Höhlen werden meist selbst gezimmert, zumindest die der eigenen Art ausgebaut. Doch am 5. 6. 1069 fand ich Junge in einer Schwarzspechthöhle, und zweimal wurden frischgezimmerte Kleinspechthöhlen erweitert.

Die zur Anlage der Höhle benutzten Baumarten werden ausgewählt, denn sie entsprechen nicht der im Kontrollgebiet vorhandenen Dominanzfolge: Kiefer, Erle, Birke, Fichte, Eiche, Rotbuche, Linde, Aspe, Weide, Esche. Weitere Arten kommen nur zerstreut vor.

Besetzte Bruthöhlen fand ich in folgenden Baumarten:

Birke 52, Kiefer 29, Fichte 27 (hier vor allem die durch Frost entstandenen Rindenrisse an den Ost- bis Südseiten der Stämme an Bestandsrändern), Erle 21, Weide 10, Eiche 9, Aspe 8, Eberesche und Apfelbaum je 3, Linde 2, Lärche, Douglasie, Esche, Kirschbaum und Robinie je 1.

Die Bruthöhlen wurden im Kontrollgebiet oft in sehr geringer Höhe gezimmert:

3 x 0,3 m, 3 x 0,4 m, 1 x 0,6 m, 5 x 0,8 m, 5 x 1,0 m,
1 x 1,2 m, 4 x 1,4 m, 12 x 1,6 m, 10 x 1,8 m, 10 x 2,0 m,
6 x 2,5 m, 14 x 3,0 m, 14 x 3,5 m, 13 x 4,0 m, 12 x 5,0 m,
5 x 5,5 m, 17 x 6,0 m, 9 x 7,0 m, 7 x 8,0 m, 3 x 9,0 m,
3 x 9,0 m, 3 x 10 m, 1 x 11 m und 1 x 13 m.

Die Tiefe einer mehrfach benutzten Bruthöhle betrug von Unterkante Flugloch bis zum Nestboden 60 cm.

Auch bei dieser Art scheint die Himmelsrichtung des Flugloches bedeutungslos zu sein, den ich notierte: 23 x N, 8 x NE, 21 x E, 19 x SE, 30 x S,
16 x SW, 16 x W und 15 x NW.

Wegen der schwer zugänglichen Bruthöhlen wurden nur wenige Eizahlen ermittelt. Es waren: 5 x 4; 4 x 5; 2 x 6 Eier.

Den jeweils ersten flüggen Jungen eines Jahres begegnete ich am 11. 6. 1957, 2. 6. 1959, 5. 6. 1961, 9. 6. 1973 und am 13. 6. 1979. Bei einer Spätbrut schlüpften die Jungen erst am 4. 7. 1960.

Das Trommeln, daß die Weibchen oft eifriger betreiben als die Männchen, beginnt oft bei hoher Schneelage bereits im Winter und endet im allgemeinen mit Beginn der Brutzeit im April (Trommelbeginn siehe Abb. 1). Nur einmal, am 23. 10. 1977, hörte ich ein Trommeln im Herbst. Zwei Weibchen trommelten im Abstand von nur 15 m. Als außergewöhnlich notierte ich ein an einem Telefonmast trommelndes Männchen, das den Erdungsdraht als Resonanzmedium benutzte.

Die Winternahrung besteht zum großen Teil aus den Samen der Kiefer. Innerhalb von 12 Minuten wurden einmal 4 Zapfen geleert. Das Entleeren der Kiefernzapfen begann frühestens am 24. 8. 1957, als diese noch grün und weich waren, und endete spätestens am 23. 4. 1957 bzw. am 9. 5. 1977. Bei gleichem Zapfenbehang von Kiefer und Fichte werden die Zapfen der Kiefer vorgezogen. Die Samen der Lärche werden nicht so gern

genommen. Im Herbst kommen Spechte gern in die Gärten der Dörfer und holen dann Haselnüsse in oft großen Mengen. Diese werden häufig in die Risse von Telefonmasten geklemmt und dann geöffnet.

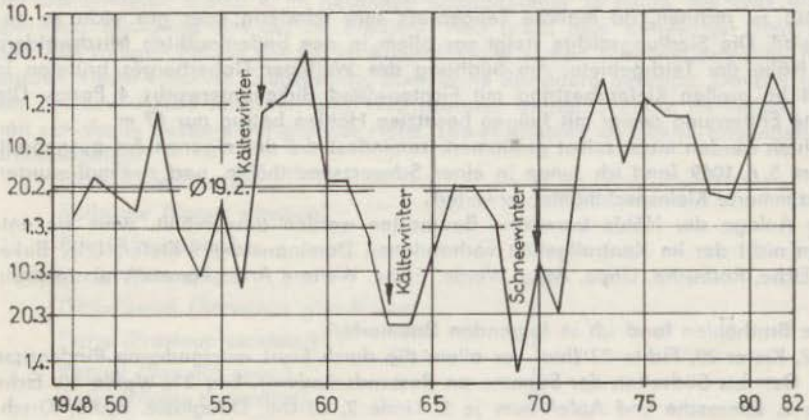


Abb. 1: Trommelbeginn des Buntspechtes um Biehla

Kleinspecht (Dendrocopos minor)

Die Kleinspechtbestände habe ich nur gelegentlich, ab 1980 regelmäßig erfaßt. Insgesamt ist eine leicht zunehmende Tendenz zu verzeichnen:
1964: 4 Brutpaare, 1972: 4 BP, 1977: 5 BP, 1980: 5 BP, 1981: 6 BP und 1982: 8 BP.
Die Bevorzugung einer bestimmten Baumart konnte nicht beobachtet werden. Höhlen wurden gefunden: Apfel und Aspe je 5, Weide und Erle je 3, Birke, Eberesche und Pappel je 2, Kirsche, Esche und Eiche je 1 x.
Folgende Höhen der Nisthöhlen über dem Erdboden wurden ermittelt:
2 x 1,5 m, 2 x 1,7 m, 1 x 1,8 m, 1 x 2,0 m, 1 x 2,5 m,
1 x 3 m, 4 x 3,5 m, 4 x 4 m, 2 x 5 m, 2 x 6 m, 1 x 7 m.
Den ersten flüggen Jungen begegnete ich am 18. 6. 1954, 27. 6. 1959 u. am 20. 6. 1978. Zwei Höhlen enthielten 3 männliche und 2 weibliche, bzw. 1 männliches und 3 weibliche Junge.

Mittelspecht (Dendrocopos medius)

Diese Art wurde im Kontrollgebiet noch nicht beobachtet. Doch W. FREUND, Kamenz, legte mir Ende der 50er Jahre ein Belegfoto vor, das er an einer Bruthöhle bei Zschornau, etwa 2 km südöstlich vom Kontrollgebiet, aufgenommen hatte.

Schwarzspecht (Dryocopus martius)

Die Erfassung der Brutpaare im Kontrollgebiet erfolgte früher sporadisch, ab 1979 jedoch regelmäßig. Bis 1962 brüteten jährlich etwa 5 bis 6 Paare im Gebiet. Nach dem Kältewinter 1962/63 konnte ich nur noch 1 Paar nachweisen. 1965 brüteten bereits wieder 2 Paare innerhalb der Kontrollfläche. Zwischen 1966 und 1975 konnten jeweils 4 Paare bestätigt werden, 1976 sogar 7, 1979 zählte ich 6 und zwischen 1980 und 1982 jeweils 5 Brutpaare. Als Bruthöhlenbaumart wird eindeutig die Rotbuche bevorzugt.

obwohl sie nur in geringer Zahl vorkommt. Ich notierte folgende Baumarten, die zur Anlage einer Nisthöhe verwendet wurden: Rotbuche 17, Kiefer 12, Erle 4, Pappel 3, Weihmouthskiefer und Linde je 2.
Die Nisthöhlen werden in weit größeren Höhen angelegt als die der anderen Spechte: 2 x 4 m, 4 x 6 m, 3 x 7 m, 6 x 8 m, 1 x 9 m,
3 x 10 m, 3 x 11 m, 4 x 12 m, 1 x 13 m, 1 x 14 m, 2 x 15 m.
Auch bei dieser Art scheint die Himmelsrichtung des Flugloches keine Bedeutung zu haben. Ich notierte: 5 x N, 3 x NE, 5 x E, 4 x SE, 5 x S, 2 x W und 3 x NW.
Die ersten Jungen flogen aus am: 23. 5. 1959, 25. 5. 1973, 30. 5. 1978 und am 27. 5. 1982.

Wendehals (Jynx torquilla)
Diese Art lernte ich erst 1953 im Kontrollgebiet kennen. Zwischen 1946 und 1952 war sie hier bestimmt nicht aufgetreten. Zuerst nisteten nur einzelne Paare, dann erfolgte ein rascher Anstieg, der 1959 mit 15 bis 20 Brutpaaren seinen Höhepunkt erreichte. Dieser Bestand hielt sich bis 1964, dann klang das Vorkommen langsam wieder ab, und zwischen 1975 und 1982 brütete vermutlich kein Paar mehr im Gebiet. Selbst auf dem Durchzug werden nur noch wenige festgestellt.
Die Bruten erfolgten zum überwiegenden Teil in künstlichen Nisthöhlen, doch fand ich auch Gelege in Specht- und Naturhöhlen. Folgende Eizahlen stellte ich fest: 1 x 6 Eier, 1 x 7 Eier, 2 x 8 Eier, 5 x 9 Eier, 4 x 10 Eier und 1 x 11 Eier.
Die Ankunft erfolgt überwiegend in der zweiten Aprilhälfte (siehe Abb.2). Vom Wegzug liegen keine Daten vor.

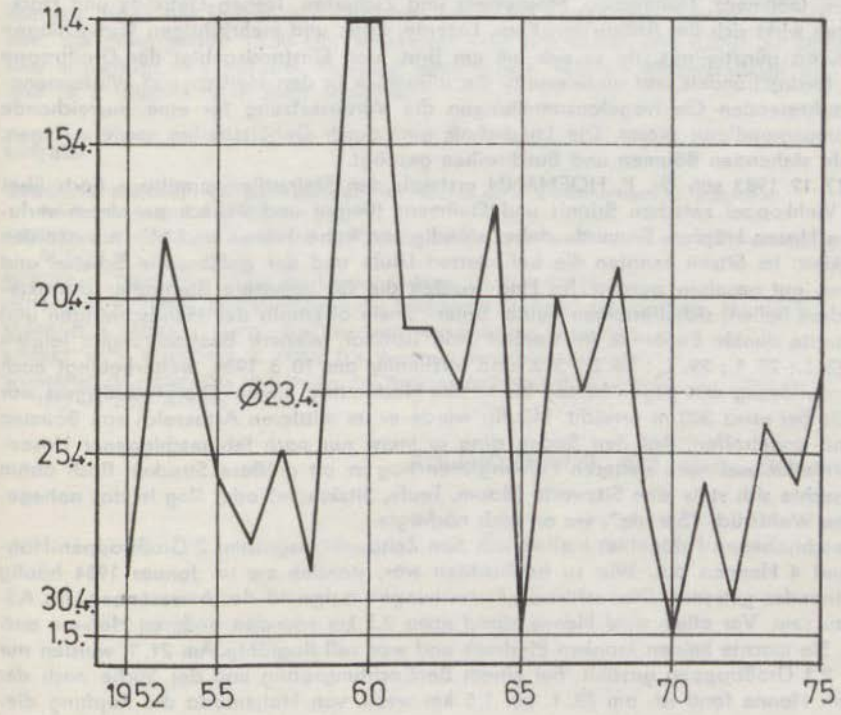


Abb. 2 Ankunft des Wendehalses um Biehla

MANFRED MELDE, 8291 Biehla, Schulstraße 2

Beobachtung eines überwinternden immat. Steinadler (Aquila chrysaëtos) im Bezirk Leipzig

ROLAND EHRING

Im vorigen Jahrhundert noch Brutvogel in den mecklenburgischen und brandenburgischen Bezirken (STUBS, J., 1977) (LIBBERT, W., 1983) ist aus dem sächsischen Raum lediglich eine heute nicht mehr belegbare Meldung über ein Brutpaar bei Jöhstadt aus dem Jahre 1642 bekannt (HEYDER, R., 1952). Ebenso sind Winterbeobachtungen in den sächsischen Bezirken selten. HEYDER (1952) nennt eine Beobachtung eines immat. Steinadler von KRAHMER vom 27. 10. 1913. Inzwischen wurden weitere Beobachtungen vom 18. 12. 1959 aus Kriebstein (SAEMANN, D., 1976) und vom 19. 1. 1963 bei Karl-Marx-Stadt (SAEMANN, D., 1976) bekannt. Aus dem Bezirk Leipzig wurde der Steinadler erstmals in diesem Jahrhundert am 3. 1. 1960 von D. FÖRSTER bei Noitzsch, Kr. Eilenburg, in (GRÖSSLER, K. & TUCHSCHERER, K., 1975), gemeldet.

Die heutigen Brutgebiete des Steinadlers sind vor allem in waldreichen und gebirgigen Gebieten Nordost- und Südeuropas zu finden, wobei die in den Herbst- und Wintermonaten bis in unseren Raum vordringenden immaturen Stücke aus nordosteuropäischen Gebieten stammen. Auch die jüngsten Überwinterungen vom 13. 10. 1979 bis 13. 2. 1980 (GRÖSSLER, K., 1981) und 17. 12. 1983 bis 10. 3. 1984 reihen sich hier ein. Beide Beobachtungen erfolgten in einem und dem selben Feldgebiet des Kr. Delitzsch. Hierbei handelt es sich um eine Ackerbaulandschaft zwischen den Ortschaften Selben, Brinnis, Gollmenz, Hohenroda, Mocherwitz und Zschortau. Neben Getreide und Hackfrüchten wirkt sich der Anbau von Klee, Luzerne, Raps und mehrjährigen Grasschlägen besonders günstig aus, da es sich um ein Brut- und Einstandsgebiet der Großtrappe (Otis tarda) handelt und andererseits die alljährlich in den Herbst- und Wintermonaten auftretenden Greifvogelansammlungen die Voraussetzung für eine ausreichende Nahrungsgrundlage bietet. Die Landschaft wird durch Gehölzstreifen sowie wenigen, einzeln stehenden Bäumen und Buschreihen geprägt.

Am 17. 12. 1983 sah Dr. P. HOFMANN erstmals den Steinadler vormittags flach über eine Viehkoppel zwischen Brinnis und Gollmenz fliegen und danach an einem verluderten Hasen kröpfen. Er wurde dabei ständig von Rabenkrähen und Mäusebussarden attackiert. Im Sitzen konnten die befiederten Läufe und der goldbraune Scheitel und Nacken gut gesehen werden. Im Flug wurden die für immature Steinadler charakteristischen hellen, sichelförmigen Felder unter- sowie oberhalb der Handschwingen und die breite dunkle Endbinde im weißen Stoß sichtbar. Weitere Beobachtungen folgten am 22. 1.; 28. 1.; 29. 1. ; 18. 2.; 3. 3. und letztmalig am 10. 3. 1984, wetterbedingt nach Dunstauflösung erst gegen Mittag bis in den Nachmittag hinein. Die Fluchtdistanz war jeweils bei etwa 300 m erreicht. Häufig wurde er im mittleren Astbereich von Bäumen sitzend angetroffen. Auf den Boden ging er meist nur nach fehlgeschlagener Hasenjagd nieder und nach weiteren Fehlangriffen flog er oft größere Strecken flach dahin und suchte sich stets eine Sitzwarte (Baum, Teufe, Sitzkrucke) oder flog in das nahegelegene Waldstück "Spröde", wo er auch nächtigte.

Im beschriebenen Feldgebiet hielten sich zum Zeitpunkt insgesamt 2 Großtrappen-Hähne und 4 Hennen auf. Wie zu beobachten war, standen sie im Januar 1984 häufig voneinander getrennt. Dies schienen Auswirkungen aufgrund der Anwesenheit des Adlers zu sein. Vor allem eine Henne stand etwa 2,5 km von den anderen Hennen entfernt. Sie machte keinen kranken Eindruck und war voll flugfähig. Am 21. 1. wurden nur noch 2,3 Großtrappen gezählt. Bei einem Beobachtungsgang und der Suche nach der vierten Henne fand ich am 29. 1. ca. 1,5 km westl. von Hohenroda die Rupfung die-

ser Henne. Die Federn lagen über eine Fläche von 2 x 7 m verstreut. Da ein Anfliegen an eine Freileitung in diesem Geländeabschnitt nicht möglich und keinerlei Verbiß an den Federn festzustellen war, fällt ein begründeter Verdacht auf den Steinadler. Das untypische Einzelgängerverhalten dieser Henne kann den Adler zum Beuteflug verleitet haben. Die Rupfung bestand zum überwiegenden Teil aus Kleingefieder, fast allen Schwanzfedern und einigen Schwungfedern. Offenbar wurden Teile des Vogels in das nahegelegene Waldgebiet verschleppt. Nach K. GRÖSSLER, der die Rupfung untersuchte, handelte es sich um einen Altvogel, dessen Gefieder einen einwandfreien Zustand aufwies.

Bestimmte Sitzwarten, auf denen der Adler des öfteren gesehen wurde, kontrollierte ich auf Nahrungsreste und Gewölle. Zwei gesammelte Gewölle hatten eine Größe von ca. 8,5 x 3 cm und enthielten nach K. GRÖSSLER Handknochen vom Maulwurf (Verlegenheitsnahrung). Allerdings lag bei der Betrachtung der Beuteflüge auf Hasen die Vermutung nahe, daß der unerfahrene Jungadler mit seiner doch recht schwerfälligen Flugweise in Bodennähe nur in den wenigsten Fällen zum Erfolg kommen wird. Unseren Hasen könnte die Beziehung zu so einem großen unbekannten Greifvogel fehlen, denn mitunter bleiben sie nach kurzer Hakenstrecke unweit von dem am Boden niedergegangenen Adler sitzen und es war unschwer zu erkennen, daß sie sich in keiner Weise mehr von ihm bedroht fühlten. Dennoch wurde er bei allen Beobachtungen in guter Verfassung vorgefunden. Am 3. 3. und 10. 3. 1984 begann er höher zu fliegen und der Zugdrang schien ihn endgültig ergriffen zu haben. Noch einmal hielt er sich an diesem Tag auf Strohfeimen auf. Am 10. 3. flog er sehr häufig und wurde bei Mocherwitz, dann bei Selben und Zschortau sowie am Nachmittag bei Hohenroda gesehen, um dann gegen 15.30 Uhr zu kreisen und sich höher und höher zu schrauben und schließlich in nördlicher Richtung abzufliegen. Weitere Kontrollgänge am 17. 3. und 18. 3. blieben dann auch erfolglos.

Literatur

GRÖSSLER, K. (1981): Ein im Feldgebiet nördlich von Leipzig überwinternder Steinadler, Aquila chrysaetos. ACTITIS **19** : 51

GRÖSSLER, K. & TUCHSCHERER, K. (1975): Prodromus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. ACTITIS **10** : 26

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig :276/77

HOFMANN, P. (1983): Zum Vorkommen der Großtrappe im Bezirk Leipzig. Falke **30** : 416–419

KLAFS, G. & STUBS, J. (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena : 127

LIBBERT, W. in RUTSCHKE, E. (1983) Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena : 157

SAEMANN, D. (1976): Die Vogelfauna des Bezirkes Karl-Marx-Stadt während der Jahre 1959 bis 1975. ACTITIS **11** : 20

ROLAND EHRING, 7010 Leipzig, Elsterstraße 8

Neue Literatur: Zum Birkenzeisig

1.) LINDSTRÖM, A., U. OTTOSSON & J. PETTERSSON (1984):
Der Alpenbirkenzeisig, Carduelis flammea cabaret, in Schweden und ein Vorschlag für Kriterien zur Unterartenbestimmung (Sydlig grasiska, Carduelis flammea cabaret, i Sverige samt förslag till kriterier för rasbestämning). Var Fagelvärld **43,** 525–530
2.) MOLAU, U. (1985): **Der Birkenzeisig-Komplex in Schweden** (Grasiskomplexet i Sverige). Var Fagelvärld **44,** 5–20

Da das Auseinanderhalten der Birkenzeisigarten und -unterarten nachwievor besonders für die Beringer in Sachsen, wo zunehmend das ganze Jahr über viele Birkenzeisige gefangen werden, ein großes Problem darstellt, soll hier auf zwei neu erschienene schwedische Artikel, die sich damit ausführlich auseinandersetzen, aufmerksam gemacht werden:

1. In der Arbeit von LINDSTRÖM et al. werden die Unterarten C. fl. flammea und C. fl. cabaret gegenübergestellt, da auch in Schweden Anfang der siebziger Jahre der Alpenbirkenzeisig eingewandert ist und man sich dort vor das gleiche Problem gestellt sieht wie in Sachsen und die Nominat- von der Alpenform auseinanderzuhalten hat. Die Autoren kommen dabei anhand von eigenen Fängen zu folgenden Aussagen hinsichtlich der Gefiederfärbung, wobei der typisch rostbraune Farbton in bestimmten Gefiederpartien, der hier mit dem englischen Wort „buff" (= Büffel, lederfarben) erklärt wird, eine maßgebliche Rolle spielt:

	C. fl. cabaret	C. fl. flammea
Weibchen, juv. Männchen		
Brust, Körperseiten, Bauch	Stark rostbraun an den Seiten der Brust und den Körperseiten, deutlich abgegrenzt zu dem oft weißlichen Bauch.	Die ganze Unterseite hellgrau. Best. Expl. haben einen schwachen rostbraunen Ton an der Brust u. den Körperseiten, der jedoch nicht zum Bauch hin kontrastiert.
Nacken und Rücken	Grundfarbe der Federn braun mit etwas hellbrauneren Rändern, was ein gleichgefärbtes dunkles Aussehen ergibt.	Grundfarbe der Federn braun mit grauen Rändern, was einen graugestrichelten, kontrastreichen Rücken ergibt, der insgesamt grau getönt ist.
Flügelband an Armdecken	Grundton rostbraun, zum Flügel hin schwach kontrastierend. Best. Expl. haben weißliche Spitzen an den inneren Decken.	Grundton weißgrau, klar kontrastierend zum Flügel hin.
Bürzel	Etwas heller als der Rücken u. schwach kontrastierend zu diesem hin. Rostbrauner Ton bei best. Expl.	Sehr oft weißgrau, klar kontrastierend zum Rücken hin.
Unterschwanzdecken	Im Ton wie der Bauch. Rostbrauner Ton kommt vor.	Im Ton wie der Bauch. Rostbraunen Ton nicht festgestellt.
Wange	Bräunlich. Grauer Ton kommt vor	Gräulich. Dunklere Expl. können braunen Ton haben.

ad. Männchen Keine klaren Unterschiede. Ausbreitung und Tönung des Rot an der Brust variiert individuell mit der Jahreszeit. Best. „Cabarets" haben rostbraune Körperseiten außerhalb des Roten. Ad. Männchen von cabaret haben das deutlichste Flügelband innerhalb der Unterart und gleichen deshalb flammea betreffs dieses Charakters. Ohne Ausnahme ist das cabaret-Männchen am Rücken dunkelbrauner und gleicht deshalb dem Weibchen, doch kommen hellere Expl. vor.

eben flügge Bei beiden Unterarten sehr gleich. Die Brust ist bei cabaret nicht rostbraun getönt. Flügellänge als bestes Unterscheidungsmittel.

Farbige Abbildungen unterstützen den Text. Die Verfasser betonen allerdings, daß sich beide Unterarten im Frühjahr ähnlicher werden, da das Gefieder durch Abnutzung im allgemeinen dunkler wird. Doch auch dann seien vor allem Weibchen und noch nicht ausgefärbte Männchen besonders durch die rostbraune Brust und die rostbraunen Körperseiten bei cabaret, die einen Kontrast zum weißlichen Bauch hin bilden und das beste Unterscheidungsmerkmal sein sollen, meistens voneinander zu unterscheiden. Aber es muß noch einmal hinzugefügt werden, daß sich beide Unterarten zwar auch hinsichtlich ihrer Flügellänge unterscheiden, dieses Maß allein jedoch – bezogen auf ein Individuum – durch den großen Überschneidungsbereich meist nicht zur Bestimmung ausreicht. Unter Einbeziehung auch noch anderer Literatur sind nur Vögel mit einer Flügellänge von mehr als 76 mm (Flügel ans Lineal gedrückt) der Nominatform zuzurechnen.

2. Die Arbeit von MOLAU dagegen befaßt sich mit der Unterscheidung von C. exilipes und C. fl. flammea, welche beide in Nordschweden brüten und von welchen auch der Polarbirkenzeisig ausnahmsweise im Winterhalbjahr in Sachsen auftreten kann. Doch sind fast alle bisherigen Nachweise ungenügend belegt, da es an klaren Bestimmungsmerkmalen mangelte. Der Verfasser behauptet, daß Birkenzeisig und Polarbirkenzeisig echte verschiedene Arten sind, äußerst selten hybridisieren und durch parapatrische Artbildung entstanden sind. Er kommt anhand von zahlreichen eigenen Fängen zu folgenden Unterscheidungsmerkmalen:

	C. fl. flammea	C. exilipes
Rücken, Flügel	Graubraun.	Hellgrau, bei vorj. Expl. eher graubraun.
Brust	Weißgrau, stark gestreift mit graubraunem Ton (außer bei ausgefärbten Männchen).	Weiß ,oft (besonders bei vorj. Expl.) gestreift, vor allem zu den Seiten hin.
Bürzel	Hellgrau bis graubraun, stark gestreift mit graubraunem Ton (schwacher gestreift bei ausgefärbten Männchen).	Mit 1–3 cm langer, rein weiß gefärbter (bei ad. Männchen) oder schwach gestreifter (vorj. Expl. u. best. ad./besonders Weibchen) Partie.
Unterschwanzdecken	Mit deutlichem 1–7 mm breiten graubraunen Kielstrich.	Rein weiß oder mit einem blassen diffusen gräulichen Kielstrich (bisweilen stärker bei vorj. Expl.).

Stirn und Kopfseiten	Bräunlich.	Weiß bis weißgrau.
Schnabel	8,4–12,4 mm lang, an der Basis 5,8–7,3 mm hoch. Obere Schnabelhälfte leicht gekrümmt u. mit einer kurzen überstehenden Spitze (kaum oder wenig bemerkbar bei kurzschnäbligen Expl.).	7,2–9,5 mm lang, an der Basis 6,3–7,5 mm hoch. Obere Schnabelhälfte gerade u. ohne überstehende niedergebogene Spitze.

Zeichnungen sowie eine Bestimmungstabelle, aufgeschlüsselt nach Alter und Geschlecht, verfeinern diese Unterscheidungskriterien, denn oft ist erst durch Kombination dieser mit den Färbungsmerkmalen eine sichere Bestimmung möglich. Deshalb sei im Herbst und Winter eine Unterscheidung, besonders der Weibchen und Jungvögel, schwieriger, da die Geschlechter schwerer auseinanderzuhalten sind. Im Frühjahr und Sommer dagegen besitzen die Männchen (vor allem die ausgefärbten ad.) eine mehr oder weniger deutlich abgesetzte Papilla. In Bezug auf die Flügellänge sind Polarbirkenzeisige größer, was anhand eines Individuums jedoch allein zur Artbestimmung kaum ausreicht.

Stephan Ernst, 9653 Klingenthal 4, Aschbergstraße 24 (20–23)
(Rohübersetzung: Wolfgang Schwalbe, Leipzig)

Erster Brutnachweis des Fichtenkreuzschnabels im Bez. Leipzig

Im Anhang zur Herpetofauna der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen sind einige Aufsätze zur Naturschutzarbeit angefügt. So z. B.:

MÜLLER, St.: Erster Brutnachweis des Fichtenkreuzschnabels (Loxia curvirostra) und dessen Auftreten 1983/84 in den Forstungen südlich von Grimma
In: Die Herpetofauna der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen/Aufsätze zur Naturschutzarbeit. 1984 : S 89–91

Da diese Literatur nur wenigen zugängig ist, diese Feststellung aber einen breiten Kreis bekannt sein sollte, seien hier die wichtigsten Fakten wiedergegeben.
In einer Höhe von 200 m über NN wurde in der Abt. 5 des Colditzer Forstes der Brutnachweis 1984 erbracht. Das Nest befand sich in einem Fichtenwipfel in 8 m Höhe in einem 60–70jährigen Fichtenbestand mit eingestreuten Kiefern Lärchen und Birken.

7. 4.	2 Eier	15. 4.	4 Eier
22. 4.	3 pull.	7. 5.	juv ausgeflogen

Für 3 weitere Paare bestand Brutverdacht im gleichen Forstrevier. Während 1954 – 1982 bei 130 Beobachtungen c 1180 Ex gemeldet wurden, waren es 1983/84 bei 75 Beobachtungen 661 Ex. Verfasser meint durch die teilweise starke Schädigung der Waldbestände in den höheren Lagen der Mittelgebirge und den Ausfall des Samenbesatzes, könnte die F. veranlaßt haben in Gebiete auszuweichen und auch dort zu brüten, die nicht zu den Vorzugshabitaten der Art gehören.

KLAUS PROCHNOW †

Am 26. September 1982 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit KLAUS PROCHNOW. Rund 50 Jahre gehörte er der Leipziger ornithologischen Gemeinschaft an, in der er sich wohl und heimisch fühlte.

Geboren am 26. Februar 1904 in Leipzig wuchs er in einem Apothekerhaus auf und genoß die berufliche Ausbildung, die ihn befähigen sollte einmal die väterliche Stern-Apotheke in Leipzig-Schönefeld zu übernehmen. Diese Leitete er nach dem Ableben seines Vaters bis zu dem Zeitpunkt, da er sie aus Altersgründen nicht mehr betreiben konnte.

Seine Berufsausbildung brachte ihm eine besonders gute Kenntnis der Botanik, zu der er sich neben der Ornithologie besonders hingezogen fühlte. Als Botaniker war er dem Kreis der Leipziger Ornithologen immer ein guter Berater, der viel zur Erweiterung der botanischen Kenntnisse der Fachgruppenmitglieder beitrug. In seinem Hausgarten sich umzuschauen war eine helle Freude. Viele schöne und seltene Gewächse gediehen prächtig unter seiner pflegenden Hand.

Das Fachgruppenprogramm der Ornithologen belebte er durch manchen Diskussionsbeitrag, aber auch durch abendfüllende Vorträge ganz eigener Prägung, wie „Über Fabelwesen", „Mensch und Vogelgesang", „Das literarische Tierbild im Laufe der Jahrhunderte". Dazu ging er mit besonderer Ausdauer und großen Fleiß ältesten Quellen nach, um den Stoff des Vortrages so deutlich wie möglich zu machen. KLAUS PROCHNOW war aber auch der Musik sehr zugetan. Nur seine engsten Freunde wußten, daß er selber komponierte. Seine eigenen Kompositionen blieben aber im Schreibtisch.

Erst im fortgeschrittenen Alter, am 10. September 1966 entschloß er sich zur Heirat mit seiner langjährigen, treuen Haushälterin Erna Busenius geb. Strobel. Zu seinem großen Schmerz ging sie ihm aber am 29. Juni 1982 voraus. Er selbst, schon seit Jahren durch Krankheit schwer gezeichnet, bedurfte ihrer Pflege gar zu sehr. Für seine letzten Lebenswochen fand er Aufnahme im Feierabendheim Brandis.

Es ging mit ihm ein guter Kenner der heimatlichen Gefilde, ein treuer und stets hilfsbereiter Freund, ein gewissenhafter Mensch dahin, um den seine Freunde aufrichtig trauern.

JOHANNES FIEBIG, Leipzig

BERICHTIGUNG ZUR ARBEIT

„Der Elsterstausee bei Leipzig – ein Rast- und Durchzugsgewässesr für Wasservögel und Limicolen"

ACTITIS Heft 20/1981

Durch einen Manuskriptfehler ist auf Seite 42
unter S a n d r e g e n p f e i f e r (Charadrius hiaticula) die Angabe
... hier waren 7 Vögel schon am 2. Februar anwesend ... zu streichen.

Diese 7 Sandregenpfeifer gehören mit in die III. Märzdekade!

BERICHTIGUNG ZUR ARBEIT

„Notizen über Brutvorkommen ausgewählter Vogelarten im Bezirk Leipzig"

ACTITIS Heft 23 : 23

Grauspecht: Für die Dübener Heide (im Bereich der Bruchgebiete) werden für 1984 4 BP angegeben. Richtig muß es lauten für 1980 4 BP. 1981 war es noch ein BP. Seit 1982 ist die Art im Gebiet nicht mehr festgestellt worden (WEISBACH).

Satz und Druck:
Buchdruckerei H. A. Scheeps, 7050 Leipzig, Bergstraße 21

III-18-46 L 95-86